

<36616611990012

Untersuchungen

über das

Leben des Thukydides,

mit einer Beilage:

Über den

Demos Melite

von

K. W. Krüger.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Berlin 1832.
In Commission bei Bechtold und Hartje.



Männer die durch Thaten oder Werke auf Mit- und Nachwelt bedeutend eingewirkt haben in Beziehung auf ihre Lebensverhältnisse möglichst genau kennen zu lernen ist ein Wunsch nicht blofs müfsiger Neugier. Wer den Strom der Jahrtausenden Befruchtung gewährte bewundert wird gewifs, zumal wenn er selbst einer der Anwohner ist, gern auch sich von den Quellen und ihren Umgebungen unterrichten, sollten sie auch noch so unscheinbar sein. Denn nur durch Gegensatz verschwindet das Kleine vor dem Grofsen: durch die Verbindung mit demselben wird es gehoben und geadelt.

Doch nur selten ist es uns vergönnt jenen Wunsch genügend zu befriedigen, am seltensten in Beziehung auf Schriftsteller. Geräuschlos und wenig bemerkt ist mehrentheils ihr Leben dahin geschwunden; gewöhnlich kümmerte man sich um dasselbe erst nach ihrem Tode, oft nicht einmal früh genug, um auch nur über Aeusserliches zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Daher so häufig schwankende und widersprechende Angaben, aus denen das Wahre auszuscheiden nicht selten unmöglich scheint. Und doch findet man sich dies zu versuchen besonders dann dringend angeregt, wenn das Verständnifs oder die Beurtheilung der Werke selbst durch eine genauere Kenntnifs des Lebens ihrer Urheber bedingt ist.

Zwar möchte man Anstand nehmen sich mit Untersuchungen zu beschäftigen durch die man oft so wenig zu sichern Ergebnissen gelangt dafs gewöhnlich wer denselben Gegenstand aufs Neue behandelt überall die Ansichten der Vorgänger zu berichtigen Anlafs findet oder zu finden glaubt. Indefs sorgfältige Forschung, auch wenn sie selbst das Wahre nicht ermittelt, kann wenigstens dem glücklichern Nachfolger förderlich sein. Und wer es redlich mit der Wahrheit meint, dem wird es schon genügen zu ihrer Entdeckung nur mitgewirkt zu haben. Welcher Philosoph, wenn anders er nicht von lächerlicher Eitelkeit geblendet ist, wird nicht die Ueber-

zeugung haben dafs auch seiner Schule das Schicksal aller früheren unausbleiblich bevorstehe? Oder darf er wähnen dafs ewig nur Schüler sich mit der Wissenschaft beschäftigen werden? Denn auch seine Schüler sind doch eben nur Schüler. Dennoch wird er sein Streben nicht für verfehlt erkennen, wenn er sich bewufst ist den herrlichsten Schatz der Menschheit, die Wahrheit, durch eigenthümliche Beisteuer vergröfsert zu haben.

Wer die menschliche Beschränktheit wahrhaft erkannt hat vermag daher kaum sich eines Lächelns zu erwehren, wenn er irgend eine umfassendere Untersuchung für abgeschlossen erklärt sieht. Ein solches Urtheil verräth eben so sehr Unkunde als — ihre gewöhnliche Begleiterin — Anmafsung, wenn es nicht etwa gar noch schlechtern Beweggründen entstammt ist. Weit entfernt für die folgende Abhandlung über das Leben des Thukydides, so beschränkt auch der Gegenstand ist, ein so zweideutiges Lob zu wünschen, wird der Verfasser die auf sie verwendete Arbeit hinreichend anerkannt glauben, wenn einsichtige Beurtheiler finden dafs er die Untersuchung nicht ohne Umsicht und Schärfe geführt habe: Eigenschaften denen wenigstens nachzustreben Ehrfurcht vor den Manen des gröfsten der Hellenischen Historiker gebot.

THUKYDIDES stammte aus **Halimus** [1]), einem Demos in Attika, welcher, zu der Phyle Leontis gehörig [2]), an der Küste zwischen Phaleron und Kolias lag und von Athen

1) c. Plutarch. Kim. 4: Ἁλιμούσιος γέγονε τὸν δῆμον. und die Inschrift bei Marcellin 16. 55 und dem Anon. 10. Sonst wird er schlechtweg Athener genannt, auch von sich selbst. Ueberhaupt war die Bezeichnung nach Demen nur üblich wenn man blofs in Beziehung auf Attika sprach: natürlich also mufste auf der Grabsäule des Geschichtschreibers Θουκυδίδης Ἁλιμούσιος stehen. Mit Rücksicht auf andere Völkerschaften Griechenlands nannte man sich Ἀθηναῖος. So heifst Xenophon, der aus dem Demos Ercheia stammte, in der Anabasis überall Ἀθηναῖος. Nur eine scheinbare Ausnahme macht Antiphon der Rhamnusier. Der Name Antiphon nämlich war bei den Attikern so häufig dafs eine nähere Bezeichnung, etwa nach dem Demos, durch das Bedürfnifs eine Art Beiname wurde, zunächst nur bei den Attikern, von denen er aber als solcher leicht auch zu Auswärtigen, selbst Römern, wie Cic. Brut. 12, überging. So ist es erklärlich wie bei Dionysios περὶ Ἰσαίου pag. 627 Ἀντιφῶν ὁ Ῥαμνούσιος neben Πολυκράτης ὁ Ἀθηναῖος erscheint.

2) Ἁλιμοῦς δῆμός ἐστι τῆς Λεοντίδος. Lex. Seg. p. 376. Vergl. Steph. Byz. Harpocrat. und Suidas unter dem Worte, das Schol. zu Aristoph. Vögeln 498 und Kruses Hellas II p. 214.

selbst nur fünf und dreifsig Stadien entfernt war [1]). Der Ort führt jetzt den Namen Misia.

Seinen Vater nennt der Geschichtschreiber selbst Oloros [2]); und so fast ohne Abweichung auch alle späteren Schriftsteller [3]) die desselben erwähnen. Nur Marcellin [4]), dem einige Neuere [5]) beistimmen, behauptet, sich auf Didymos Zeugnifs berufend, der Name sei Orolos zu schreiben. Dies bezeuge die Inschrift welche auf der Grabsäule des Thukydides gestanden:

Θουκυδίδης Ὀρόλου Ἁλιμούσιος (ἐνθάδε κεῖται).

Zwar wird an andern Stellen [6]) welche diese Inschrift anführen der Name Oloros geschrieben. Allein bei der Leichtigkeit einer solchen Verwechselung [7]) würde dieser Umstand gegen ein so bestimmtes Zeugnifs nichts beweisen, wenn der wenig zuverlässige und in dieser Stelle etwas verwirrt sprechende Gewährsmann [8]) die grofse Uebereinstimmung mit der so viele Schriftsteller, ohne dafs sich bei ihnen die andere Lesart fände, Oloros schreiben, aufwiegen könnte. Dazu kommt dafs auch Herodotos [9]) einen Thrakischen Fürsten Oloros erwähnt und dafs grade dieser es ist durch den der unhellenische Name in das Geschlecht des Thukydides gekommen [10]).

Die Tochter dieses Oloros nämlich, Hegesipyle, hatte Miltiades, der Marathonische Sieger, geheirathet [11]) und mit ihr den Kimon erzeugt [12]). Noch von mehren Kindern spricht Marcellin, ohne sie jedoch zu nennen. Da nun die Schriftsteller ausdrücklich bezeugen dafs Thukydides mit dem Geschlechte des Kimon verwandt gewesen [13]),

---

1) Demosth. g. Eubul. 10 p. 1302. — 2) IV, 104. — 3) Doch hat Phot. Bibl. 60 Ὀλουρος. — 4) §. 16 und daselbst Hudson. — 5) Vossius de hist. Gr. I, 4 und Fabricius B. G. 25, 1. — 6) Marcellin §. 55. Anon. §. 10. — 7) So schwankt auch die Lesart zwischen Olore und Orole rege bei Justin. XXXII, 3. Wahrscheinlich ist hier derselbe Name gemeint. —

8) Marc. §. 16: μὴ ἀγνοῶμεν δὲ τοῦτο ὅτι Ὄρολος ὁ πατὴρ αὐτῷ ἐστι, τῆς μὲν πρώτης συλλαβῆς τὸ ρ ἐχούσης, τῆς δὲ δευτέρας τὸ λ. αὕτη γὰρ ἡ γραφή, ὡς καὶ Διδύμῳ δοκεῖ, ἡμάρτηται. Der Scholiast zum Pindar Nem. II, 19 erwähnt einer Angabe des Didymos über das Geschlecht des Thukydides und nennt doch den Vater desselben Orolos. Würde er dies wohl gethan haben, wenn er von Didymos diese Schreibart für irrig erklärt gefunden hätte! Die Worte αὕτη γὰρ — ἡμάρτηται sind vielleicht eine Randbemerkung die Jemand der Angabe des Marc. entgegensetzte. Grauert ad Marcell. vit. Thuc. im Rhein. Mus. I, 3 p. 176 ff. verbessert: — ὅτι Ὄλορος οὐκ Ὄρολος, und liest auch im Folgenden Ὄλορος — Ὀλόρου. Dann wäre wohl auch ρ und λ zu versetzen. — 9) VI, 39. 41. — 10) Plut. Kim. 4. Marc. Suid. — 11) Herod. VI, 39. — 12) Plut. a. d. a. St. — 13) Plut. u. die Biographien des Thuk.

so könnte man vermuthen dafs auch Oloros, der Vater des Geschichtschreibers, ein Sohn des Miltiades gewesen und nach seinem mütterlichen Grofsvater genannt sei [1]), wie Kimon nach dem väterlichen. Allein wenn Orolos ein Bruder des Kimon gewesen wäre, so würden wir darüber höchst wahrscheinlich eine bestimmte Angabe haben. Dazu kommt eine chronologische Schwierigkeit. Miltiades nämlich scheint die Hegesipyle geheirathet zu haben zur Zeit wo noch die Peisistratiden zu Athen herrschten, und Oloros würde mithin um das Jahr in dem Thukydides geboren sein mag bereits in einem ziemlich hohen Alter gestanden haben. Endlich war Kimon aus dem Demos Lakiadä [2]), der zur Erechtheischen Phyle gehörte; Thukydides aus Halimus, einem Gaue der Leontis. Alle diese Schwierigkeiten fallen weg, wenn man annimmt dafs eine Tochter des Miltiades und der Hegesipyle Oloros Mutter gewesen. Hiermit stimmt auch die Angabe des Suidas: (Θουκυδίδης) ἦν ἀπὸ μητρὸς (ἀπὸ) Μιλτιάδου τοῦ στρατηγοῦ τὸ γένος ἕλκων, wiewohl sie freilich auch eine andere Beziehung gestattet; und wenn Marcellin [3]) sagt: δοκεῖ τισὶν * εἶναι τοῦ Μιλτιάδου ἢ θυγατριδοῦς, so wäre hier durch eine leichte Verwechselung vom Sohne berichtet was vom Vater gilt, wenn nicht vielleicht gar die richtige Angabe in der Lücke stand. So erhalten auch einigen Sinn die Worte des Marcellin [4]): ᾤκείωτο ἐκ παλαιοῦ τῷ γένει πρὸς Μιλτιάδην τὸν στρατηγόν.

Die Mutter des Thukydides nennt allein Marcellin [5]). Sie soll Hegesipyle geheifsen haben. Man möchte vermuthen dafs auch sie eine Enkelin des Miltiades und der Hegesipyle gewesen und also von ihrer Grofsmutter den Namen erhalten. Dies scheint wenigstens wahrscheinlicher als anzunehmen dafs ein blofser Zufall dem jüngeren Oloros eine Hegesipyle zugeführt oder dafs diese Angabe des Marcellin ungegründet sei. Möglich dafs auf sie die vorher anders gedeuteten Worte des Suidas hinweisen.

Befremdend ist die Angabe dafs Thukydides mit den Peisistratiden verwandt gewesen. Der Hauptzeuge für diese Nachricht ist Hermippos [6]), wahrscheinlich der Smyrnäer, welcher, wie es scheint, im Zeitalter des Ptolemäos Euergetes lebte und Biographien ausgezeichneter Gelehrten geschrieben hatte [7]). Da Josephus [8]) ihn einen

---

1) So war der bei Isäos Ueber die Erbschaft des Menex. 12 ff. erwähnte Menexenos nach seinem mütterlichen Grofsvater so genannt. Vgl. §. 5. — 2) Plut. Kim. 10. — 3) §. 3. — 4) §. 2. — 5) §. 3. — 6) Marcellin §. 18 und Schol. zu Thuk. I 20. — 7) Voss. de hist. Gr. p. 102 s. Angeführt auch von Plutarchos im Sol. 2. — 8) in Apion. 1: πολλοὶ δὲ καὶ περὶ αὐτοῦ ἱστορήκασι καὶ τούτων ἐπισημότατός ἐστιν Ἕρμιππος, ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱστορίαν ἐπιμελής. Seine ἀκρίβεια rühmt auch Dionys. περὶ Ισαίου 1.

sorgfältigen Geschichtforscher nennt, so möchte man Bedenken tragen eine von ihm ausgesprochene Angabe in Zweifel zu ziehen, zumal da Thukydides genaue Bekanntschaft mit der Familie ein näheres Verhältnifs zu ihr anzudeuten scheint [1]). Indefs die Verbindung in der diese Nachricht gegeben wird erregt einigen Zweifel gegen ihre Zuverlässigkeit. Hermippos nämlich, heifst es, meldet dafs Thukydides auch von den Peisistratiden den Tyrannen sein Geschlecht herleite. Deshalb zeige er in seiner Geschichte auch Neid gegen Harmodios und Aristoteigon, indem er angebe dafs sie nicht die Tyrannenmörder gewesen.

Manches auffallende Beispiel beweist wie geneigt die späteren Griechen waren da wo sie gewisse Interessen, besonders in Beziehung auf Vaterlandsliebe, von den Geschichtschreibern verletzt glaubten, ihnen schlechte Beweggründe unterzuschieben. Sehr natürlich dafs man dabei es mit der Wahrheit nicht immer sehr genau nahm und wohl gelegentlich eine Vermuthung als Thatsache aussprach. Das könnte leicht auch hier geschehen sein, vielleicht nicht vom Hermippos selbst, sondern von einem Athenischen Geschichtschreiber, der von ungehöriger Vaterlandsliebe geleitet auf eine solche Weise sich die von der herkömmlichen Sage abweichenden Angaben des Thukydides über die Tyrannenmörder erklären zu müssen glaubte. Indefs erscheinen dieselben doch auch beim Herodotos nicht als Befreier Athens und was Thukydides über sie und die Peisistratiden hinzufügt ist keinesweges von der Art dafs man sich dadurch eine Verwandtschaft desselben mit den letzten zu erdichten hätte veranlafst finden können. Wenn man dagegen diese Verwandtschaft als Thatsache kannte, so lag es ziemlich nahe dafs Hermippos oder wer sonst vermuthete, sie habe auf des Geschichtschreibers Nachrichten über die Peisistratiden Einflufs gehabt. So fänden wir nur eine irrige Folgerung, nicht eine Erdichtung.

Indefs liegt in der Sache selbst eine bedeutende Schwierigkeit. Die Peisistratiden waren mit ihren Kindern aus Athen vertrieben und gewifs hat keiner ihrer Nachkommen, zumal in den nächsten Jahrzehnten, die Rückkehr nach Athen erlangt oder gewagt. Wie konnte also von ihnen Thukydides abstammen? Kaum anders als etwa durch eine Tochter, die schon vor Vertreibung der Peisistratiden an einen Athener verheirathet gewesen. Oder will man annehmen dafs Thukydides von den Neliden sein

1) VI, 55 Anf. Vgl. Haacke kl. A. p. x.

Geschlecht hergeleitet und dafs bei der Benennung Peisistratiden an Peisistratos den Sohn des Nestor zu denken sei [1])? Beide Annahmen haben nur geringe Wahrscheinlichkeit. Eher scheint es glaublich dafs Marcellin ungenau von Abstammung spreche, während Hermippos selbst, wie der Scholiast des Thukydides [2]), nur Verwandtschaft erwähnt habe. Von dieser Verwandtschaft scheint sich wirklich noch eine Spur erhalten zu haben. Plutarchos [3]) nämlich berichtet dafs nach Aias Sohne Philäos, von dem auch Kimon [4]) und Thukydides ihr Geschlecht herleiteten, der Demos der Philaïden seine Benennung habe und dafs aus diesem Peisistratos gewesen sei. Nun aber bemerkt Niebuhr, dafs mehre der Namen auf ίδαι nicht, wofür sie ausgegeben würden, Demen, sondern Geschlechter bezeichnet hätten [5]); und dafs diese Bemerkung grade in dem vorliegenden Falle anwendbar sei möchte man schon daraus schliefsen dafs sich der Heros Philäos in Melite angesiedelt hatte [6]) und bei dem Melitischen Thore auch später sich die Familiengruft des Kimon fand, während das Geschlecht desselben zu dem Demos Lakiadä gehörte. Dazu kommen bestimmte Zeugnisse. Der Etymolog [7]) nennt die Philaiden ein Geschlecht zu Athen, und nach Metrodoros [8]) war Epikuros dem Demos nach ein Gargettier, dem Geschlechte nach ein Philaide. Nichts desto weniger mufs es doch auch einen Demos dieses Namens gegeben haben, da in mehr als Einer Inschrift [9]), wo an eine Bezeichnung nach dem Geschlechte nicht zu denken ist, Philaiden erwähnt werden. Nicht unwahrscheinlich ist überdies Stuart's Vermuthung [10]) dafs der Ort Philiati der alte Demos der Philaiden sei. Wie man sich aber auch hierüber erklären mag, immer darf man fragen, wie konnte Peisistratos, ein Nelide, dem Geschlechte nach

---

1) Vgl. Herod. V, 65. — 2) zu I, 20: ὢν τοῦ γένους τῶν Πεισιστρατιδῶν. — 3) Solon. 10. — 4) Herod. VI, 35. Marc. §. 3. — 5) Grauert a. d. a. St. p. 180: Quoniam Philaeus idem et in Pisistrati pago avus et in gente Miltiadis, adeo ut in pago Melite habitavisse dicatur apud Plutarchum et πρὸς ταῖς Μελιτίσι πύλαις fuerint gentis Miltiadiae monumenta: jure aliquis conjiciat affines hac ratione horum virorum excellentium fuisse familias. Attamen quum δῆμος dicantur Φιλαΐδαι apud Plutarchum atque alios quoque, unde in pagorum tabulam eos recepit Corsinius F. A. T. I p. 246, nonnihil dubii restabat. Quod quidem tum demum remotum est, quum exponentem sibi me conjecturam meam Niebuhrius fecit certiorem, plures qui δῆμοι dicantur apud ipsos veteres nomine in ίδαι terminante non fuisse δήμους, sed gentes, atque eo permagnum pagorum minui numerum, eumque multo majorem eo quem Clisthenes esse voluerit, centum constituens — 6) Kim. 4. — 7) in Φιλαΐδαι. — 8) b. Diog. Laert X, 1, — 9) bei Boeckh. I p. 152. 157. 347. — 10) Antiq. of Athen. III p. 16. vgl. Kruses Hellas II S. 292. Plutarch. Kim. 4. 10. das Schol. zu Arist. Vög. 873.

ein Philaide sein? Vielleicht von mütterlicher Seite, könnte man erwiedern; allein nach der weiblichen Linie pflegte man die Geschlechter nicht zu bezeichnen. Oder wollen wir an Adoption denken? Wenn sich nur irgend eine Spur davon fände.

Auf jeden Fall steht die ganze Nachricht auf so schwankendem Grunde dafs es gerathen ist sie als unzuverlässig zu bezeichnen, zumal da wir ihr eine Hauptstütze die für sie angeführt wird später entziehen müssen und in der Folge manches Aehnliche als erdichtet nachweisen werden.

Ueber Thukydides Geburtsjahr verdanken wir dem Gellius[1]) eine Angabe. »Hellanikos, sagt er, scheint beim Anfange des Peloponnesischen Krieges fünf und sechzig, Herodotos drei und funfzig, Thukydides vierzig Jahre alt gewesen zu sein. Diese Angabe findet sich im eilften Buche der Pamphila.»

Diese Pamphila, nach Suidas[2]) eine Epidaurierin, nach Photios[3]) eine Aegyptierin, vielleicht also eine Epidaurierin die in Aegypten lebte, blühte in Neros Zeitalter und war Verfasserin eines grofsen aus drei und dreifsig Büchern bestehenden Werkes[4]), in dem sie ohne Ordnung und Plan historische Einzelnheiten aller Art, wie der Zufall sie ihr durch Umgang oder Bücher in die Hände spielte, zusammengetragen hatte. Eine so entstandene Sammlung kann unmöglich als sehr zuverlässige Quelle betrachtet werden, zumal in chronologischen Angaben, in denen (auch nur in Beziehung auf sich selbst) genau zu sein überhaupt nicht die Stärke des schönen Geschlechtes ist. Auch wird die Pamphila sonst in dieser Beziehung sehr selten angeführt. In dem vorliegenden Falle erregt schon, trotz der sonstigen Bestimmtheit der Angabe, das schwankende scheint (videtur) einiges Mistrauen[5]). Gesteigert wird dies durch

---

1) XV, 23. — 2) u. d. N. — 3) cod. 175. — 4) Suid. Auch Diogenes V, 36 führt 32 an. Irrig erwähnt Photios nur 8. Doch vielleicht waren die übrigen zu seiner Zeit schon verloren. — 5) Diese Abhandlung war früher geschrieben als mir der zweite Band von Clintons Fasti Hellenici zukam. Clinton sucht p. 607 die von mir über Thukydides Geburtsjahr ausgesprochene Ansicht besonders dadurch zu widerlegen dafs er das Zeugnifs der Pamphila, weil es von Gellius angenommen sei, für gewichtiger als das des Marcellin erklärt; denn Gellius habe litterarische Chronologie erforscht (investigated) (vgl. XVII, 21), habe die χρονικὰ des Apollodoros gelesen (vgl. XVII, 4) und ohne Zweifel manche andere Werke der Art, von denen selbst die Namen jetzt nicht bekannt seien. Wir hätten hier also nicht die Pamphila allein, sondern die Pamphila verbürgt (sanctioned) durch Gellius, einen gültigen Richter von der Glaubwürdigkeit ihrer Angabe. — In der That! ein oberflächlicher Sammler wäre deshalb, weil er öfter chronologische Notizen aus seinen Quellen entlehnt, als

die Bemerkung dafs, wie später gezeigt werden soll, höchst wahrscheinlich was von Hellanikos Alter gesagt wird unrichtig ist.

Wenig vorsichtig scheint es also dafs man kein Bedenken getragen hat auf das Zeugnifs einer Pamphila [1]) ohne Weiteres eine andere Angabe zu verwerfen oder durch einen Verbesserungsvorschlag mit der ihrigen in Uebereinstimmung zu bringen. Nach Marcellin [2]) nämlich soll Thukydides über funfzig Jahr alt geworden sein. Sein Tod aber fällt in Ol. 94; mithin würde er Ol. 81 oder vielleicht schon 80 geboren sein. Freilich ist auch Marcellin nur ein unkritischer Sammler und ohne Zweifel aus einer späteren Zeit als die Pamphila [3]). Allein er ist doch der Biograph des Geschichtschreibers und benutzte Quellen die man ihr vorzuziehen nicht anstehen darf. Und dafs mehre derselben die von ihm überlieferte Angabe enthalten haben möchte man daraus schliessen dafs er sie mit einem »man sagt« einführt. Ja selbst ihre Unbestimmtheit kann ein günstiges Vorurtheil für sie erregen, da das Werk des Thukydides erst lange nach

---

Forscher der Chronologie und als gültiger Richter in derselben zu achten! er der selbst sich von acri atque subtili cura in dieser Hinsicht entbindet und nur wünscht: ut noctes istae quadamtenus his quoque historiae flosculis leviter adspergerentur (XVII, 21. 4.) Unmöglich! Aber gesetzt, er wäre es: würde nicht immer sein videtur in der obigen Stelle es mehr als zweifelhaft machen, ob er es hier wäre, hier sein wolle. Allerdings benutzte er noch manche chronologische Werke die für uns verloren gegangen sind; aber wodurch wird es wahrscheinlich dafs er in ihnen etwas über die Geburtszeit des Thukydides vorfand? Wäre das der Fall gewesen, warum hätte er sie nicht eben so wohl als die Pamphila erwähnen sollen? oder vielmehr warum hätte er nicht lieber Schriftsteller von anerkanntem Gewicht in der Chronologie als eine in derselben gar nicht geachtete Sammlerin anführen sollen? So gültig als ihr Zeugnifs, mein' ich, ist wohl auch das Zeugnifs eines Schriftstellers für den Thukydides Leben zu behandeln eigentliche Aufgabe war. Ja dürfen wir das videtur, wie es allerdings den Anschein hat, von der Pamphila herleiten, so erscheint ihre Angabe als völlig unsicher. Gar keine Beachtung verdient Suidas: ἤκμαζε κατὰ τὴν πζ' Ὀλυμπιάδα. Denn da in diese Olympiade der Anfang des Peloponesischen Krieges fiel, so lag es ihm sehr nahe, in sie auch die Blüthe des Thukydides zu setzen, ohne dafs er dabei sich einfallen liefs ein Alter von etwa 40 Jahren andeuten zu wollen. Sehr möglich aber ist es dafs durch denselben Ausdruck, bei einem früheren Schriftsteller vorgefunden, die Pamphila sich zu der bestimmten Angabe von vierzig Jahren verleiten liefs. — 1) Nichts darf man für dasselbe folgern aus der Angabe des Cicero Brut. 11: paulo aetate posterior (quam Themistocles). Sagt er doch sogar Tusc. I, 2: Themistocles aliquot ante annis (quam Epaminondas). — 2) §. 34. — 3) Aus welcher, ist um so weniger genau zu bestimmen, da die ganze Sammlung aus mehren Stücken besteht. In der ἀκριβείᾳ πραγμάτων §. 1 läfst sich schon eine Nachahmung des Aristides erkennen. Ὑπὲρ τῶν τεττ. p. 200 Cant.: (Θουκυδίδης ὁ Ὀλόρου) οὐ μόνον τῇ τῶν λόγων δυνάμει καὶ σεμνότητι, ἀλλὰ καὶ τῇ τῶν πραγμάτων ἀκριβείᾳ πλεῖστον προέχειν τῶν συγγραφέων δοκεῖ.

dem Tode desselben bekannt und berühmt wurde, und es also wahrscheinlich nicht mehr möglich war etwas Genaues über das Geburtsjahr des Verfassers zu ermitteln.

Der Zeitbestimmung des Marcellin entspricht unverkennbar die mit der andern kaum vereinbare Nachricht dafs Thukydides als Knabe einer Vorlesung des Herodotos beigewohnt. Wenn nämlich diese, wie unten gezeigt werden soll, in Ol. 83, 3 fiel, so mochte Thukydides damals etwa in einem Alter von 10 — 12 Jahren sein.

Eine Bestätigung der Angabe des Biographen giebt ferner eine Stelle des Aphthonius[1]), der, nachdem er von der Bildung des Thukydides gesprochen, so fortfährt: »Als er das männliche Alter erreicht hatte suchte er einen Anlafs zur Darzulegung dessen was er trefflich vorgeübt hatte. Und *alsbald* (καὶ ταχύ) gewährte das Schicksal den Krieg und er machte das von allen Hellenen Ausgeführte zum Gegenstande seiner eigenen Kunst und wurde Bewahrer dessen was der Krieg herbeiführte.« Offenbar deuten diese Worte eher an dafs Thukydides beim Anfange des Peloponnesischen Krieges noch ein Jüngling von etwa fünf und zwanzig als dafs er bereits ein Mann von vierzig Jahren gewesen.

Diese Zeugnisse sind um so unverwerflicher, da sie sich aus dem Thukydides selbst bestätigen lassen. Er nämlich erklärt[2]) dafs er den ganzen Krieg belebt habe *αἰσθανόμενος τῇ ἡλικίᾳ καὶ προσέχων τὴν γνώμην.* Also vermöge seines Alters, versichert der Geschichtschreiber, habe er die Ereignisse richtig aufzufassen vermocht. Er kann mithin weder beim Anfange des Krieges ein unreifer Jüngling noch am Ende desselben ein abgelebter Greis gewesen sein. Für das erste bedurfte es kaum einer Versicherung, da er selbst schon erzählt hat dafs er gleich beim Beginne des Kampfes ihn zu beschreiben sich entschlossen und bereits im achten Jahre desselben Feldherr gewesen; desto mehr für das zweite, da grade diese schon Ol. 89, 1 bekleidete Würde leicht die Vermuthung dafs Thukydides am Ende des Krieges schon in sehr hohem Alter gewesen sei veranlassen könnte. Sie zurückzuweisen ist also auf jeden Fall, wenn nicht allein[3]), so doch vorzugsweise der Zweck jener Worte. Wenn aber dies der Sinn der Stelle ist, so kann man sich schwerlich überreden dafs Thukydides zu Ende des Peloponnesischen Krieges schon sieben und sechszig Jahre alt gewesen. Denn ob-

---

1) In der Beckschen Ausg. des Thuk. B. II p. 70. — 2) V, 26. — 3) Nur diese Beziehung sucht der Scholiast: *ἀντὶ τοῦ ἀκμάζων διὰ τὸ μὴ παρηβηκέναι τὴν ἡλικίαν παρακολουθῶν πᾶσι.*

gleich ein Mann dieses Alters immer noch kräftigen Geistes sein kann, so wird er doch schwerlich äussern dafs er dies vermöge seines Alters sei; er ist es vielmehr ungeachtet seines Alters. Also nicht αἰσθανόμενος τῇ ἡλικίᾳ konnte Thukydides sagen, wenn er zu der angegebenen Zeit ein Greis von sieben und sechzig Jahren war, sondern nur etwa αἰσθανόμενος τῇ γνώμῃ oder τῇ διανοίᾳ.

Also auch diese Stelle widerstrebt der Zeitbestimmung welche die Pamphila über die Geburt des Thukydides giebt, während sie mit der aus Marcellin entnommenen aufs Beste übereinstimmt. Denn nach ihr war Thukydides am Ende des Peloponnesischen Krieges in dem Alter von einigen und funfzig Jahren, mithin nicht παρηβηκώς, sondern τῇ ἡλικίᾳ αἰσθανόμενος [1]).

Und wie ist es endlich wahrscheinlich dafs der Geschichtschreiber erst in einem Alter von vierzig Jahren den Stoff zu einem Werke gewählt und zwar in einem Kriege dessen lange Dauer er seiner eigenen Erklärung nach [2]) voraussah und dessen Ende zu erleben er also nicht mit Zuversicht hoffen durfte? Denn wollte man auch annehmen dafs er zwar einen langen, aber grade keinen sieben und zwanzigjährigen Krieg erwartet habe, so spricht dagegen seine eigene Angabe dafs gleich zu Aufange desselben diese Dauer vorhergesagt worden sei. Zwar wird er auf die Erfüllung der Prophezeihung nicht mit Gewifsheit gerechnet haben. Indefs dafs der Kampf viel kürzere Zeit währen würde liefs sich doch auch nicht erwarten. Hiernach aber hätte Thukydides, wenn er zu Anfange des Krieges bereits vierzig Jahre gewesen wäre, voraussetzen müssen dafs er ein Alter von sechzig bis siebenzig Jahren erreichen und in demselben noch

---

1) Gar keine Berücksichtigung verdient die Angabe des Schol. zum Aristeides ὑπὲρ τῶν τεττ. zu p. 121, 18: συμφοιτητὴς ἦν Περικλέους ὁ Θουκυδίδης, ὡς ἔγνωμεν. διὸ καὶ ἐφίλει αὐτόν. Diese Liebe schlofs man aus dem Lobe das Thukydides dem Perikles zollt, und aus diesem Lobe vermuthlich, dafs beide Mitschüler gewesen, wenn nicht vielleicht diese Angabe aus der flofs dafs beide den Anaxagoras gehört. Freilich könnte wohl auch eine Verwechselung mit dem älteren Thukydides diesen Irrthum veranlafst haben. — Eine ähnliche Nachricht giebt Philostratos βίοι σοφ. p. 422 f.: (Γοργίας) τοὺς ἐλλογιμωτάτους ἀνηρτήσατο, Κριτίαν μὲν καὶ Ἀλκιβιάδην νέω ὄντε, Θουκυδίδην δὲ καὶ Περικλέα ἤδη γηράσκοντα. Ohne Bedenken könnte man annehmen dafs er den Sohn des Melesias gemeint habe, wenn nicht eine andere Stelle es wahrscheinlich machte dafs wenigstens er selbst, wenn auch vielleicht nicht sein Gewährsmann, den Geschichtschreiber gemeint habe. Im dreizehnten Briefe nämlich p. 919 sagt er: Λέγεται δὲ καὶ Ἀσπασία ἡ Μιλησία τὴν τοῦ Περικλέους γλῶτταν κατὰ τὸν Γοργίαν θῆξαι. Κριτίας δὲ καὶ Θουκυδίδης οὐκ ἀγνοοῦνται τὸ μεγαλόγνωμον καὶ τὴν ὀφρὺν παρ' αὐτοῦ κεκτημένοι, μεταποιοῦντες δὲ αὐτὸ εἰς τὸ οἰκεῖον, ὁ μὲν ὑπ' εὐγλωττίας, ὁ δὲ ὑπὸ ῥώμης. — 2) V, 26.

die zur Vollendung eines bedeutenden Werkes erforderlichen Kräfte besitzen würde. Solche Geistesfrische im Greisenalter erscheint aber im Ganzen zu selten als dafs Jemand auf die Möglichkeit dieses Glückes theilhaftig zu werden die Ausführung eines ihm wichtigen Unternehmens bauen sollte.

Legen wir dagegen die Stelle des Marcellin zum Grunde und nehmen an dafs Thukydides beim Anfange des Peloponnesischen Krieges etwa fünf und zwanzig Jahre alt war, so erscheint es völlig angemessen dafs er in der Blüthe der Jugend, angefeuert von Ruhmsucht, den Entschlufs fafste die Geschichte eines Krieges zu schreiben dessen Ende er, selbst bei der Voraussetzung dreifsigjähriger Dauer, noch als kräftiger Mann zu erleben hoffen durfte. Und wem sollte das Werk selbst nicht eher einen solchen als einen abgelebten Greis zu verrathen scheinen?

Ueber einen Schriftsteller von dessen Geburtszeit selbst wir so wenig sichere Kunde haben dürfen wir kaum Nachrichten erwarten die über seine früheste Entwikkelung Aufschlufs gewährten; am wenigsten solche die einen Blick in sein Inneres vergönnten. Eine Angabe jedoch, von mehren Zeugen überliefert, verräth uns wie schon der Knabe zu den Bestrebungen des Mannes entflammt worden sei. Wenn oft selbst ein begeistertes Wort, eine begeisterte Zeile die noch schlummernde Kraft zu erwecken vermag, welche Wirkung darf man da von der Erscheinung eines grofsen Musters erwarten? Nicht Marathonische Tropäen, nicht Alexandros Bildsäule allein entzünden Nacheiferung: öfter wohl noch, wenn auch weniger von der Geschichte bemerkt, begeistern zu grofsen Bestrebungen die Heroen der Kunst und Wissenschaft.

Einer Erzählung des Lukianos [1]) zufolge hat Herodotos sein Werk einst bei der Feier der Olympischen Spiele den versammelten Hellenen vorgelesen; und nach Suidas [2]) soll Thukydides als Knabe mit seinem Vater Oloros dieser Vorlesung beigewohnt und dabei Thränen vergossen haben. Die Wahrheit dieser Nachricht zog zuerst Bredow [3]) in Zweifel; ihm folgten Andere; am ausführlichsten hat, gleichfalls die Ueberlieferung bekämpfend, H. Dahlmann [4]) sie geprüft und, wie er selbst glaubt, die Sache abgethan [5]).

Der Gegenstand ist so unerheblich dafs er kaum einer abermaligen Untersu-

---

1) Ἡρόδοτος ἢ Ἀετίων. — 2) in Θουκυδίδης. — 3) Zu Heilmanns Uebers. des Thuk. S. 6 f. — 4) In s. Herodot S. 12 — 37. Gegen ihn spricht Heyse Quaestt. Herod. p. 27. s. — 5) S. 35.

chung würdig scheint. Indefs wem die Wahrheit überhaupt nicht gleichgültig ist, der sieht sie auch in unwichtigen Dingen nicht gerne verletzt [1]): hier sie zu ermitteln und zu begründen lockt überdies die Aussicht dabei über manches Andere, an und für sich Wichtigere, Aufklärung zu erhalten. Das Ziel der Reise ist nicht immer allein ihr Zweck. Keiner Entschuldigung bedarf dabei der Nachfolger wenn der Vorgänger ihn auf Umwege führt. Kann er anders als untersuchen ob auf ihnen sich wirklich findet was dieser gefunden zu haben versichert?

Ohne Bedenken darf man Hrn. Dahlmann in gewissen Sinne einräumen »dafs Lukianos Schriften auf historische Haltung wenig Anspruch machen und in dem Punkte noch etwas weniger leisten als sie versprechen.« Lukianos war Dichter; und als solcher glaubte er gelegentlich auch die Geschichte nach seinen Zwecken modeln zu dürfen. Wenn er, um sein Gemälde anziehender zu machen, den Ikaromenippos vom Himmel herab Gegenstände erblicken läfst die der Zeit nach mehr als ein Menschenalter von einander entfernt waren; wenn er, um den überhand nehmenden Mysticismus seiner Zeit zu verspotten, die Koryphäen desselben, einen Peregrinos oder Alexandros, nicht von der vortheilhaftesten Seite schildert; wenn er sogar den Pythagoras, unter dessen Namen sich so vielfach Gaukelei und Aberglauben verbarg, nicht verschont: so bedient er sich dabei einer Freiheit die in dem Zwecke seiner Darstellung begründet war; aber darf ihm deshalb überhaupt der Vorwurf der Unzuverlässigkeit gemacht werden? Oder will H. Dahlmann etwa auch den Aristophanes für einen überall unzuverlässigen Gewährsmann erklären, weil von ihm in den Wolken die »hochehrwürdige« und nicht »halb erloschene Gestalt« des Sokrates zu einem Merimnosophisten herabgewürdigt wird? Es ist ein Vorrecht des Witzes zu übertreiben, und es darf ihm dasselbe wohl dann am wenigsten verkümmert werden, wenn er unter einem historischen Namen eine ganze Klasse von Individuen darzustellen versucht.

Dafs Lukianos den Christen nicht besonders hold war kann nicht befremden, da er von ihrer Religion nur sehr unvollkommne Kunde hatte, die zu berichtigen er

1) „Die Wichtigkeit, sagt Lessing in der Vorr. zu s. Abhdl. wie die Alten den Tod gebildet, ist ein relativer Begriff und was in einem Betracht sehr unwichtig ist, kann in einem andern sehr wichtig werden. Als Beschaffenheit unsrer Erkenntnifs ist dazu Eine Wahrheit so wichtig als die andere: und wer in dem allergeringsten Dinge für Wahrheit und Unwahrheit gleichgültig ist, wird mich nimmermehr überreden dafs er die Wahrheit blofs der Wahrheit wegen liebt.«

von seinem Standpunkte aus, auch wenn er es wirklich leichter als es der Fall war gekonnt hätte, kaum der Mühe für werth halten möchte, da er in ihnen nichts Anderes sah als eine der zahlreichen Formen in der sich die mystische Richtung seiner Zeit darstellte. Aber ihn deshalb zu beschuldigen dafs er unbekümmert um historische Wahrheit gewesen sei würde noch unbilliger sein als wenn man den Tacitus für einen unzuverlässigen Historiker erklären wollte, weil er über die Juden und Christen uns verwirrte und kaum halb wahre Berichte geliefert habe.

Doch auf Vergehungen dieser Art scheint H. Dahlmann selbst nicht viel zu geben; er führt daher bald andere, wir dürfen erwarten, schlagendere Beläge an. »Sollen wir wirklich glauben, fragt er, dafs die Lobschrift auf Demosthenes die wahrhafte Todesscene des grofsen Mannes darstelle? Und doch behauptet der Verfasser ganz ernsthaft, das ganze Gespräch zwischen Antipater und Archias, welches die Erzählung enthält, aus Memoiren (ὑπομνήμασι) des königlichen Hauses wörtlich entlehnt zu haben.«

Man könnte hier an die Zweifel erinnern die von mehren Gelehrten gegen die Aechtheit dieser Schrift erhoben sind. Wenn dieselbe indefs auch wirklich vom Lukianos verfafst sein sollte, was anzunehmen in der That manche Gründe berechtigen, so kann doch den Verfasser nicht der Vorwurf treffen dafs er seine Leser durch unhistorische Angaben habe täuschen wollen, da was von dem Tode des Demosthenes erzählt wird der Hauptsache nach auch Andere berichten. Denn dafs Archias den Redner zu Kalauria im Tempel des Poseidon als Schutzflehenden fand; dafs er dem Verfolgten, um ihn zu bewegen das Asyl zu verlassen, Hoffnung machte, Antipater werde ihn begnadigen; dafs Demosthenes ihm erklärte, er werde sich durch solche Vorspiegelungen nicht täuschen lassen, und durch Gift sein Leben endigte, dies Alles bezeugt auch Plutarchos. Dafs die Ausschmückung und Einkleidung dieser Vorfälle mit der Versicherung dafs sie wörtlich aus Denkwürdigkeiten geschöpft worden erdichtet seien verräth sich schon dadurch dafs diese ganze Darstellung nicht Lukianos selbst giebt, sondern sie einem Dichter beilegt. Je weniger aber ein gebildeter Leser durch jenes Vorgeben kann irre geführt werden, desto weniger trifft den Schriftsteller der Vorwurf dafs er habe täuschen wollen. Auch eine ernsthafte Versicherung ist in solchem Falle keine ernstliche, am wenigsten in Dialogen, in denen reingeschichtliche Darstellung zu suchen Niemand berechtigt ist.

Wenn H. Dahlmann ferner fragt: »Werden wir auf das Zeugnifs der Schrift von der Verläumdung [1]) den Aristeides für einen Verläumder des Themistokles halten?« so mag diese Frage so gestellt immerhin verneint werden. Indefs mufs man erwägen dafs Lukianos weiter nichts sagt als das Aristeides trotz seiner Gerechtigkeit als Widersacher des Themistokles das Volk gegen diesen aufgereizt habe. Wie in diesem Falle, schliefst er, so könne auch bei Verläumdungen der Ankläger ein glaubwürdiger Mann sein. Dabei stellt freilich der Schriftsteller die Sache so vor als habe Aristeides dem Themistokles Unrecht gethan. Allein wenn auch sein Urtheil hierüber eben nur sein Urtheil ist, dürfen wir daraus folgern dafs er die Nachricht selbst gradezu erdichtet habe? Nichts berechtigt dazu, wenn anders wir nicht, wie die Erklärer thun, so wenig auch die Worte des Lukianos dies erfordern, dessen Angabe auf den Ostrakismos des Themistokles beziehen. Nur wenn man sie in diesem Sinne fafst, würde Plutarchos [2]) ihr widersprechen, während er von der frühern Zeit ausdrücklich sagt [3]) dafs Aristeides, um den gefährlichen Einflufs seines Gegners zu bekämpfen, öfter auch sich Vorschlägen desselben die für den Staat erspriefslich gewesen widersetzt habe.

Noch weniger durfte H. Dahlmann dem Lukianos den Vorwurf machen dafs er den Aristoteles »den heillosesten Schmeichler aus Geldgier und den Verderber seines grofsen Zöglings« genannt habe. Hierüber werden wir auf eins der Todtengespräche [4]) verwiesen, wo Alexandros, trostlos über den Verlust seiner irdischen Herrlichkeit, dem Diogenes auf die Frage, ob ihn der weise Aristoteles nicht die Vergänglichkeit der Glücksgüter erkennen gelehrt habe, die Antwort giebt: „Weise er? der abgefeimteste aller Schmeichler! Du solltest nur wissen wie Vieles er von mir gefordert, was er mir aufgetragen, wie er meinen Eifer für die Wissenschaften gemisbraucht hat, indem er mir schmeichelte und mich lobte, bald in Beziehung auf die Schönheit, als ob auch sie ein Theil des Guten wäre, bald wegen meiner Thaten und meines Reichthums. Denn auch diesen hielt er für ein Gut, damit er selbst sich nicht schämen dürfe zu nehmen. Der Mann, o Diogenes, ist ein Gaukler und Betrüger. Ja das habe ich von seiner Weisheit gehabt dafs ich mich wegen der Dinge die du vorher aufgezählt hast als wegen der gröfsten Güter betrübe.«

---

1) §. 27. — 2) Arist. 25. — 3) Arist. 3. vgl. Them. 5. Aelian. Verm. Gesch. XIII, 44. — 4) XIII, 5. (7.)

Man darf diese Stelle nur im Zusammenhange lesen um Hr. Dahlmanns Vorwurf als nichtig zu erkennen. Was Lukianos einer Person der Diogenes in Ermangelung der Niesewurz einen Trunk aus der Lethe empfiehlt in den Mund legt kann offenbar dem Schriftsteller nicht als eigene Ansicht aufgebürdet werden. Oder sollen wir im Ernst glauben dafs Lukianos den Aristoteles deshalb habe tadeln wollen, weil dieser Alexandros Vorliebe für die Wissenschaften benutzte, um von ihm bei seinen Forschungen, besonders den naturgeschichtlichen, Unterstützung zu erlangen? Wenn der Philosoph dabei dem Helden über dessen Glück und Vorzüge, besonders über seine glänzenden Siege, etwas Schmeichelhaftes sagte, so hielt ihn gewifs Lukianos, der ihn sonst als Lehrer hochherziger und freier Gesinnungen mit dem Platon und Chrysippos [1]) zusammenstellt, deshalb nicht für den abgefeimtesten aller Schmeichler, wenn gleich er es bei der Stimmung in welcher er den Alexandros schildert ihn von diesem so nennen zu lassen für vollkommen angemessen erachten mufste, für eben so angemessen als er es hielt dafs sein Parasit unter mehren Philosophen auch den Platon und Aristoteles als Zunftgenossen aufführe [2]).

Etwas mehr Grund, scheint es, hat eine audre Beschuldigung die H. Dahlmann gegen den Lukianos erhebt. »Wir finden den Hannibal, sagt er, weil es in einen Dialog so pafst, als einen Mann geschildert der nichts von griechischer Literatur verstanden [3]), da doch sogar der Name seines Lehrers im Griechischen aus Nepos bekannt ist und griechische Wissenschaften in Karthago fleifsig geübt wurden.« Dafs Hannibal des Griechischen kundig gewesen ist kaum zu bezweifeln. Soll er doch sogar Werke in Griechischer Sprache geschrieben haben [4]). Wenn indefs diese Nachricht auch gegründet ist, so läfst sich doch zweifeln ob Hannibal selbst diese Werke Griechisch abgefafst habe, wenn man nicht etwa annehmen will dafs er erst nach seiner Flucht aus Karthago dieser Sprache so mächtig geworden dafs er sogar in ihr habe schreiben können. Denn dafs er früher ihrer nicht vollkommen kundig gewesen sagt Cicero [5]); und seiner Angabe widerspricht in der That auch die Stelle des Lukianos nicht. Denn bei ihm sagt Hannibal: ὠνάμην ὅτι ἐνταῦθα (in der Unterwelt) καὶ τὴν Ἑλλάδα φωνὴν ἐξέμαθον.

1) περὶ τῶν ἐπὶ μισθῷ συνόντων 24. — 2) Παρασ. 56. — 3) Todtengespr. XII, 2. — 4) Hann. 13. — 5) De or. II, 18: Quum Hannibal Carthagine expulsus Ephesum ad Antiochum venisset — Poenus non optime Graece — sed tamen libere respondisse fertur.

ἔμαθον sagt er, sondern ἐξέμαθον, ich habe sie vollständig erlernt, so dafs ich jetzt nicht durch eine mangelhafte Kenntnifs, wie ich sie auf der Oberwelt besafs, mich in dieser Sprache genügend auszudrücken gehindert werde; eine Wendung durch die der Schriftsteller, wie es scheint, dem Vorwurfe dafs er den Barbaren zu geläufig Griechisch sprechen lasse zuvorkommen wollte.

Sollte indefs auch die Richtigkeit dieser Erklärung in Anspruch zu nehmen sein, so würde zwar der Widerspruch dieser Stelle mit anderen Nachrichten fortbestehen, nichts desto weniger aber dem Lukianos nicht der Vorwurf zu machen sein dafs er seine Angabe nur erdichtet habe, weil es in den Dialog so passe. Denn in den Dialog würde die Stelle eben so gut passen, wenn man, um sie mit der Angabe des Nepos in Uebereinstimmung zu bringen, das ἐνταῦθα entweder mit Gesner vor ὅτι stellte oder mit Voigtländer ganz tilgte. Angenommen aber dafs die Stelle wirklich unverfälscht und die gewöhnliche Ansicht über sie die richtige sei, so würde doch nur folgen dafs Lukianos entweder andere Nachrichten gehabt oder von Hannibals Kenntnifs des Griechischen nichts gewufst habe. Denn dafs er wider besseres Wissen angebe, Hannibal sei dieser Sprache unkundig gewesen, wäre nur dann glaublich, wenn sich genügende Gründe, warum er hier absichtlich gegen die historische Wahrheit gesündigt, nachweisen liefsen.

Doch wie kann man noch an Lukianos Unzuverlässigkeit zweifeln, wenn er sogar einen Meineid verschuldet hat? »Im Toxaris, sagt H. Dahlmann, kommen Beispiele von Freundschaft bei den Scythen vor, die zum Theil wie sie dastehen, in keine Zeit passen, am wenigsten aber in die Lucianische, in welche sie doch gesetzt sind, und gleichwohl verbürgt sogar ein Schwur ihre Wahrhaftigkeit.« Ein Schwur! aber wessen? doch nicht des Lukianos? Man höre wie es sich mit diesem Schwure verhält. Mnesippos und Toxaris streiten ob die Hellenen oder die Skythen sich mehr durch Treue in der Freundschaft ausgezeichnet. Den Streit zu entscheiden soll jeder von ihnen fünf Beispiele ausgezeichneter Freundschaft erzählen. Doch, sagt der Skythe [1]) zu dem Hellenen, mufst du mir einen Eid schwören dafs du nur wirklich Geschehenes erzählen wollest. Denn sonst möcht' es nicht eben schwer sein dergleichen zu erdichten. Der Hellene giebt ihm die Forderung zurück und beide leisten den

1) §. 11. vgl. §. 36.

Schwur. Wer aber einen Eid erdichteter Geschichten (denn für etwas Anderes wird man doch das im Toxaris Erzählte nicht halten wollen) dem Schriftsteller selbst aufbürdet, um ihn der Unzuverlässigkeit beschuldigen zu können, der mufs wunderliche Begriffe von den Rechten des Dichters haben.

H. Dahlmann scheint es selbst gefühlt zu haben dafs aus dem bisher von ihm Angeführten für Lukianos Unzuverlässigkeit in historischen Angaben sich nicht viel schliefsen lasse. Er glaubt daher Entscheidenderes anführen zu müssen. »Will man, fährt er fort, noch offenbarere Verstöfse zur Urkund seiner historischen Leichtfertigkeit, so lernen wir aus ihm dafs in Rom neben Saturnalien auch Panathenäen gefeiert wurden [1]). Dafs ein Schriftsteller der überall eine so genaue Kenntnifs des Römischen Lebens und der Römischen Sitten zeigt, fast überall seine Gemälde auf diesem Grunde entwirft in einem rein historischen Stücke einen so groben Verstofs begangen habe, ist so auffallend dafs man es um so weniger für wahr zu halten geneigt ist, da manche Stellen zeigen dafs er grade mit den Festen sehr genau bekannt gewesen.

Die Panathenäen werden neben den Kronien von Lukianos als ein Fest genannt an dem ein Hauslehrer Geschenke zu erwarten habe. Solche Leute wurden von den Aeltern ihrer Zöglinge beschenkt an dem grofsen Minervenfeste Quinquatrus. Bedarf es noch eines Beweises dafs Lukianos dieses gemeint habe? Welche Uebersetzung lag dem Griechen hier näher als diese? Und Lukianos ist nicht der Einzige der Quinquatrus durch Παναθήναια gegeben hat. Schon Dionysios sagt [2]): ἑορτὴ δ' αὐτῶν (τῶν Σαλίων) ἐστὶ περὶ τὰ Παναθήναια τῷ καλουμένῳ Μαρτίῳ. Denn nur die Quinquatrus fielen in den März, nicht die Panathenäen, weder die grofsen, noch die kleinen.

Scheinbarer ist der folgende Vorwurf den H. Dahlmann dem Lukianos macht. »Den alten Pherecydes, heifst es, läfst er statt aus der Insel Syra aus Syrien stammen, macht ihn zu seinem Landsmanne, und durch ein zwiefaches Versehen macht er nun noch diesen Syrier zu dem bekannten Historiker, da doch der Syrier Pherecydes der Philosoph dieses Namens ist [3]).« Dafs indefs Lukianos den Pherekydes einen Syrier genannt habe, weil er ihn zu seinem Landsmanne machen wollte, ist eine blofse, freilich auch von Sturz [4]) ausgesprochene Vermuthung, deren Nichtigkeit auf den ersten

1) περὶ τῶν ἐπὶ μισθῷ συνόντων 37. — 2) II, 70 p. 385. Vgl. Meurs. Panath. c. IV. — 3) Μακρόβ. 22. — 4) Pherec. fragm. p. 4 f.

Blick einleuchtet. Denn auch nicht Ein Wort deutet an dafs dem Schriftsteller eine Absicht vorgeschwebt habe durch deren Unterschiebung man ihn so leichtfertig bezüchtigt dafs er, um eine kleinliche auf nichts hinauslaufende Eitelkeit zu befriedigen, sich eine Verfälschung der Wahrheit erlaubt habe, ohne auch nur im Entferntesten hoffen zu dürfen dadurch das Ansehn der übrigen Zeugnisse zu verdunkeln. Da es aber keinesweges gewöhnlich ist einen Schriftsteller blofs durch Erwähnung des Landes zu bezeichnen ohne den Geburtsort zu nennen [1]), so darf man wohl kein Bedenken tragen mit Dawes und Guyet anzunehmen dafs Lukianos Φερεκύδης ὁ Σύριος geschrieben habe. Zwar bleibt auch so ein Irrthum übrig, denn Λέριος wie Majus zu lesen ist doch zu gewagt; aber auch nur ein Irrthum, und zwar ein so leicht zu begehender dafs wir ihn mehren und zum Theil sehr achtungswerthen Schriftstellern zu verzeihen haben [2]). Gar nicht erwähnen wollen wir dafs es Manchen noch zweifelhaft scheint ob die Schrift περὶ μακροβίων wirklich den Lukianos zum Verfasser habe.

Sehr verzeihlich ist der letzte Irrthum den Hr. Dahlmann dem Lukianos vorrückt. Denn dafs derselbe in einer, übrigens gleichfalls von Manchen als unächt angezweifelten Schrift [3]), den Dareios zu den Arsakiden zählt kann ihm unmöglich hoch angerechnet werden, da zu seiner Zeit der Name Arsakiden eine Art Gattungsbegriff für Perserkönig geworden war.

So sähen wir also dafs von Allem was H. Dahlmann anführt, um Lukianos Unzuverlässigkeit in historischen Angaben zu erhärten, nicht viel mehr als nichts übrig bleibt. Um aber die Ansicht zu begründen dafs der Schriftsteller »die Thatsache durch welche das Urtheil über den Herodot und sein Werk so sehr verwirrt sei, rein zur Lust erfunden habe,« mufste vor allen Dingen nachgewiesen werden dafs er öfter durch Erzählung ähnlicher Geschichten seine Leser zum Besten habe. Und auch dann wäre erst erwiesen dafs die Annahme dem sonstigen Verfahren des Lukianos gemäfs und in so fern nicht unwahrscheinlich sei.

Doch was dürfen wir nach Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit fragen? H. Dahlmann hat ja bewiesen »dafs kurz vor Lucian kein Mensch von Herodots Olympischen Triumphe etwas wufste, dafs vielmehr das Mährchen womit Lucian seine

---

1) Man vgl. §. 20: Ποσειδώνιος ὁ Ἀπαμεὺς τῆς Συρίας. — 2) Vgl. Sturz S. 13. 56 ff. — 3) In der Schrift περὶ τοῦ οἴκου.

Macedonier, die alle Ursache hatten dem Herodot wohlzuwollen, unterhielt, im Widerspruche mit den Ansichten stand die sonst in Hellas im Umlaufe waren.« Dies soll hervorgehen aus Plutarchos Schrift über die Bosheit des Herodotos, in welcher dem Geschichtschreiber Vergehungen aller Art vorgerückt werden. Nun aber »durfte Plutarch, fährt H. Dahlmann fort, ohne eben so unredlich als ungeschickt zu verfahren, nicht unbemerkt lassen, dafs ja doch das ganze Hellas für Herodots Unpartheilichkeit entschieden habe, wenn ihm etwas von dieser Thatsache bewufst war; er mufste durchaus diesen Einwand zu entkräften suchen, den jeder Leser ihm würde gemacht haben.«

Wir wollen hier nicht unsre Zuflucht zu der Vermuthung nehmen dafs vielleicht nur Plutarchos diese Thatsache nicht gekannt habe. Denn wie sollte auch dem Belesensten eine litterärische Einzelnheit der Art nicht unbekannt bleiben können? Doch er habe sie gekannt: woraus aber folgt dafs er sie hätte berücksichtigen müssen? Das ganze Hellas hatte für Herodotos Unpartheilichkeit entschieden? entschieden? wodurch? Durch das Anhören und Beloben seines Werkes. Ist denn aber ein solches Urtheil in einer solchen Sache so gewichtig, so entscheidend dafs Plutarchos es nothwendig berücksichtigen mufste, zumal wenn er etwa glaubte dafs es nicht sowohl dem Dargestellten als der Darstellung gegolten habe? Denn dafs diese Viele besteche erklärt er ausdrücklich [1]). Wenn er aber einer, wie er glaubte, erschlichenen Bewunderung nicht ausführlicher erwähnte, so handelte er wenigstens nicht unredlicher als er in mehrfacher Hinsicht wirklich gehandelt hat; ja auch nicht ungeschickter, da die Erwähnung des allgemeinen Beifalls den Herodotos Werk gefunden gegen seine eignen Behauptungen ein starkes Vorurtheil erweckt haben würde, was er anzuregen um so angelegentlicher vermeiden mufste je nichtiger seine Beschuldigungen sind.

Wenn H. Dahlmann hierbei urtheilt dafs die in Lukianos Schrift über Herodotos ausgesprochene Ansicht, die zu erdichten er, so viel man sieht, keinen hinreichenden Grund haben konnte, im Widerspruche stehe mit der Stimmung die im Alterthume über diesen Geschishtschreiber die vorherrschende gewesen, so läfst sich dies keineswegs aus der Grabschrift desselben [2]) erweisen. Denn die Lesart ist verfälscht und der Sinn un-

---

1) § 1: πολλοὺς — ἡ λέξις — ἐξηπάτηκε. § 43: ταῦτα καὶ κηλεῖ καὶ προσάγεται πάντας. — 2) beim Schol. zu Aristoph. Wolken 331 (nach Hermann): Ἡρόδοτον Λύξεω κρύπτει κόνις ἥδε θανόντα, Ἰάδος ἀρχαίης ἱστορίης πρύτανιν, Δωριέων πάτρης βλαστόντ' ἄπο, τῶν δ' ἄρ' ἄπλητον Μῶμον ὑπεκπροφυγὼν Θούριον ἔσχε πάτρην.

sicher. Ja nach der wahrscheinlichen Verbesserung ist die Rede nur von dem Hasse der Halikarnassier, wovon auch Suidas spricht [1]). Sollte aber auch der Tadel von dem hier die Rede ist als von den Lesern des Werkes ausgegangen vorgestellt werden, so würde man immer doch nur an die denken dürfen die den Ruhm ihrer Staaten darin verletzt fanden. Als Verkleinerer des Volksruhmes überhaupt galt Herodotos gewifs nie. Sagt doch selbst Plutarchos [2]): vom Herodotos, behaupten Einige, sei Hellas verherrlicht; und Dionysios [3]) bemerkt: Herodotos habe einen schönen und für die Leser erfreulichen Stoff ausgewählt; sein Werk verdiene den Vorzug vor dem des Thukydides, weil es die bewundernswürdigen Thaten der Hellenen und Barbaren erzähle: Aeusserungen die hier um so bedeutender erscheinen da dieser Kritiker [4]) grade deshalb den Thukydides tadelt, weil er den Volksruhm der Hellenen geschmälert habe. Wäre aber das Urtheil über den Herodotos dem gewöhnlichen entgegengesetzt gewesen, so würde er eine Widerlegung des letzten zu liefern oder wenigstens in Andeutungen es zu berücksichtigen um so weniger ermangelt haben, da seine entschiedene Vorliebe für den Herodotos dann eben so sehr der Begründung bedurft hätte als sein mit den gangbaren Ansichten im Widerspruch stehender Tadel gegen den Thukydides. Wohl dürfen wir hier auch an das vielsagende Wort des Cicero [5]) erinnern, der den Herodotos Vater der Geschichte nennt, obgleich er ihn zahlloser Fabeln bezüchtigt. Dies thut auch Lukianos an mehren Stellen [6]), ohne dafs ihm deshalb der Vorwurf gemacht werden darf dafs er sich in seinem Urtheile über den Herodotos widerspreche. Denn allgemeines Lob schliefst den Tadel im Einzelnen nicht aus.

Bis jetzt haben wir gesehen dafs die Gründe aus denen H. Dahlmann erwiesen zu haben glaubt dafs Lukianos die Erzählung von Herodotos Vorlesung zu Olympia erdichtet habe theils unhaltbar sind theils gewichtlos. Hiermit ist um so mehr gewonnen, da es bekannt ist dafs Lukianos bei höchst ausgebreiteten historischen Kenntnissen in seinen Schriften sich überall gerne geschichtlicher Beziehungen und Anspielungen bediente, während sich auch nicht Ein Beispiel nachweisen läfst dafs er, zumal in einem ernsten Aufsatze, einer historischen Person, wie Herodotos, eine ganze Ge-

---

1) in Ἡρόδοτος: ἐπειδὴ εἶδεν ἑαυτὸν φθονούμενον ὑπὸ τῶν πολιτῶν, εἰς τὸ Θούριον ἀποικιζόμενον ὑπὸ Ἀθηναίων ἐθελοντὴς ἦλθεν. — 2) §. 34. — 3) p. 856. — 4) p. 768. — 5) Legg. I, 1. — 6) Φιλοψ. 2. Ἀληθοῦς ἱστ. II, 31.

schichte der erwähnten Art angedichtet habe. Ja betrachten wir die Erzählung des vorliegenden Falles genauer, so dürfte sich aus ihr selbst ergeben dafs sie wenigstens nicht vom Lukianos erdichtet sei.

Dafür spricht schon die rein historische Haltung des ganzen Stückes, spricht noch mehr der Umstand dafs der Verfasser es ausgezeichneten Rhetoren, Geschichtschreibern und Sophisten vortrug. Wie hätte er es wagen mögen solchen Männern eine solche Fabel für Wahrheit zu geben? Aber gesetzt er hätte es wagen wollen: warum hätte er, ein Sophist, grade einem Historiker diese Geschichte andichten, grade einen Historiker als Muster dem er nachzuahmen wünsche aufstellen sollen? Noch mehr! er macht diesen Historiker zum Ersten, der sich einer solchen Art bekannt zu werden bedient habe; ihm seien hierin Hippias, Prodikos, Anaximenes und Polos nachgefolgt. Warum hätte er nicht eben so gut einen von diesen als seinen Vorgänger aufstellen können? Will man etwa einwenden dafs er die Vergleichung mit ihnen gescheut? Wäre das wirklich der Fall gewesen, so hätte er ihr leicht vorbeugen können, wenn er etwa statt zu sagen: »Kann ich auch in anderen Dingen dem Herodotos nicht nachahmen, so wünsche ich es doch in der Weise wie er sich den Hellenen bekannt machte,« sich so geäufsert hätte: »Obgleich ich nicht in allen Dingen dem Hipppias nachahmen möchte, so wünsche ich es doch in der Weise wie er sich den Hellenen bekannt machte.«

Wenn H. Dahlmann den Lukianos zum Erfinder des Geschichtchens macht, so hat er die Erzählung der übrigen Zeugen dafür [1]) gar nicht beachtet. Diese müfsten aber doch unmittelbar oder mittelbar aus Lukianos geschöpft haben. Wie wenig aber dies wahrscheinlich sei zeigt die Beziehung in der das Geschichtchen bei ihnen erscheint. Sie erzählen es nur in Rücksicht auf den Eindruck welchen Herodotos Vorlesung auf Thukydides gemacht habe, wovon beim Lukianos sich keine Spur findet [2]). Sie müssen also aus einer anderen Quelle geschöpft haben.

Wenn indefs auch Lukianos die Thatsache nicht erdichtet, am wenigsten »rein zur Lust« erdichtet hat, so folgt daraus noch nicht dafs sie überhaupt nicht erdichtet

---

1) Markellin. βίος Θουκ. 54. Suidas in Θουκυδίδης und ὀργῶν. Phot. 60. Tzetzes bei Poppo I. p. 321 und bei Ruhnken. Antiph. im VII Bd. der Reiskeschen Redner p. 804. — 2) auch nicht πῶς δεῖ ἱστ. συγγράφειν 42, auf welche Schrift Bredow sich irrig beruft.

sei. Unbedenklich wird man sie Preis geben dürfen, wenn gewichtige Gründe sie in hohem Grade verdächtig machen. Solcher Gründe nun glaubt H. Dahlmann mehre aufgefunden zu haben.

Zuerst findet er »ein Hindernifs in der Vorlesung selbst, in der Unmöglichkeit einem Volke vorzulesen, vorlesend verständlich zu sein.« — »Kein Organ reiche hin um ein Werk der Vorlesung vielen Tausenden bekannt zu machen.«

Folgt aber daraus schon dafs diese Vorlesung überhaupt nicht könne gehalten sein? Oder glaubt H. Dahlmann dafs jene Sophisten die an eben der Stelle sprachen allen den Tausenden die sich zu Olympia versammelt hatten verständlich sprechen konnten? Wenn nichts desto weniger die Vorträge dieser Sophisten als wirklich gehaltene anerkannt werden, darf da die Vorlesung des Herodotos als unmöglich erscheinen? Und deutet Lukianos nicht an dafs nur die Besten, Einsichtsvollsten des Geschichtschreibers Zuhörer gewesen? Sagt er nicht ausdrücklich dafs der ungebildete Pöbel sich von selbst ausgeschlossen?

[1] Doch Herodotos Werk selbst soll sich zu einer Vorlesung nicht eignen, nicht den Beifall der Zuhörer haben gewärtigen dürfen. Aber warum nicht? Betrachten wir die Sache zuerst in Beziehung auf den Inhalt. Dieser betrifft theils die Hellenen theils die Barbaren. In so fern von diesen gehandelt wird, konnte der Geschichtschreiber schon auf den Reiz der Neuheit rechnen. Wie hätte jene Mannigfaltigkeit von Erscheinungen durch die er seine Leser ergötzt nicht auch die Hörer fesseln sollen? Dieser Reiz fiel zwar weg bei den Hellenischen Geschichten. Denn das Bedeutendste wenigstens war allgemein bekannt. Aber er wurde ersetzt durch das Interesse für das Vaterland und durch das Grofsartige der Ereignisse, das auch dem Unbedeutenden Reiz verleiht. Welcher Franzose liest nicht selbst seinen Bourrienne mit Vergnügen? Und eine Darstellung wie sie Herodotos gab hätte nicht den Hellenen entzücken sollen?

Aber seine Erzählung beleidigte manche Interessen. — Man könnte sehr leicht zu der Vermuthung greifen dafs Herodotos vor einer Versammlung aller Hellenen nur womit er alle zu befriedigen gehofft werde vorgelesen haben. Doch dieser Auskunft

---

1) S. B. Isokr. περὶ ζεύγους 32 p. 353: τοὺς Ἕλληνας ἐπίδειξιν ἐν αὐτῇ (τῇ ἐν Ὀλυμπίᾳ πανηγύρει) ποιουμένους καὶ πλούτου καὶ ῥώμης καὶ παιδεύσεως.

bedarf es nicht einmal. Denn was Einzelne im Kampfe gegen die Barbaren gesündigt war damals grofsentheils gewifs noch so allgemein bekannt dafs sie selbst es nicht abzuläugnen wagten; und wo Verschiedenheit der Berichte statt fand, da theilt Herodotos die abweichenden Angaben mit, so dafs in dieser Beziehung kein Tadel an ihm haftete. Wenn von den Helden des Kampfes Manche bei ihm nicht im reinsten Lichte erschienen, so nahmen gewifs daran wenige Zuhörer Anstofs. Denn grofse Männer vor übler Nachrede zu schirmen liefsen sich die Hellenen im Allgemeinen nie besonders angelegen sein.

Dafs von Seiten der Darstellung Herodotos Werk zum mündlichen Vortrage nicht ungeeignet sei ist einleuchtend. Der Homer der Historiker[1]), dessen Werk man ein prosaisches Epos nennen kann, scheint mehr auf Hörer als auf Leser gerechnet zu haben. Wer erkennt nicht überall den Ton des gemüthlichen Erzählers der mit wahrhaft dichterischer Anschaulichkeit in ergötzlichem Wechsel die mannigfaltigsten Scenen vorüberführt?

Und wie wenn sich im Herodotos selbst eine Spur fände dafs er vor der Herausgabe seines Werkes wenigstens einzelne Theile desselben öffentlich vorgelesen habe? Den Vorschlag des Otanes den Persern eine demokratische Verfassung zu geben leitet er mit den Worten ein[2]): ἐλέχθησαν λόγοι ἄπιστοι μὲν ἐνίοισι Ἑλλήνων, ἐλέχθησαν δ' ὦν. Und an einer andern Stelle[3]) sagt er darüber: ἐνθαῦτα μέγιστον θῶυμα ἐρέω τοῖσι μὴ ἀποδεκομένοισι Ἑλλήνων Περσέων τοῖσι ἑπτὰ Οτάνεα γνώμην ἀποδέξασθαι ὡς χρεὸν εἴη δημοκρατέεσθαι Πέρσας. Die Art in welcher er von dieser Sache spricht scheint in der That anzudeuten dafs er selbst über diesen Punkt Einwürfe erfahren habe. Er selbst. Denn vor ihm war dieses Ereignifs wohl schwerlich in der von ihm angegebenen Weise bekannt geworden. Und wollte man auch annehmen dafs etwa Charon von Lampsakos es so vorgestellt hatte, so sieht man nicht wie Herodotos sich hätte veranlafst finden sollen für ihn grade auf diese Weise und so angelegentlich jene Einwürfe zu berücksichtigen. Wenn man ferner erwägt in welcher Allgemeinheit er hiebei Einige der Hellenen und die zweifelnden unter den Hellenen erwähnt, so sieht man sich gedrungen anzunehmen dafs jene Zweifel von Hellenen mehrer Staaten gegen ihn geäufsert seien. Daraus folgt dafs er diese Erzählung entweder an mehren Orten vorgetragen habe oder

---

1) Longin. περὶ ὕψους 13. — 2) III, 80. — 3) VI, 43.

an einem Orte wo Hellênen aus mehren Staaten versammelt waren. Das erste ist nicht unwahrscheinlich, ja wir haben sogar Zeugnisse von Herodotos Vorlesungen zu Athen Ol. 83, 1 [1]) und zu Korinthos [2]). Wenn er aber hier Beifall einerndtete, wie hätte er nicht leicht zu dem Wunsche angeregt werden sollen durch eine Vorlesung zu Olympia seinen Ruf noch weiter zu verbreiten? Auch diese Angabe verbürgen ja bestimmte Zeugnisse, ohne dafs dabei, wie bei jenen, sein Charakter in zweideutigem Lichte erschiene.

Wenn gleich indefs Herodotos Vorlesung zu Olympia an und für sich betrachtet eher für wahrscheinlich als für unmöglich zu erklären sein möchte, so ist doch für ihre Wirklichkeit nichts gewonnen, wenn wir die Gründe welche aus der Chronologie dagegen hergeleitet sind nicht beseitigen können.

Ueber die Zeit der Vorlesung würden wir völlig im Dunkeln sein, wenn nicht Suidas berichtete dafs Thukydides sie als Knabe mit angehört. Nun ist es aber auffallend dafs er der einzige ist welcher angiebt dafs Thukydides zu Olympia den Herodotos gehört habe. Ja die Erzählung selbst pafst nicht einmal recht zu dieser Angabe. Denn wie ist es denkbar dafs der Geschichtschreiber, wenn er vor einer zahlreichen Versammlung vorlas, dabei die Thränen eines Knaben beachtet und dazu dem Vater desselben Glück gewünscht? Offenbar deutet dies mehr auf eine Scene im häuslichen Kreise; und als solche schildert den Vorfall wirklich Photios. *Λέγεται*, sagt er [3]), *ἀναγινωσκομένης τῆς ἱστορίας κομιδῇ νέον ὄντα παρὰ τῷ πατρὶ Θουκυδίδην ἀκοῦσαι.* Denn *παρὰ τῷ πατρὶ* kann nicht wohl etwas Anderes bedeuten als im Hause des Vaters. Und sollte dieser Schriftsteller nicht mehr Glauben verdienen als ein überall Alles durch einander mengender Zusammenstoppeler, der hier so leicht zwei getrennte Thatsachen mit einander zu verbinden verleitet werden konnte?

Wenn aber diese Angabe des Suidas zu verwerfen ist, so bleibt, um die Zeit wo Herodotos seine Vorlesung zu Olympia gehalten zu bestimmen, nichts übrig als seine Auswanderung nach Thurioi, Ol. 84, 1. v. Ch. G. 443. [4]), wiewohl auch sie nur

---

1) Plut. περὶ τῆς Ἡρ. κακ. 26. Eusebius: Ol. 83, 3. Herodotus quum libros suos Athenis legisset honore affectus est. — 2) Dion Chrys. 37 p. 103 Reiske. Auch wohl zu Theben. Plutarch. a. d. a. St. 31. — 3) cod. 60. — 4) Dies Datum bezeugen Suid. in Ἡρόδοτος und Strabo XIV p. 656, c. vgl. Plin. XII, 4 (8.), deren Zeugnifs Böckh in den Abhandlungen der Akademie 1824 S. 60 auf eine blofse Hypothese gestützt verwirft.

Wahrscheinlichkeit giebt, da es bei dem häufigen Verkehr zwischen Italien und Hellas sehr denkbar wäre dafs Herodotos auch später einmal Olympia besucht und dort sein Werk vorgelesen hätte. Indefs diese Möglichkeit bei Seite gesetzt kann man das Ereignifs in Ol. 84, 1, nach Ch. 444 setzen, also zwei Jahre später als nach Eusebios Angabe Herodotos sein Werk zu Athen vorgetragen hat.

Doch zu beiden Vorlesungen fehlt uns noch die Hauptsache, das vorzulesende Werk. Dies ist, wie Plinius[1]) ausdrücklich sagt und eine Stelle des Herodotos selbst[2]) zu bestätigen scheint, erst zu Thurioi geschrieben, und zwar, wie man jetzt ziemlich allgemein annimmt, erst nach Ol. 92, 4, v. Ch. 409. Also erst nach seinem fünf und siebenzigsten Jahre, erst dreifsig bis vierzig Jahre nach Beendigung seiner Reisen hätte Herodotos sein Werk geschrieben? Die Annahme ist auffallend genug um zur Prüfung aufzufordern. Worauf also gründet sie sich?

Einmal auf die Stelle in der Herodotos[3]) von den Persern erzählt dafs sie Königssöhne zu ehren und denselben, auch wenn die Väter von ihnen abgefallen wären, deren Reich wieder zu geben pflegten. So habe Pansiris Amyrtäos Sohn des Vaters Herrschaft zurückerhalten. Amyrtäos aber starb nach Eusebios Ol. 93, 1, v. Ch. G. 408 oder nach Georgios gar noch zehn Jahre später[4]).

Die Stelle würde entscheidend sein, wenn die Voraussetzung dafs Herodotos denselben Amyrtäos den diese Schriftsteller erwähnen gemeint habe richtig wäre. Sie ist es aber nicht. Unstreitig ist der Amyrtäos des Herodotos derselbe der ungefähr funfzig Jahre früher mit Inaros den Abfall der Aegyptier geleitet und auch nach dessen Gefangennehmung sich in den Sumpfgegenden gehalten hatte[5]). Schon diese Zeitferne erregt Bedenken; entscheidender aber ist der Mangel an Uebereinstimmung in den Angaben über beide Amyrtäos. Der Amyrtäos des Herodotos wird unterjocht und sein Sohn erhält die Herrschaft als Geschenk der Perser zurück; der Amyrtäos des Eusebios und Georgios befreit Aegypten und ohne dafs von seiner Wiederunterwerfung die

---

1) XII, 4. (8.) urbis nostrae trecentesimo anno ist natürlich nur auf die Zeit der Auswanderung zu beziehen. — 2) IV, 99, wo Italioten als Leser gedacht werden: eine Stelle die schon Mitford darauf hindeutete. Gesch. Griech. II S. 356 der deutschen Uebersetzung. — 3) III, 15. — 4) S. Clinton Fasti Hell. App. p. 317. (328 der Uebers.) — 5) Thuk. 1, 112. Ihn meint wohl auch Ktesias Περσ. 32: Ἀφίσταται Αἴγυπτος Ἰνάρου Λυδίου [l. Λίβυος] ἀνδρὸς καὶ ἑτέρου Αἰγυπτίου τὴν ἀπόστασιν μελετήσαντος. wo man Ἀμυρταίου für ἑτέρου vorzuschlagen versucht werden könnte.

Rede wäre, wird eine neue Dynastie erwähnt; von einem Könige Pausiris hören wir nichts. Wie bedenklich es aber sei aus der Gleichheit des Namens auf Gleichheit der Person zu schliefsen zeigt ein hier sehr nahe liegendes Beispiel. Nämlich auch Ktesias [1]) nennt einen Amyrtäos als den Fürsten Aegyptens gegen den Kambyses zu Felde gezogen sei.

Die zweite Stelle die man für eine so späte Abfassung des Werkes anführt ist die [2]) in welcher der Geschichtschreiber, nachdem er der Meder Unterwerfung durch Kyros gemeldet, hinzufügt: ὑστέρῳ μέντοι χρόνῳ μετεμέλησέ σφι ταῦτα ποιήσασι καὶ ἀπέστησαν ἀπὸ Δαρείου, ἀποστάντες δὲ ὀπίσω κατεστράφθησαν μάχῃ νικηθέντες. Nun aber sagt Xenophon [3]) unter dem erwähnten Jahre: Μῆδοι ἀπὸ Δαρείου τοῦ Περσῶν βασιλέως ἀποστάντες πάλιν προσεχώρησαν αὐτῷ. Und da wir von keinem früheren Abfalle der Meder etwas wissen, so folgt dafs Herodotos diesen gemeint habe.

Allein ist es nicht auffallend dafs der Geschichtschreiber eine Begebenheit die von der vorher erwähnten anderthalb Jahrhunderte entfernt war durch den Ausdruck ὑστέρῳ χρόνῳ bezeichnet haben sollte? wofür man nach Herodotos Weise doch wenigstens χρόνῳ πολλῷ ὕστερον oder πολλοῖσι ἔτεσι ὕστερον oder wohl auch eine Bestimmung nach Menschenaltern erwarten sollte: eine Bezeichnung die hier um so nothwendiger gewesen wäre, da das μετεμέλησέ σφι an eine nahe Zeit zu denken verleitet. Dazu kommt dafs dem Leser sonderbar genug zugemuthet würde unter Dareios ohne weiteren Zusatz den zweiten Perserkönig dieses Namens zu verstehen, da doch Jeder wohl geneigt ist an den ersten zu denken, welcher der berühmteste war und den man aus Herodotos selbst kennen lernt, während der andere bei ihm sonst nirgends erwähnt wird. Endlich ist es erweislich dafs selbst die späteren Bücher vor der Niederlage der Athener in Sicilien geschrieben sind, zuerst aus der Stelle [4]) in welcher der Schlacht zwischen den Tarentinern und Japygern, Ol. 76, 4 [5]), gedacht wird mit dem Zusatze: »dies war das gröfste Hellenische Blutbad unter allen die wir kennen:« eine Aeusserung die der Schriftsteller schwerlich würde ausgesprochen haben, wenn er jenes Ereignifs gekannt hätte. Nicht minder würde er, wenn das der Fall gewesen wäre, wohl auch bei folgender Stelle [6]) es berücksichtigt haben: ἐπὶ Δαρείου τοῦ Ὑστάσπεος καὶ Ξέρξεω τοῦ Δαρείου καὶ Ἀρταξέρξεω τοῦ Ξέρξεω, τριῶν τουτέων ἐπεξῆς γενεέων ἐγένετο πλέω κακὰ τῇ

1) §. 9. — 2) I, 130. — 3) Hellen. I, 2, 19. — 4) VII, 170. — 5) Diod. XI, 53. — 6) VI, 98.

Ἑλλάδι ἢ ἐπὶ εἴκοσι ἄλλας γενεὰς τὰς πρὸ Δαρείου γενομένας, τὰ μὲν ἀπὸ τῶν Περσέων αὐτῇ γενόμενα, τὰ δὲ ἀπὸ αὐτῶν τῶν κορυφαίων περὶ τῆς ἀρχῆς πολεμεόντων. Ja daſs Herodotos schon vor der Besetzung und Befestigung Dekeleias durch die Spartiaten geschrieben habe zeigt entscheidend eine andere Stelle [1]). Nachdem er nämlich erzählt hat daſs die Dekeleer den Tyndariden, als sie, um ihre vom Theseus geraubte Schwester zu befreien, in Attika eingefallen wären, den Aufenthaltsort derselben, Aphidnä, verrathen hätten, fährt er fort: τοῖσι δὲ Δεκελεῦσι ἐν Σπάρτῃ ἀπὸ τούτου τοῦ ἔργου ἀτελείη τε καὶ προεδρίη διατελέει ἐς τόδε αἰεὶ ἔτι ἐοῦσα, οὕτω ὥστε καὶ ἐς τὸν πόλεμον τὸν ὕστερον πολλοῖσι ἔτεσι τούτων γενόμενον Ἀθηναίοισι τε καὶ Πελοποννησίοισι σινομένων τὴν ἄλλην Ἀττικὴν Λακεδαιμονίων Δεκελίης ἀποσχέσθαι. Unmöglich kann diese Stelle nach der Besetzung Dekeleias geschrieben sein. Dem widerspricht offenbar das ἀποσχέσθαι. Und wollte man auch annehmen, dieser Ausdruck sei bloſs darauf zu beziehen daſs der Ort keine Plünderungen und Verheerungen erfahren, und diese Verschonung habe selbst da statt gefunden als die Lakedämonier ihn besetzt hatten: würde wohl Herodotos diesen Umstand, wenn er ihn gekannt hätte, zu erwähnen ermangelt haben, da er grade hierdurch die Dankbarkeit der Spartiaten noch in ein helleres Licht gesetzt hätte?

Diese Gründe scheinen zu genügen um die Stelle von dem Abfalle der Meder entweder für falsch gedeutet oder für später eingeschoben zu erklären. Für die Einschiebung dürfte man geltend machen daſs die angefochtenen Worte keine Spur von Herodotos Geiste verrathen und ohne daſs der Zusammenhang etwas verlöre getilgt werden könnten. Freilich, scheint es, ist eine Beziehung auf sie in dem nächst Folgenden: τότε δὲ ἐπὶ Ἀστυάγεος οἱ Πέρσαι τε καὶ ὁ Κῦρος ἐπαναστάντες τοῖσι Μήδοισι ἦρχον τὸ ἀπὸ τούτου τῆς Ἀσίης. Wenn man aber auch diese Worte mit fortnimmt, so ist der Zusammenhang durch nichts mehr gestört.

Von wem das Einschiebsel herrühren möchte läſst sich natürlich nicht nachweisen; vielleicht vom Plesirrhoos; möglich auch daſs Herodotos selbst in späteren Jahren den Zusatz gemacht hätte.

Gegen die letzte Annahme spricht indeſs die Nachricht daſs Hellanikos das Werk des Herodotos benutzt habe, wovon auch jetzt noch einige Spuren nachweislich sind [2]). Da nun Hellanikos nach der Pamphila [3]) Ol. 71, 1, v. Ch. G. 496 geboren,

1) IX, 73. — 2) Sturz Hellan. p. 13 ff. — 3) bei Gellius XV, 23.

und nach Lukianos [1]) 85 Jahre alt geworden, mithin im J. 411 gestorben wäre: so müfste Herodotos sein Werk schon vor dieser Zeit herausgegeben haben. Wäre dies aber der Fall gewesen, so liefse sich nicht wohl denken dafs er noch später Zusätze eingeschaltet habe. Wenigstens wäre es auffallend wenn ein Zusatz den etwa der Schriftsteller seiner eigenen Abschrift beigefügt hätte auch später noch in alle Handschriften gekommen wäre.

Allein die Angabe der Pamphila über Hellanikos Geburtszeit unterliegt erheblichen Zweifeln [2]). Denn der Verfasser der Lebensbeschreibung des Euripides meldet *γεννηθῆναι τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ καὶ Ἑλλάνικον ἐν ᾗ ἐνίκων τὴν περὶ Σαλαμῖνα ναυμαχίαν οἱ Ἕλληνες.* Und diese Nachricht findet ihre Bestätigung in dem Namen selbst. Denn was lag wohl näher als dem am Tage des grofsen Sieges der Hellenen über die Barbaren Geborenen den Namen Hellanikos zu geben [3])? Beziehungen der Art, auch wenn kein solches Zusammentreffen der Zeit statt fand, liebten die Alten; und so soll Adeimantos seine Kinder desselben Sieges wegen Nausinike, Akrothinion, Alexibia und Aristeus genannt haben [4]). Umgekehrt anzunehmen dafs die Nachricht über Hellanikos Geburtszeit nur des Namens wegen erdichtet worden dürfte weit weniger wahrscheinlich sein. Eine Bestätigung der Angabe des Biographen liefert ein Scholiast des Aristophanes [5]), indem

---

1) *Μακροβ.* 22. — 2) Nicht erwähnen würde ich hier die Stelle des Dionysios von Halikarnassos über Thuk. p. 818, aus der nur hervorgeht dafs Hellanikos und Herodotos ungefähr gleich alt gewesen, wenn nicht H. Clinton glaubte dieselbe gegen mich wenden zu können a. d. a. St. S. 708. Dionysios, sagt er, setze den Hellanikos an die Spitze der Reihe von Geschichtschreibern die dem Herodotos vorangegangen. Diesen lasse er kurz vor dem Perserkriege geboren sein. Offenbar also sei er mit der Angabe die den Hellanikos jünger als den Herodotos mache in Zwiespalt, stimme dagegen überein mit der Pamphila die den Hellanikos zwölf Jahre älter mache. Die Folgerung ist richtig, falsch aber der Satz aus dem sie gezogen wird. Die Reihe von Geschichtschreibern die Hellanikos beim Dionysios beginnt ist die Zahl derer die der Kritiker als dem Herodotos gleichzeitige erwähnt, wie H. Clinton aus p. 817 hätte ersehen können: *ὀλίγα βούλομαι περὶ τῶν ἄλλων συγγραφέων εἰπεῖν τῶν τε πρεσβυτέρων καὶ τῶν κατὰ τοὺς αὐτοὺς ἀκμασάντων ἐκείνῳ χρόνους.* Die Reihe der älteren führt Eugeon der Samier ein. — 3) Gegen die hier angenommene Ableitung des Namens erinnert Clinton a. d. a. St. dafs derselbe, wenn er aus *Ἕλλην* und *νίκη* zusammengesetzt wäre, *Ἑλλανόνικος* heifsen müfste und also vielmehr als Dorische Form für *Ἑλληνικός* mit zurückgezogenem Accente zu fassen sei. Dieser Einwand ist schon längst durch Analogien widerlegt von Lobeck zum Phryn. p. 670. Die von mir angenommene Ableitung schützt aufser Tzetzes auch Theognostos bei Bekker Anecd. III p. 1369. Wer mag Gewährsmännern in deren Munde der Name lebte die Messung welche ein ausländischer Dichter, Avienus, beliebte (—υυ υ) entgegenstellen? — 4) Plut. über die Bosheit des Herod. 39. — 5) zu den Fröschen 705. (694.)

er für eine Thatsache die nach der Schlacht bei den Arginusen fällt den Hellanikos als Gewährsmann anführt, der, da er 85 Jahre alt geworden [1]), spätestens Ol. 72, 2 = 491 geboren sein kann, nicht, wie man aus jener Angabe der Pamphila folgern würde, Ol. 70, 4 = 496.

Doch die Stelle des Scholiasten beseitigt H. Böckh [2]), die gewöhnliche Annahme über Hellanikos Lebenszeit als sicher voraussetzend, durch die Vermuthung dafs die Thatsache für welche dieser Schriftsteller als Gewährsmann von dem Scholiasten angeführt wird auch schon früher vorgekommen sei, dafs nicht blofs nach der Schlacht bei den Arginusen, sondern schon sonst im Peloponnesischen Kriege die Sklaven welche mitgefochten die Freiheit erhalten hätten. Allein mit Recht bemerkt dagegen H. Dahlmann [3]) dafs Thukydides so ausgezeichnete Sklavendienste und deren ausgezeichnete Belohnung schwerlich unerwähnt gelassen hätte. Und wollte man auch den eben so genauen als ausführlichen Geschichtschreiber einer solchen Nachlässigkeit für fähig halten, so liefse sich doch in den ersten achtzehn oder neunzehn Jahren des Krieges kein Vorfall nachweisen bei dem die Sache wahrscheinlich hätte vorkommen können. Endlich müfste man, wenn jene Vermuthung als wahr erscheinen sollte, ohne Weiteres annehmen dafs der Scholiast eine Verwechselung begangen und eine Angabe die Hellanikos von einem frühern Ereignisse ausgesprochen auf die Schlacht bei den Arginusen bezogen habe. Denn dafs der Scholiast selbst dieses Ereignifs berücksichtige [4]) geht ja deutlich genug daraus hervor dafs Aristophanes von eben demselben spricht und sein Erklärer die Worte des Dichters durch die Angabe des Historikers erläutern will. Oder soll man glauben dafs dieser nicht von einer Thatsache, sondern von einer Sitte gesprochen habe? Aber wo fände sich eine Erwähnung solch' einer Sitte? Verräth nicht vielmehr die Art wie Aristophanes von der Sache spricht (*μόνα γὰρ αὐτὰ νοῦν ἔχοντ' ἐδράσατε*) deutlich genug dafs dieselbe nur als einzelner, ungewöhnlicher Fall zu denken sei? Ja läfst sich in den ersten 18 bis 19 Jahren des Peloponnesischen Krieges auch nur ein Ereignifs nachweisen durch das eine Sitte der Art hätte veranlafst werden können?

Will man aber die Stelle des Herodotos als eine von ihm gleich bei der Ausarbeitung des Werkes niedergeschrieben vertheidigen, so bleibt nichts übrig als die

1) Lukian. Μακροβ. 22. — 2) Staatshaushalt. d. Ath. I. S. 282. — 3) Herodot. S. 124 f. — 4) Was sonderbar genug H. Clinton S. 708 bestimmt abläugnet.

Annahme dafs in ihr nicht der vom Xenophon erwähnte Abfall bezeichnet werde, sondern ein früherer unter dem ersten Dareios: eine Ansicht die schon Wesseling [1]) gefafst hatte. Dafs wir von diesem Ereignisse keine andere Nachricht haben kann nicht auffallen. Denn theils sind uns viele Schriften über diese Zeit verloren gegangen, theils scheint dieser Abfall nicht von gröfserer Bedeutung gewesen zu sein als der vom Xenophon erwähnte, von dem eben so wenig ein anderer Schriftsteller etwas meldet. An und für sich aber ist eine Empörung der Meder unter dem ersten Dareios noch weniger unwahrscheinlich als ein Abfall unter dem zweiten, weil damals der Schmerz über den Verlust der Herrschaft noch nicht durch die Länge der Zeit unterdrückt war, weshalb auch Xerxes noch die Meder soll gefürchtet haben [2]). Dazu kommt dafs bei einer neuen, noch nicht eingewurzelten Dynastie die Empörer sich leichter mit der Hoffnung eines glücklichen Erfolges schmeicheln konnten.

Wenn indefs Herodotos sein Werk auch nicht so spät ausgearbeitet hat, so ist es doch gewifs dafs er nicht vor dem Anfange des Peloponnesichen Krieges geschrieben habe. Denn aufser der schon oben berücksichtigten Stelle über die Dekeleer erwähnt er auch sonst Ereignisse der ersten Jahre desselben, den Ueberfall von Platäa durch die Thebäer [3]), die Vertreibung der Aegineten [4]) und das Schicksal der Lakedämonischen Gesandten die an den Perserkönig abgeschickt vom Sitalkes oder vielmehr dessen Sohne Sadokos gefangen genommen den Athenern überliefert und von diesen hingerichtet wurden [5]).

So fehlt uns also immer noch für die Vorlesung das Werk, wenigstens wenn die oben für sie angenommene Zeit die richtige ist. Dafs Lukianos es schon damals vollständig ausgearbeitet sein läfst, kann sehr leicht ein Zusatz eigener Erfindung sein, ohne dafs jedoch deshalb seine ganze Erzählung für verdächtig erklärt werden dürfte. Denn genügte die irrige Angabe von Nebenumständen um eine Erzählung verdächtig zu machen, so wäre es um alle Geschichte gethan.

Kann indefs auch das Werk so wie wir es besitzen Ol. 84, 1 nicht vorgelesen sein, so folgt daraus doch keinesweges die Unmöglichkeit der Vorlesung überhaupt. Ohne zu der immer bedenklichen Hypothese einer ersten und zweiten Ausgabe seine

---

1) zu Diod. XI, 6. — 2) Diod. a. d. a. St. — 3) IX, 73. — 4) VII, 233. vgl. Thuk. II, 3. — 5) VI, 91. vgl. Thuk. II, 27. — 6) VII, 137. vgl. Thuk. II, 67.

Zuflucht zu nehmen darf man doch mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuthen, Herodotos werde schon während seiner Reisen Bemerkungen aufgesetzt und diese nicht zwanzig bis dreifsig Jahre haben ruhen lassen ohne sie zu verarbeiten. Denn wie hätte er sich wohl durch so lange Zögerung der Gefahr aussetzen mögen die Ausführung eines Werkes das er als die Aufgabe seines Lebens betrachten mufste durch den Tod vereitelt zu sehen? Ja wie sehr würde selbst die Darstellung an Frische und Lebendigkeit verloren haben, wenn er die auf seinen Reisen empfangenen Eindrücke und Anschauungen durch die Länge der Zeit hätte verwischen lassen?

Viel glaublicher ist es dafs er, sobald ihm Mufse geworden, die Ausarbeitung seines Werkes begonnen habe, besonders desjenigen Theiles in dem er eigene Anschauungen wieder zu geben hatte. Für diese Vermuthung läfst sich das Zeugnifs des Suidas anführen, nach dem Herodotos sein Werk schon zu Samos geschrieben. Als höchst wahrscheinlich darf man annehmen dafs der Geschichtschreiber um Ol. 83, 3 u. 84, 1 bereits so viel ausgearbeitet hatte um Vorlesungen zu halten, wenn gleich nicht zu läugnen ist dafs er viel später erst sein Werk entweder überarbeitet oder wenigstens durch Zusätze bereichert habe.

So scheint also von keiner Seite gegen die Möglichkeit dafs Herodotos zu Olympia, wie an andern Orten, eine öffentliche Vorlesung gehalten habe ein irgend erheblicher Einwand übrig zu bleiben; und wenn es ein Grundsatz der Geschichtsforschung ist dafs man kein Zeugnifs welches nicht durch äufsere oder innere Gründe genügend verdächtigt werden kann verwerfen darf: so ist auch diese Nachricht nicht in Zweifel zu ziehen, zumal da sie mit der bei einem Schriftsteller vorauszusetzenden Ruhmsucht im Einklange steht. Sie befriedigten die Alten zunächst durch Vorlesungen, und wenn sie schon bei diesen ausgebreiteten Beifall eingeerntet, so gewannen sie es leichter über sich ihre Werke Jahre lang zurückzuhalten und zu bessern, ehe sie dieselben herausgaben, während die Schriftsteller unsrer Zeit die Bekanntmachung der ihrigen zum Theil grade deshalb beschleunigen, weil öffentliche Vorlesungen der Art bei uns nicht Sitte sind, am wenigsten solche durch die des Verfassers Ruf auch in die Ferne verbreitet würde.

Wenn gleich indefs kein genügender Grund vorhanden ist die Wahrheit der Angaben dafs Herodotos zu Olympia und an andern Orten Vorlesungen gehalten in Zweifel zu ziehen: so ist doch damit nicht erwiesen dafs Thukydides als Knabe bei einer derselben

zugegen gewesen. Dies zu bestreiten veranlafste die schon oben berücksichtigte Angabe der Pamphila. Nach ihr nämlich soll Thukydides zu Anfange des Peloponnesischen Krieges vierzig Jahre alt gewesen sein. Nehmen wir nun auch an dafs er etwa erst in seinem funfzehnten Jahre den Herodotos gehört habe, so würde dieser, der nach der Pamphila 484 geboren ist, seine Vorlesung in einem Alter von 28 Jahren gehalten haben. Dagegen bemerkt Bredow: »Wer irgend mit den Begriffen der Alten von männlicher Reife, mit ihren Forderungen an sich selbst, um öffentlich auftreten zu können, bekannt ist; wer Herodots Geschichtsbücher gelesen hat, die nur das Resultat weiter Reisen und umständlicherer Erkundigungen sein konnten: dem kann es nicht weiter glaublich sein dafs Herodot als ein acht und zwanzigjähriger Adolescens aufgetreten sei und vorgelesen habe, ohne dafs sein frühreifes Talent gerühmt worden wäre."

Die Unmöglichkeit der Sache ist hiermit freilich noch nicht dargethan. Denn immer bleibt es doch denkbar dafs Herodotos schon in seinem 28sten Jahre wenigstens einen Theil seiner Reisen vollendet und eine Darstellung davon geliefert hätte. Indefs findet sich wenigstens keine Spur dafs er schon damals nach Athen gekommen, und die Möglichkeit darf daher immer als Unwahrscheinlichkeit gelten.

Ganz anders jedoch erscheint die Sache, wenn man von der oben vertheidigten Berechnung über das Leben des Thukydides ausgeht. Nach dieser fällt die Geburt desselben Ol. 80 oder 81. Sonach hätte Thukydides den Herodotos in einem Alter von 10 — 12 Jahren gehört und hiermit ist jede Schwierigkeit beseitigt [1]).

Betrachtet man aber die Erzählung selbst, so zeigt sich in ihr Manches was den Verdacht der Erdichtung zurückweist. Obgleich nämlich die alten Litteratoren öfter Angaben der Art ersannen, so thaten sie dies doch nicht leicht ohne irgend einen dazu verleitenden Anlafs. Am häufigsten sind ihre Erdichtungen Erklärungsversuche. Blofs etwa »zum Nutzen und Frommen der lieben Jugend« [2]) ein Geschichtchen zu erfinden und als Wahrheit einzuschwärzen war ihre Sache nicht. Eher liefse es sich denken dafs hierbei das oft sichtbare Bestreben grofse Männer mit einander in Verbindung zu bringen obgewaltet. Allein in Fällen der Art finden wir doch in der Regel

---

1) Gegen den von H. Göller Thuk. I p. XI mir aufgebürdeten Irrthum bedarf ich hoffentlich auch gegen ihn selbst keiner Vertheidigung. Wer fremde Ansichten widerlegen will sollte sie vor allen Dingen richtig aufzufassen suchen: eine Mühe deren sich H. Göller, wie mancher anderen, nicht in Beziehung auf mich allein, öfter entübrigt hat. — 2) Bredow zu Heilmanns Uebers. S. 6.

ganz allgemein nur Umgang, Freundschaft, Unterricht erwähnt: eine Erzählung von so individnellem Charakter und so eigenthümlicher Färbung wie die hier erwähnte erdichtet zu sehen wäre wenigstens eine sehr auffallende Erscheinung. Denn so gut auch jene Thränen die Thukydides der Ueberlieferung zufolge bei der Vorlesung des Herodotos vergofs sich aus der Stimmung eines von Bewunderung ergriffenen und zu dem Wnnsche einst durch ähnliche Leistungen sich auszuzeichnen befeuerten Knaben erklären lassen: so wenig denkbar ist es doch dafs ein Anekdotenkrämer, dem eine ähnliche Stimmung sehr fern lag, diese Thränen erdichtet habe. Und spricht nicht endlich für die Wahrheit des Geschichtchens der so gewählte Ausdrnck mit dem sich Herodotos über dieselben geäufsert haben soll: ὀργᾷ ἡ φύσις τοῦ υἱοῦ σοῦ πρὸς μαθήματα, ὀργῶσαν ἔχει τὴν φύσιν (τὴν ψυχὴν) πρὸς (τὰ) μαθήματα [1])? ein Ausdruck der den Späteren so fremd erschien dafs sie ihn glaubten erklären zu müssen.

So scheint demnach Alles was gegen die Zuverlässigkeit der Angaben von Herodotos Vorlesungen geltend gemacht ist vor einer genauern Prüfung dahin zu schwinden und Manches sogar der Wahrheit dieser Ueberlieferungen bestimmt das Wort zu reden. Wohl also darf man sie anerkennen ohne den Vorwurf geschichtlicher Wahngläubigkeit zu fürchten. Nicht auffallen kann es dabei dafs eine Darstellung die den Knaben entzückte nicht auch dem Manne als Muster der Nachahmung erschien. Die eigenthümliche Geistesrichtung des Attischen Geschichtschreibers durch eben so eigenthümliche Einflüsse entwickelt mnfste ihn nothwendig auf eine Bahn führen die von der des Vorgängers sehr verschieden war.

Einer der angesehensten Familien Athens entsprossen wird Thnkydides, wie sich erwarten läfst, keine gewöhnliche Erziehung genossen haben, zumal da er einer Völkerschaft angehörte, die unter allen Hellenen die gebildetste Bildung über Alles achtete und bei der besonders die Beredtsamkeit den Weg zum höchsten Ansehn bahnte.

Der bedentendste Redner und Rhetor der im Jugendalter des Thnkydides zu Athen blühte war Antiphon, nnd dafs seinen Unterricht anch Thukydides genossen habe wird einstimmig von Vielen berichtet [2]). Es ist daher um so weniger ein Zwei-

---

1) Phot. cod. 60. Marcell. § 54. Suidas in Θουκυδίδης und ὀργᾶν. Der Ausdruck fehlt bei Tzetzes in Poppos Thuc. I p. 321. — 2) Schon Hermog. περὶ ἰδ. II p. 496 sagt: Θουκυδίδην Ἀντιφῶντος εἶναι τοῦ Ῥαμνουσίου μαθητὴν ἀκούω πολλῶν λεγόντων. So ferner der Schol. zu Ari-

fel dagegen erhoben, da die Sache an und für sich nicht unwahrscheinlich ist und sogar durch eine Stelle des Platon bestätigt zu werden scheint. Ein Jahrhunderte lang fortgepflanzter Irrthum, und ein solcher dürfte hier nachweislich sein, verdient schon an und für sich die Mühe der Beseitigung; der vorliegende insbesondere noch deshalb weil er wesentlich dazu beigetragen hat unrichtige Ansichten über ein Werk des Platon zu erzeugen. Irrthum wuchert überall, oft auch da wo man es am wenigsten erwarten sollte. Darum eben ist auch der geringfügige nicht zu vernachlässigen, weil er leicht einen bedeutenderen Eingang verschaffen kann, wie oft ein kleines Uebel verwahrlost schwere Krankheit herbeiführt.

Spürt man der Quelle jener Angabe nach, so ergiebt sich mit ziemlicher Gewißheit daß hier eine Vermuthung sich nach und nach als überlieferte Thatsache geltend gemacht hat. Der älteste Schriftsteller der hiebei als Zeuge zu vernehmen ist war Cäcilius aus Calacte, ein Jüdischer [1]) Kritiker von leichtfertiger Keckheit, Zeitgenosse und Freund des Dionysios von Halicarnassos. Καικίλιος, heißt es in der Schrift über die zehn Redner [2]), ἐν τῷ περὶ αὐτοῦ (Ἀντιφῶντος) συντάγματι Θουκυδίδου τοῦ συγγραφέως διδάσκαλον τεκμαίρεται γεγονέναι ἐξ ὧν ἐπαινεῖται παρ᾽ αὐτῷ ὁ Ἀντιφῶν. Was bedurfte es anders um die nichtige Vermuthung zur Thatsache zu machen als daß ein Späterer etwa bloß angab: Cäcilius sagt daß Antiphon Lehrer des Thukydides gewesen sei. Grade dies thut (nur das Verhältniß umkehrend) Photios, [3]) und wahrscheinlich er nicht zuerst. Καικίλιος, berichtet er, Θουκυδίδου τοῦ συγγραφέως μαθητὴν γεγονέναι φησὶ τὸν ῥήτορα. Wenn sich auf diese Weise die falsche Nachricht geltend gemacht hatte, so glaubten Spätere ohne Bedenken eine Angabe die ihnen auf die Gewähr eines Cäcilius überliefert wurde, da dieser, schon in Quintilians Zeitalter, nicht geringes Ansehn genoß.

So ergiebt sich also daß alle Zeugnisse die den Thukydides zum Schüler des Antiphon machen keine Zeugnisse sind. Ihre Nichtigkeit darf um so weniger bezwei-

---

steides ὑπὲρ τῶν τεττ. p. 131, 1. Marcellin 22. Anon. 2. Suidas in Ἀντιφῶν und Θουκυδίδης. Schol. zum Thuk. B. IV am E. b. Beck II p. 569. Joannes Sikeliotes und Tzetzes b. Ruhnken de Antiphonte bei Reiske VII p. 804. Ueber die Sucht der Grammatiker großen Männern große Lehrer zu verschaffen vgl. man Näke Choeril. p. 21 ss. — 1) An seinem Judaismus zweifelt mit Suidas Vossius Histt. Gr. p. 178 ohne hinreichenden Grund. — 2) Unte Antiphon. Die Lesart διδάσκαλον für μαθητὴν geben einige Handschriften. Sehr ansprechend aber ist Grauerts Vorschlag p. 181 καθηγητὴν zu lesen. Doch las schon Phot. Cod. 259 μαθητὴν, wo der Zusammenhang die Verbesserung zurückweist. — 3) Phot. cod. 259.

felt werden, da ein Mann der die Geschichte der Hellenischen Rhetoren aus guten Quellen kannte von dieser Nachricht, wie es scheint, keine Kunde hatte. Cicero [1]) nämlich erwähnt die Beredtsamkeit des Antiphon und beruft sich dabei, dieselbe Stelle auf die Cäcilius seine Vermuthung gründete berücksichtigend, auf das Zeugnifs des Thukydides, den er hier wohl schwerlich blofs als zuverlässigen Gewährsmann, sondern auch als Schüler des Redners bezeichnet haben würde, wenn er ihn als solchen gekannt hätte. Eben so wenig scheint Aristeides von diesem Verhältnisse beider Männer gewufst zu haben, da er sie nur Freunde nennt [2]).

Wenn es einmal als Thatsache angenommen wurde dafs Antiphon Lehrer des Thukydides gewesen, so lag es sehr nahe auf diese Thatsache auch beim Platon eine Anspielung zu finden. Im Menexenos nämlich äussert Socrates [3]): »Auch wer schlechter als ich gebildet ist, in der Musik vom Lampros, in der Rhetorik von Antiphon dem Rhamnusier, auch dieser möchte wohl die Athener vor den Athenern lobend Beifall zu finden im Stande sein.«

Offenbar ist hier Jemand berücksichtigt der als Verfasser einer Leichenrede gedacht wird. Eine solche haben wir vom Thukydides; Thukydides aber war, wie man glaubte, ein Schüler des Antiphon: folglich, schlofs man, mufs er vom Platon bezeichnet sein. So meinten schon Alte [4]) und mit ziemlicher Uebereinstimmung sind ihnen hierin die Neueren gefolgt.

Nur einer der Herausgeber des Menexenos Herr V. Lörs hat die Sache bestritten, aber freilich mit so schwachen Gründen dafs sie kaum eine Widerlegung verdienen. Am nichtigsten ist sein Haupteinwand, dafs es nämlich ungewifs sei ob Lampros Thukydides Lehrer gewesen. Soll denn etwa aus der Ungewifsheit folgen dafs er es wirklich nicht könne gewesen sein? Ferner meint H. Lörs: »Platon habe gewifs eine zu hohe Meinung vom Thukydides gehabt, sei gewifs ein zu gerechter Beurtheiler seines grofsen Geistes gewesen, um ihn auf eine so unwürdige Weise anzugreifen. Auch habe er nirgends sich nachtheilig über Thukydides geäufsert.« Allerdings nicht nachtheilig, weil er sich überhaupt nirgends über ihn geäufsert hat. Aber gesetzt dafs diese

1) Brutus 12. — 2) ὑπὲρ τῶν τεττάρων p. 217 Canter. p. 131 Jebb. (Θουκυδίδης) τῶν Ἀντιφῶντος ἑταίρων ἐστίν. — 3) p. 236, a. — 4) Hermogenes, Tzetzes und Joannes Sik. b. Ruhnken p. 803 s.

Stelle auf den Thukydides zu beziehen wäre, so liefse sich doch in ihr keine unwürdige Herabsetzung erkennen. »Mir, einem Schüler der Aspasia, sagt Sokrates, jener Unvergleichlichen die den Perikles bildete, mufs es wohl ein Leichtes sein eine Rede zu halten wie sie auch der Schüler eines minder grofsen Lehrers, eines Antiphon, zu halten im Stande wäre.« Nur mit der Aspasia verglichen wird Antiphon hier als weniger bedeutend erwähnt, wie auch der Schüler desselben nur im Vergleich mit Sokrates als minder grofser Redner vorgestellt wird. Die ganze Stelle aber ist offenbar ironisch, und so wenig Sokrates sich hier im Ernst als einen zweiten Perikles zu preisen beabsichtigt, eben so wenig kann er den Antiphon und den Schüler desselben herabsetzen wollen. Wenn er zugleich den Lampros, der uns als der berühmteste Musiker seiner Zeit erwähnt wird [1]), einem Konnos, den wir nur kennen weil er Sokrates Lehrer war, nachsetzt, so zeigt sich hierin noch offenbarer das ironische Element, dem vielleicht eine Verspottung derer zum Grunde lag die einen Vorzug aus der Schule in der ein Redner gebildet worden herleiteten, ohne zu bedenken dafs die Schule eben nur Schüler bilde, nicht Meister.

So unhaltbar indefs diese Gründe sind, so wahrscheinlich ist doch die Ansicht für welche sie angeführt werden. Wenn Platon an dieser Stelle nur die Nachbildung welche Thukydides von der Perikleischen Leichenrede giebt berücksichtigt hätte, so würde er wohl angedeutet haben dafs diese Nachbildung weniger getreu sei als die seinige. Denn als Nachbildung derselben, wenigstens als theilweise, giebt ja auch Sokrates seine Rede. Ueberhaupt würde Platon dann wohl auch durch anderweitige Beziehungen theils in der Einleitung theils in der Rede selbst auf Thukydides hingedeutet haben.

Erwägt man dagegen dafs im Menexenos ein ironisches Ueberbieten der Leichenreden, wie der Eitelkeit des Volkes schmeichelnde Redner sie hielten, versucht wird, so mufs man es wahrscheinlicher finden dafs der Verfasser einer wirklich gehaltenen Rede als dafs der Nachbildner einer solchen in der Stelle bezeichnet werde. Wenn man die Worte des Platon betrachtet hätte ohne dazu die irrige Ansicht dafs Antiphon Lehrer des Thukydides gewesen mitzubringen, so würde man schwerlich in der Ferne gesucht haben was so ganz in der Nähe sich darbeut. Denn was kann nä-

1) Nep. Epam. 2.

her liegen als an einen der beiden Redner zu denken, die Menexenos vorher als die genannt hat von denen der Senat vermuthlich Einen um die Leichenrede zu halten wählen würde? Aber an welchen von beiden? Den Dion[1] nennt, so viel ich weifs, kein Schriftsteller als Verfasser einer Leichenrede; wohl aber ist uns als solcher Archinos bekannt. Photios[2] berichtet ausdrücklich dafs aus dessen Leichenrede Isokrates Vieles für seinen Panegyrikos entlehnt habe. Es kann mithin so wenig die Rede als ihr Verfasser, der Gehülfe des Thrasybulos bei der Befreiung Athens, unbedeutend gewesen sein, und nicht zu verwundern ist es daher wenn Platon später diese Rede berücksichtigte, um so weniger, da wahrscheinlich, wie es zu geschehen pflegt, der Ruhm des Mannes die Schätzung derselben über Gebühr gesteigert hatte.

Bei dieser Deutung erscheint die ganze Einleitung des Menexenos als vortrefflich, während sie als durchaus ungehörig da steht, wenn man die Stelle auf Thukydides bezieht. Denn unternahm Sokrates den Archinos zu überbieten, so konnte er den Vorwurf der Anmafsung treffend zurückweisen durch das Vorgeben dafs er seine Rede der Aspasia verdanke[3], während diese Wendung als völlig nichtssagend erscheint, wenn wir statt des Archinos den Thukydides denken. Denn dessen Leichenrede war ja die vom Perikles gehaltene, diese aber, sagt Sokrates selbst, habe Aspasia verfafst[4].

So hätten wir also den Antiphon und mit ihm den Lampros als Lehrer des Thukydides eingebüfst oder wenigstens gesehen dafs die hierher gehörigen Zeugnisse auf Ungenauigkeit und Mifsverständnifs beruhen. Wohl möglich ist es indefs dafs wenn auch die Zeugnisse falsch sind, doch die Sache selbst wahr ist. Wenigstens ist es glaublich dafs Thukydides den Umgang[5] eines Mannes gesucht haben werde dem er selbst ein so glänzendes Lob ertheilt.

Nicht viel sicherer als diese Nachricht ist die Angabe dafs Thukydides Schüler des Anaxagoras gewesen sei[6]. Für sie als Gewährsmann wird Antyllos angeführt, ein Rhetor[8] und Grammatiker[9] dem allerdings das Zeugnifs der Zuverlässig-

---

1) Vielleicht ist es derselbe den Xenoph. Hellen. IV, 8, 13 als Gesandten erwähnt. — 2) cod. 260. — 3) Denselben Grund hat die Erwähnung der Diotima im Symposion. — 4) Absichtlich habe ich hier keine Rücksicht genommen auf Hr. Schönborns Abhandlung Ueber das Verhältnifs in welchem Platons Menexenos zu dem Epitaphios des Lysias steht. Was H. S. für seine Ansicht geltend macht beruht so weit es scheinbar ist auf Misdeutung. — 5) Das Zeugnifs des Aristeides dafür s. oben. — 6) Marcellin 22. — 7) Suidas in Ἄντυλλος. — 8) Als solcher erscheint er in dem Schol. zu Thuk. III, 95. IV, 19. 28.

keit gegeben wird [1]). Allein auffallend ist es doch dafs dieser Angabe der Zusatz beigefügt ist: »daher wurde er für einen Atheisten gehalten.« Wohl möglich also dafs auch in dieser Nachricht eine aus dem Werke selbst gezogene Vermuthung zu einem Zeugnisse umgewandelt worden. Doch ist die Sache an und für sich nicht unwahrscheinlich, da Anaxagoras grade in dem Jünglingsalter des Thukydides zu Athen lebte und dieser einen so bedeutenden Philosophen zu hören schwerlich verabsäumt haben wird. Auf diesen Umgang möchte man des Geschichtschreibers Bemerkung [2]) dafs eine Sonnenfinsternifs nur beim Neumonde scheine eintreten zu können, so wie seine Erklärung einer auffallenden Naturerscheinung [3]) zurückführen, wenn es nicht bedenklich wäre auf so unsichere Spuren, die nicht minder sich auch anders erklären lassen, eine Vermuthung zu gründen.

Doch so zweifelhaft auch diese Angaben über Thukydides Bildung sind, so glänzend strahlt uns dieselbe aus seinem Werke entgegen und so unverkennbar ist es dafs grade Athen der Ort war wo ein Geist wie der seinige sich aufs herrlichste entwickeln mufste. Denn wie unter allen Ländern Hellas, so ragte unter allen Städten der Hellenen Athen durch Bildung hervor: es war wie Thukydides der Dichter es treffend nennt Ἑλλάδος Ἑλλάς [4]) oder wie es bei dem Geschichtschreiber selbst heifst τῆς Ἑλλάδος παίδευσις [5]). Unsere Stadt sagt in demselben Sinne Isokrates [6]) übertrifft an Einsicht und Rede so sehr die andern Menschen dafs ihre Schüler die Lehrer der andern sind. Sie hat bewirkt dafs der Name der Hellenen nicht mehr eine Bezeichnung des Geschlechts, sondern des Geistes ist und Hellenen mehr die genannt werden die an unserer Bildung als die welche an der gemeinsamen Abstammung Theil haben.« Schon der Name Athener schien daher den Anspruch auf edlere Geistesentwickelung und eine regere Theilnahme an den höheren Interessen der Menschheit zu begründen [7]). Dieser Vor-

---

1) Marcell. 55: ἀξιόχιστος ἀνὴρ μαρτυρῆσαι καὶ ἱστορίαν γνῶναι καὶ διδάξαι δεινός. — 2) II, 28. Darüber soll auch Perikles vom Anaxagoras belehrt sein. Cic. de rep. I, 16. — 3) III, 89. — 4) In dem Epigramm auf den Tod des Euripides im Leben dieses Dichters und in den Anthologien, z. B. der Pal. VII, 45. — 5) II, 49. κοινὸν παιδευτήριον πᾶσιν ἀνθρώποις. Diod. XIII, 27. Ueberhaupt erschöpfen sich die Alten in bezeichnenden Ausdrücken um diesen Vorzug Athens zu verherrlichen. Man vgl. die Erklärer zu den angeführten Stellen und Hemsterhuys zu Lukianos Nigrin. 13. — 6) Paneg. 13. — 7) Aeschin. Dial. περὶ θαν. 3.

zug wurde trotz der Eifersucht welche die Hellenen sonst gegen Athen äufserten von allen anerkannt, alle huldigten willig der geistigen Ueberlegenheit dieser Metropolis der Bildung [1]). Daher war Athen »die ewige Panegyris [2])« wohin jedes ausgezeichnete Talent eilte; und so konnte es nicht fehlen dafs hier an dem Stapelplatze der Weltbildung bei der steten Anregung die schon durch die politischen und bürgerlichen Verhältnisse, so wie durch den ausgebreiteten Verkehr mit der Fremde, gegeben wurde immer mehr und mehr eine Masse von Einsichten und Kenntnissen sich entwickelte und verbreitete, die, so verschieden sie auch vertheilt sein mochte, doch nach und nach die Gesamtheit des eben so empfänglichen als regsamen Volkes durchdrang: das auch in dieser Hinsicht demokratisch die Vorzüge des Geistes nicht ausschliefslich im Besitze Einzelner zu lassen strebte. So gedieh durch den heitern Himmel der den glücklichen Bewohnern Attikas glänzte gezeitigt jene Schärfe des Verstandes die mit bewundernswürdiger Leichtigkeit auch das Schwierigste erfafste [3]), und jene Sicherheit des Urtheils die mit richtigem Blicke überall das Schickliche ermafs. Fördernd und gefördert wirkte dabei die Kunst. So vielfach trat dem Athener das Herrlichste und Würdigste entgegen dafs dadurch für das Schöne in jeder Art sich ihm ein Ideal gestaltete, bei dem es leicht war überall das Verfehlte zu erkennen.

Wo in allen Umgebungen so reicher Bildungsstoff enthalten war dafs selbst eine gewöhnliche Natur dadurch in nicht geringem Grade veredelt werden mufste, wie hätte da nicht der Geist eines Thukydides sich aufs glänzendste entwickeln sollen, zumal da seinen Verhältnissen nach ausserordentliche Bildungsmittel ihm zu Gebote standen. Wer mag zweifeln dafs wie überhaupt die vornehmen Jünglinge Athens, so auch der Sohn des Oloros den Umgang der Philosophen und Sophisten mit Eifer werde gesucht haben? Auch zeigt sein Werk die unverkennbarsten Spuren einer genauern Bekanntschaft mit den Lehren und Irrlehren beider; und selbst im Stil bemerkten schon die Alten Einzelnes worin das Gepräge sophistischer Eigenthümlichkeiten liege [4]). Nur verkannten sie die tiefere Bedeutung solcher Stellen. Sie fanden N a c h a h m u n g wo

1) Herod. I, 60: οἱ πρῶτοι λεγόμενοι εἶναι Ἑλλήνων σοφίῃ. Vgl. Platons Protag. p. 319 und Isokr. VIII, 52. — 2) Isokr. Paneg. 12. — 3) Thuk. I, 70: ἐπινοῆσαι ὀξεῖς. Demosth. III, 15 p. 32: γνῶναι πάντων ὑμεῖς ὀξύτατοι τὰ ῥηθέντα. Das bezeugen des Redners Reden selbst. Was für ein Publikum mufste das sein das sie mit Leichtigkeit aufzufassen fähig war! — 4) M. Anm. zum Dionys. p. 194 f.

Nachbildung ist. Der Geschichtschreiber seiner Zeit soll auch die geistige Eigenthümlichkeit derselben, durch die der Gang der Ereignisse so vielfach bedingt ist, mit höherem Sinne erfassen und die Form und Farbe dieser Zeit soll sich bis auf die individuellsten Züge in seinem Werke abspiegeln. Wie sehr Thukydides dies als seine Aufgabe erkannt habe zeigt das überall sichtbare Streben mit dem er auf die Lösung derselben hinarbeitet; überall auf die sorgfältigste Zeichnung und Färbung charakteristischer Eigenthümlichkeiten bedacht seiner Darstellung dramatische Anschaulichkeit zu geben bemüht ist.

Unverkennbar zeigt er sich hierin als Schüler der Bühne, deren Erzeugnisse als die Blüthe der Attischen Kunst auch bei Leistungen anderer Art als Muster vorleuchteten. Wie sehr insbesondere die Tragödie, schon weil sie dem Geiste des Geschichtschreibers am homogensten war, auf die Darstellung desselben eingewirkt, zeigt die grofsartige Würde die, mit dem tragischen Charakter der Zeit in der innigsten Beziehung stehend, als Grundton in dem ganzen Werke vorherrscht.

Doch wozu Einzelnes anführen, da jede Zeile des Werkes, mag man es mit Rücksicht auf den Gehalt oder die Form betrachten, unverkennbare Spuren enthält dafs der Verfasser die wesentlichsten Bestandtheile der Gesammtbildung seiner Zeit in sich aufgenommen und mit der Freiheit eines selbstständigen Geistes zu belebendem Nahrungssafte verarbeitend sich angeeignet habe. Wie er aber, als Mensch auf der Höhe seines Zeitalters, des Perikleischen, stehend, als Historiker durch eine ganz eigenthümliche Entwickelung sich weit über dasselbe emporzuschwingen gewufst habe läfst sich, zumal da wir es aus seinem Werke allein entnehmen können, nur in Verbindung mit einer Charakteristik desselben zeigen, die einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleibt.

So wenig wir von Thukydides Ausbildung bestimmtere Kunde haben, eben so sehr fehlt es uns über seine Privatverhältnisse an zuverlässigen Nachrichten. Er selbst erwähnt [1]) dafs er in dem Thasos gegenüberliegenden Thrake Goldminen besessen und daher unter den Einwohnern dieser Gegenden bedeutenden Einflufs gehabt. Wie er aber zu diesen Besitzungen gelangt sei ist zweifelhaft. Nach Einigen soll er sie von seinen

---

1) IV, 105.

Vorfahren ererbt [1]), nach einer andern Ueberlieferung [2]) mit seiner Frau, die aus Skapteshyle hergestammt, als Mitgift erhalten haben.

Bei der ersten Angabe drängt sich der Verdacht auf dafs sie nur aus einer Vermuthung entstanden sei. Als solche erscheint sie wirklich noch bei Einem der Schriftsteller die sie überliefern [3]). Weil nämlich Thukydides Vorfahren Thrakischen Geschlechts waren, so glaubte man auch seine in Thrake befindlichen Besitzungen von ihnen herleiten zu müssen. Der Richtigkeit dieser Vermuthung widerspricht zunächst die Nachricht dafs die Bergwerke bei Skapteshyle um die Zeit wo Miltiades die Hegesipyle heirathete nicht Thrakisches, sondern Thasisches Besitzthum waren. Das sagt Herodotos [4]) wenigstens in Beziehung auf die Zeit vor der Schlacht bei Marathon ohne anzudeuten dafs sie etwa erst kürzlich von den Thasiern erworben seien. Wenn ferner die Hegesipyle dem Miltiades eine bedeutende Mitgift zugebracht hätte, so würde er nicht aus Unvermögen die ihm auferlegte Geldbufse zu zahlen im Gefängnisse gestorben sein. Endlich war die vernünftige Sitte gebildeter Völker, den Töchtern Männer zu erkaufen, den rohen Thrakern so fremde dafs sie sich vielmehr von den Männern ihre Töchter abkaufen liefsen [5]).

Demnach bliebe also nur die zweite Angabe übrig dafs Thukydides ein reiches Mädchen aus Skapteshyle geheirathet und mit ihr als Mitgift die Bergwerke erhalten. Vielleicht, meint H. Böckh [6]), waren die Vorfahren des Mädchens längst im Besitze derselben. Doch auch diese Annahme scheint wenig sicher zu sein. Denn als die Thasier sich genöthigt sahen die Bergwerke bei Skapteshyle den Athenern abzutreten [7]), werden diese gewifs die Rechte Einzelner nicht geschont, sondern das Ganze als Eigenthum des Staates in Anspruch genommen haben. Wenn aber dies der Fall war, so wurden höchst wahrscheinlich diese Bergwerke, wie die Laurischen, an Athenische Bürger oder Isotelen in Erbpacht gegeben. Es läfst sich denken dafs der Erwerber dieser

---

1) Marc. 14. Plut. Kimon 4. — 2) Marc. § 19. — 3) Marc. μέγιστον τεκμήριον (für Thukydides Abstammung von der Hegesipyle der Tochter des Oloros) νομίζουσι τὴν πολλὴν περιουσίαν καὶ τὰ ἐπὶ Θράκης κτήματα καὶ (τὰ ἐν Σκαπτῆς ὕλῃ) μέταλλα (τὰ) χρυσᾶ. — 4) VI, 46. vgl. Böckh Staatshaushalt. I S. 335 f. — 5) S. die Erklärer zu Xenoph. Anab. VII, 2, 38. Dort will Seuthes sich mit den ihm von Xenophon zu leistenden Diensten als genügender Kaufsumme für eine in dieses Augen wahrscheinlich nicht sehr werthvolle Waare begnügen. Wenn er noch Bisanthe dazu verheifst, so ist dies natürlich nicht als Mitgift zu betrachten, sondern gleichfalls als Belohnung. — 6) a. d. a. St. — 7) Thuk. I, 100 f. und Ulpian zu Demosth. Lept. p. 474: Θάσος καταντικρὺ τῆς Θράκης, ὅπου ἦν καὶ τὰ μέταλλά ποτε τῶν Ἀθηναίων. (bei Wolf § 48.)

Besitzungen Kimon, dessen späterer Reichthum zur Genüge zeigt wie gut er von seinen Siegen auch für sich Vortheile zu ziehen verstand, eine so günstige Gelegenheit sich für seine Dienste belohnt zu machen nicht werde verabsäumt haben. Wohl konnte er einen Theil jener Bergwerke auch dem Zweige seiner Familie von dem Thukydides abstammte zuwenden. Diese Vermuthung, die mit Plutarchos Angabe übereinstimmt, scheint so ansprechend zu sein dafs man kaum geneigt ist ihr das Zeugnifs einer Schrift entgegenzusetzen in der man bei jedem Schritte auf Irrthümer und Widersprüche stöfst.

Wenn indefs Thukydides vielleicht auch keine Thrakerin zur Frau hatte, so bestätigen es doch mehre Angaben dafs er verheirathet gewesen sei. Ein günstiges Vorurtheil für seine — man darf voraussetzen, rechtmäfsige — Gattin erregt es dafs die Nachwelt von ihr nicht einmal den Namen, übrigens aber nur Gutes weifs, nämlich dafs sie die wesentlichste Bestimmung des Weibes erfüllt habe. Suidas [1]) erwähnt einen Sohn, auf welchen jedoch dem gewöhnlichen Gange der Natur gemäfs des grofsen Vaters Geist sich nicht fortgeerbt hatte. Wenigstens wissen wir von ihm nichts als dafs er Timotheos geheifsen. Man möchte wünschen dafs uns lieber der Name der Tochter erhalten wäre. Denn sie scheint ein Weib von nicht gewöhnlichem Talente gewesen zu sein, wenn anders die Vermuthung derer die das achte Buch des Thukydides ihr aneigneten [2]) auf eine Ueberlieferung von ihren Fähigkeiten gegründet war.

Die häuslichen Freuden und Leiden des Geschichtschreibers deckt die Nacht der Vergessenheit. Nur das erfahren wir gelegentlich von ihm selbst [3]) dafs bei der Seuche welche Ol. 87, 1 und 2 Athen heimsuchte auch er an derselben erkrankte.

Mehr als unzuverläfsig ist was uns von seiner rednerischen Wirksamkeit erzählt wird. Nach einer Angabe seines ungenannten Biographen [4]) hätte er sich durch seine Beredtsamkeit ausgezeichnet und die erste Probe davon bei der Vertheidigung eines gewissen Pyrilampes gegeben. Pyrilampes nämlich habe aus Eifersucht »einen befreundeten und geliebten Mann« ermordet, sei darüber vom Perikles angeklagt, aber von Thukydides vertheidigt und gerettet worden.

1) unter Θουκυδίδης. Auch Marcellin §. 17 berichtet aus Polemon, der unter Ptolemäos Epiphanes lebte: * * θεον * * αὐτῷ γεγενῆσθαι προσιστορεῖ, wo die Lücke unstreitig mit Casaubonus und Stephanus durch Τιμόθεον υἱόν zu ergänzen ist. — 2) Marc. §. 43. — 3) II, 48. — 4) §. 6.

Einiges Mifstrauen gegen diese Nachricht erregt schon die Bemerkung dafs Thukydides dabei als Verwalter der Staatsangelegenheiten und Volksführer bezeichnet wird [1]). Als solchen kennen wir den Geschichtschreiber nicht [2]), wohl aber wissen wir dafs Thukydides Sohn des Melesias wenn auch nicht Volksführer, so doch Oberhaupt der Aristokraten und als solches besonders auf der Rednerbühne Widersacher des Perikles war [3]). Ferner ist es wahrscheinlich dafs Pyrilampes nur als Jüngling sich zur Ermordung seines Geliebten habe hinreifsen lassen; und da er bereits Ol. 89, 2 einen erwachsenen Sohn hatte [4]), so würde sein Procefs in eine Zeit fallen wo Thukydides der Sohn des Oloros unmöglich schon als Anwalt auftreten konnte. Endlich ist es gar nicht denkbar dafs der grofse Perikles in seinen letzten Lebensjahren, in welche diese Sache fallen müfste, wenn Thukydides Oloros Sohn sein Gegner gewesen wäre, sich zu einer Anklage der Art hergegeben habe.

Noch könnte man der Nachricht des Ungenannten ein bestimmtes Zeugnifs entgegensetzen. Marcellin nämlich berichtet dafs Thukydides an der Staatsverwaltung keinen Antheil genommen noch die Rednerbühne betreten habe, sondern nur Feldherr gewesen sei [5]). Allein auf solch eine Angabe, die leicht nur als Antithese entstehen konnte, wird man eben so wenig Gewicht legen als auf die entgegengesetzte des Dionysios [6]) dafs Thukydides mehr als einmal Feldherr gewesen [7]) und auch die übrigen Ehrenstellen verwaltet habe. Denn da er den Thukydides als undankbar gegen die Athener darstellen will, so konnte er, dem überhaupt die Wahrheit nicht sehr heilig ist, leicht sich verleiten lassen was er etwa glauben mochte als Thatsache auszusprechen,

---

1) προέστη τῶν πραγμάτων· προέστη τοῦ δήμου. — 2) ὃς οὐδὲ πάντη γνώριμος ἐγένετο, ἀλλ' οὐδὲ παρὰ τοῖς κωμικοῖς, διὰ τὸ ἐπ' ὀλίγον στρατείας ἀξιωθέντα μετὰ Κλέωνος ἐπὶ Θρᾴκης φυγῇ καταδικασθέντα (l. καταδικασθῆναι). Schol. zu Aristoph. Wespen 941. — 3) περὶ τὸ βῆμα τῷ Περικλεῖ συμπλεκόμενος. Plutarch. Per. 11. — 4) Aristoph. Wespen 98. Es versteht sich dass die Stelle in Platons Gorgias S. 481, a, welcher Dialog nach S. 473,e Ol. 93, 4 gehalten wäre, hiegegen nicht anzuführen ist. Zwar wird noch Ein Pyrilampes im Parm. S. 126, b und Einer im Charm. S. 158, a erwähnt; aber wenn auch diese von dem Vater des Demos verschieden und Einer von ihnen gemeint sein sollte, so würde doch der Grund derselbe bleiben, weil sie nach Platons Angaben eher älter als jünger denn jener gewesen wären. Anders wäre freilich die Sache wenn Keiner von diesen gemeint wäre. — 5) §. 23. — 6) p. 770. Vgl. Cic. Brut. 11. — 7) So auch Suidas: ἦν πολὺς — ἀκριβείᾳ πραγμάτων καὶ στρατηγίαις καὶ συμβουλίαις καὶ πανηγυρικαῖς ὑποθέσεσιν. Doch die Unzuverlässigkeit auch dieser Angabe springt in die Augen.

wenn nicht vielleicht auch er durch eine Verwechselung des Geschichtschreibers mit dem Sohne des Melesias zu einer ungenauen Angabe verführt ist.

So unzuverlässig indefs alle diese Nachrichten sind, so wenig ist es doch wahrscheinlich dafs Thukydides seine politische Laufbahn mit der Feldherrnwürde angefangen. Denn mochte er immer auch, wie selbst in demokratischen Staaten nicht ungewöhnlich ist, wegen seiner Herkunft und seines Vermögens kein geringes Ansehn geniefsen, so ist es doch nicht denkbar dafs man ihm zu einer Zeit wo die Strategen wirklich noch als solche von Bedeutung waren mit dieser Würde bekleidet hätte, wenn er sich nicht bereits irgendwie die Gunst des Volkes erworben und Beweise seiner Tüchtigkeit gegeben hätte. Nur das Wie und Warum zu bestimmen fehlen uns so sehr selbst Andeutungen dafs man darüber nicht einmal Vermuthungen die einigen Schein hätten aufstellen kann. Nicht unwahrscheinlich ist es indefs dafs seine Besitzungen und sein Einflufs in Thrake mit ein Beweggrund gewesen ihn Ol. 89, 1 als Feldherrn in jene Gegenden zu senden.

Thukydides befand sich mit einem Geschwader bei Thasos als er von seinen Amtsgenossen Eukles, der als Befehlshaber zu Amphipolis stand und sich zugleich vom Brasidas und einer Lakonisch gesinnten Parthei in der Stadt selbst bedroht sah zur Hülfe gerufen wurde. Ohne Verzug segelte er mit sieben Schiffen, die eben zugegen waren, von Thasos ab, das etwa eine Tagereise von Amphipolis entfernt war, um diesen Ort oder, wenn dies schon nicht gelänge, die am Ausflusse des Strymon nur fünf und zwanzig Stadien von Amphipolis entlegene Hafenstadt Eon zu retten. Da Brasidas die Ankunft dieses Geschwaders fürchtete und erfuhr dafs Thukydides wegen seiner Bergwerke in Thrake unter den Bewohnern dieser Gegenden sehr bedeutenden Einflufs habe, so eilte er, wo möglich, sich vorher den Besitz von Amphipolis zu verschaffen, damit die Amphipoliten durch Thukydides Ankunft nicht zu der Hoffnung dafs dieser von der Seeseite und aus Thrake Unterstützungen herbeiziehen und so die Stadt retten würde veranlafst werden und sich dann nicht ergeben möchten. Daher gewährte er annehmliche Bedingungen und liefs öffentlich bekannt machen: Wer von den Amphipoliten und anwesenden Athenern Lust habe, solle bei völliger Gleichheit der Rechte im Besitze seiner Habe dort bleiben; wer dies nicht wolle könne in fünf Tagen abziehen und das Seinige mit sich nehmen. Dieser Vorschlag änderte die Gesinnungen der Menge, zumal da nur wenige Athener in der Stadt ansäfsig, der gröfste Theil der Einwohner gemischt

war. Ueberdies hatte Brasidas bei seiner unvorhergesehenen Ankunft viele aufserhalb der Stadt befindliche Amphipoliten gefangen genommen, für die ihre zahlreichen Verwandten in derselben besorgt waren. Endlich hielten Alle im Vergleich mit ihrer Furcht den Vorschlag für günstig, die Athener weil sie sich besonders gefährdet glaubten und sobald keine Unterstützung erwarteten; die übrige Masse, weil sie sich nicht mit Vertreibung bedroht sah und ihr wider Erwarten Befreiung von einer Gefahr geboten wurde. Daher wagte die für Brasidas wirkende Parthei, als sie bemerkte dafs die Menge ihre Gesinnungen geändert hätte und auf den anwesenden Feldherrn der Athener nicht mehr hörte, schon öffentlich diese Rücksichten geltend zu machen. Der Vergleich kam zu Stande und Brasidas wurde unter den von ihm vorgeschlagenen Bedingungen aufgenommen. An demselben Tage spät gelangte Thukydides mit seinem Geschwader nach Eon, eben als Brasidas sich der Stadt Amphipolis bemächtigt hatte. Wären die Schiffe nicht in der Eil angekommen, so würde am folgenden Morgen auch Eon verloren gegangen sein [1]).

Der Verlust einer so wichtigen Stadt wie Amphipolis konnte den Athenern um so weniger gleichgültig sein je nachtheiligere Folgen er für sie herbeiführte [2]); und so unschuldig auch Thukydides seiner Darstellung nach daran war, so sehr lag es doch im Character des Volkes das unglückliche Ereignifs ihn entgelten zu lassen, besonders wenn es etwa einem Demagogen gelang den Verdacht irgend einer Schuld gegen den Feldherrn geltend zu machen. Dies soll in der That geschehen sein. Kleon, der damals durch sein Glück bei Pylos noch einflufsreicher geworden war, soll den Thukydides verläumdet haben [3]), und der Charakter des verschmitzten Demagogen, der um sich beim Volke beliebt zu machen so gerne unglückliche Erfolge den Feldherren aufbürdete [4]), spricht zu sehr für diese Angabe als dafs man nicht geneigt sein sollte ihr Glauben beizumessen, wenn auch der Zusatz dafs der Geschichtschreiber deshalb sich gegen ihn gehässig beweise und überall ihn als Rasenden schildere sie als feststehende Thatsache aufzunehmen verbietet.

Unter welcher Beschuldigung Thukydides eigentlich angeklagt worden läfst sich

---

1) Thuk. IV, 104 ff. — 2) Ders. IV, 108. — 3) Marc. 46: δόξας ἐκεῖ βραδέως ἀφικέσθαι ἐφυγαδεύθη διαβάλλοντος αὐτὸν τοῦ Κλέωνος. — 4) Vgl. IV, 27.

leicht ermessen; gewifs nicht wegen eines blofsen Fehlers, sondern wegen Verrathes [1]). Indefs ist es sehr fraglich ob man ihn eigentlicher Treulosigkeit beschuldigt habe [2]). Zwar könnte selbst ein solcher Verdacht leicht gegen ihn angeregt worden sein, weil er, um die Nachrichten über den Krieg, welchen zu beschreiben er gleich beim Beginne desselben sich entschlossen hatte, nicht blofs einseitig zu erhalten, auch mit Peloponnesiern sich scheint in Berührung gesetzt zu haben [3]). Indefs findet sich doch von dem Vorwurfe der Treulosigkeit nirgends eine Spur, worauf besonders deshalb einiges Gewicht zu legen ist, weil die denen wir Angaben über das Leben des Thukydides verdanken sehr angelegentlich überliefert haben was etwa dem Charakter desselben zum Nachtheile gereichen könnte.

Schon deshalb wird man geneigt das Wort Verrath in einer milderen Bedeutung für Vernachläfsigung der Amtspflicht zu nehmen [4]). Und so berichtet wirklich der Anonymos [5]): *αἰτίαν ἔσχε προδοσίας ἐκ βραδυτῆτός τε καὶ ὀλιγωρίας.* Der Verlust einer Stadt nämlich reichte hin um eine Eisangelie wegen Verrathes wider einen Feldherrn zu veranlassen [6]); und dafs eine solche auch gegen Thukydides erhoben sei scheint kaum zweifelhaft.

Die Strafe für ein Verbrechen dieser Art war keine geringere als die höchste. Nach dem Psephisma des Kanonos [7]), nämlich sollte Jeder der gegen das Volk (den Staat) der Athener gefrevelt hatte, gefesselt sich vor dem Volke vertheidigen und wenn er verurtheilt würde, getödtet und in das Barathron geworfen werden. Seine Güter sollten eingezogen werden und der Zehnte der Athene gehören.

Bei der Aufregung in die der Verlust von Amphipolis die Athener versetzt hatte würde Thukydides gegen die Angriffe der Gegner in seiner Unschuld wahrscheinlich eine wenig wirksame Waffe gehabt haben, zumal da er schon als Eupatride und als Reicher das Vorurtheil des Volkes gegen sich hatte. Sehr natürlich wäre es daher gewesen, wenn er, bekannt mit dem Charakter seiner Mitbürger durch die Flucht

---

1) Marc. 23: *τὸ πρῶτον ἀτύχημα εἰς ἀμάρτημα μεταλαβόντες φυγαδεύουσιν αὐτόν.* — 2) *ἐπὶ προδοσίᾳ φεύγοντα* nennt ihn Marc. §. 55. — 3) Vgl. Heilmann in s. krit. Gedanken S. 114 f. bei Danow. — 4) Vgl. Plattner Procefs II S. 85. — 5) §. 3. — 6) Demosth. Lept. 79 p. 481: *μίαν μὲν πόλιν εἰ ἀπώλεσεν ἢ ναῦς δέκα μόνας, προδοσίας ἂν αὐτὸν εἰσήγγελλον οὗτοι, καὶ εἰ ἑάλω τὸν ἅπαντ' ἂν ἀπολώλει χρόνον.* — 7) Xenoph. Hellen. I, 7, 21.

ihnen eine Ungerechtigkeit und sich eine unverdiente Strafe erspart hätte. Nun berichtet er selbst [1]) dafs er nach dem vereitelten Versuche Amphipolis zu retten zwanzig Jahre lang in der Verbannung gelebt habe, aber ohne zu bestimmen ob dieselbe eine freiwillige oder als Strafe über ihn verhängte gewesen. Das letzte äufsern Cicero [2]), Plinius [3]), Marcellin [4]) und der Anonymos [5]). Dieser, der unzuverlässigste der unzuverlässigen Biographen des Geschichtschreibers, spricht gar von Ostrakismos, wobei offenbar eine Verwechselung mit dem älteren Thukydides zu Grunde liegt. Wäre der Geschichtschreiber wirklich vom Volke verbannt worden, so müfste man annehmen dafs eine Milderung der gesetzlichen Strafe eingetreten sei, etwa weil seine Schuld dem Volke nicht als entschiedener Verrath erwiesen worden. Allein wer die Leidenschaftlichkeit der Athener erwägt wird eine solche Milde wenig wahrscheinlich finden, zumal bei einem Ereignisse wie der Verlust von Amphipolis. Strenge Beweise der Schuld in Fällen der Art zu fordern war man weit entfernt. Tönende Redensarten und Hyperbeln genügten den Sinn der leicht zu täuschenden Menge zu berücken.

Obgleich aber Thukydides der Todesstrafe entging, so rettete er doch schwerlich sein Vermögen, wenigstens nicht das in Attika befindliche, wenn nicht vielleicht auch von diesem ihm ein Theil durch die Vorsorge seiner Freunde und Verwandten heimlich vor der Einziehung geborgen wurde. Sehr zweifelhaft ist es ob er seine in Thrake gelegenen Bergwerke gerettet habe [6]), da es keinesweges entschieden ist dafs die Gegend von Skapteshyle in dieser Zeit von den Athenern unabhängig gewesen [7]). Zwar Amphipolis war abgefallen ohne wieder unterworfen zu werden [8]); allein dafs die Thasos gegenüberliegenden Ortschaften, die von dieser Insel aus so leicht gefährdet werden konnten, sich gegen ihre Gebieter, und das waren die Athener damals noch unstreitig, zu empören gewagt hätten ist nicht eben sehr wahrscheinlich. Auch erwähnt Thukydides [9]) zwar dafs nach dem Verlust von Amphipolis die Bundesstädte der Athener grofse Neigung zum Abfalle geäufsert und deshalb mit Brasidas Unterhandlungen angeknüpft, ja er führt ausdrücklich an dafs das Myrkinos, Galepsos und Oesyme sich dem Spartanischen Feldherrn unterworfen [10]); allein von dem benachbarten, wegen seiner

1) V, 26. — 2) de or. II, 13. — 3) H. N. VII, 31. — 4) 23: φυγαδεύεται-φυγαδευουσιν αὐτόν. 46: ἐφυγαδεύθη. — 5) §. 7. — 6) wie Hr. Meier de bonis damn. p. 179 annimmt. — 7) wie H. Meier glaubt. — 8) Thuk. V, 21. 37. VII, 9. — 9) IV, 108. — 10) IV, 107. —

Bergwerke so bedeutenden Skapteshyle, das wahrscheinlich durch eine starke Besatzung gedeckt war, berichtet er nichts. Vermuthlich fiel also dieser Ort nicht eher ab als Thasos [1]), wie denn auch später die Insel mit den gegenüberliegenden Küstengegenden dasselbe Schicksal theilte [2]).

Nach diesen Erörterungen wird es nicht schwierig sein manche von den Ueberlieferungen zu würdigen die uns von Thukydides Aufenthaltsorten während seiner Verbannung erhalten sind. Zunächst soll er nach Aegina gegangen sein und dort mit seinem Gelde Wucher getrieben haben [3]). Zum Glück ist es leicht die den Charakter des Schriftstellers befleckende Angabe zurückzuweisen. Aegina nämlich war damals von Athenischen Kleruchen besetzt und also gewifs ein für ihn verschlossener Aufenthaltsort. Wenn diese Nachricht nicht rein erdichtet ist, so könnte man vermuthen dafs sie auf den Sohn des Melesias zu beziehen sei, weil der Eine von den Schriftstellern die sie geben kurz vorher, indem er ebenfalls den Thukydides geizig nennt, ihn als Volkshaupt bezeichnet und von Ostrakismos spricht, durch den bekanntlich der Sohn des Melesias verbannt wurde. Nur müfste man da, um dem Charakter desselben nicht Unrecht zu thun, eine bedeutende Uebertreibung in dieser Angabe gestatten. Denn eigentlichen Wucher hielten die Hellenen für zu verächtlich [4]) als dafs man glauben dürfte ein Mann wie dieser werde daraus ein Geschäft gemacht haben.

Von Aegina, berichtet Marcellin [5]), sei der Geschichtschreiber nach Thrake gegangen und habe zu Skapteshyle gelebt. Auch Plutarchos [6]) meldet dafs Thukydides in dieser Gegend (περὶ τὴν Σκαπτὴν ὕλην) sein Werk verfafst habe. Wenn nun ferner erzählt wird dafs er zu Skapteshyle seinen Tod gefunden, so scheint man hiernach der Meinung gewesen zu sein dafs er während seiner Verbannung fortwährend dort gelebt habe. Hiegegen aber spricht zunächst die obige Bemerkung dafs zur Zeit wo Thukydides in die Verbannung ging Skapteshyle wahrscheinlich noch unter Athenischer Botmäfsigkeit stand; und dafs später diese Gegenden, nachdem sie abgefallen waren, wieder unterworfen wurden melden bestimmte Zeugnisse [7]). Zu diesen Zeiten aber konnte Thukydides

---

1) Ol. 92, 1. Thuk. VIII, 65. — 2) Xenoph. Hellen. I, 4, 9. Demosth. Lept. p. 474. 3) Marcellin §. 24. Anon. 7, dieser mit unsinniger Uebertreibung: τότε δὲ τὴν φιλαργυρίαν αὐτοῦ μάλιστα φανερὰν γενέσθαι. ἅπαντας γὰρ Αἰγινήτας κατατοκίζων ἀναστάτους ἐποίησεν. — 4) Appian v. Bürgerkr. 1, 54. — 5) §. 25. 46. — 6) Von der Verb. 14. — 7) Xenoph. Hell. I, 4, 9. Demosth. Lept. 474.

nicht wagen dort zu leben. Ferner sagt uns im Widerspruche mit diesen Zeugen ein Scholion [1]), der Geschichtschreiber habe zwanzig Jahre in der Verbannung gelebt und sich im Peloponnes aufgehalten. Diese Angabe ist zwar vielleicht nur Erklärung der Worte des Schriftstellers zu denen sie ausgesprochen wird; aber in der That keine verwerfliche, da sie sich leicht aus ihnen entnehmen läfst: Ξυνέβη μοι, sagt Thukydides, φεύγειν τὴν ἐμαυτοῦ ἔτη εἴκοσι μετὰ τὴν ἐς Ἀμφίπολιν στρατηγίαν καὶ γενομένῳ παῤ ἀμφοτέροις τοῖς πράγμασι καὶ οὐχ ἧσσον τοῖς Πελοποννησίοις διὰ τὴν φυγὴν καθ᾽ ἡσυχίαν τι αὐτῶν μᾶλλον αἰσθέσθαι. Wie hätte sich der Geschichtschreiber so ausdrücken können, wenn er während seiner ganzen Verbannung in der Zurückgezogenheit, entfernt von den Ereignissen, gelebt hätte? Γενέσθαι παρὰ τοῖς πράγμασι kann nur der von sich sagen der selbst den Begebenheiten nahe gewesen ist. Dazu kommt dafs Thukydides erklärt: οὐχ ἧσσον παρὰ τοῖς Πελοποννησίοις πράγμασι γενέσθαι. Οὐχ ἧσσον d. h. eher mehr als weniger [2]). Nun aber war er von Vielem was die Athener während der ersten acht Jahre gethan oder gelitten hatten Zeuge gewesen. Soll also jener Ausdruck nicht unverzeihlich ungenau oder vielmehr völlig trügerisch sein, so mufs Thukydides geraume Zeit im Peloponnes [3]) oder an den Orten wo die Peloponnesier den Krieg führten gelebt haben. Und wie sollte es auch nur denkbar sein dafs ein Mann der so regen Antheil an den Ereignissen nahm sich fortwährend in dem entlegenen Skapteshyle werde aufgehalten haben? Wer findet es nicht vielmehr wahrscheinlich dafs er, der ein Besitzthum für die Nachwelt liefern wollte, gleich seinem Vorgänger Herodotos sich von Allem, so weit es ihm möglich war, durch den Augenschein und durch Nachforschungen an Ort und Stelle werde unterrichtet haben? ein Verfahren das in der Zeit wo Thukydides lebte, um ein Werk wie er es beabsichtigte zu liefern, unerläfslich war, weil damals die mancherlei Hülfsmittel durch die wir uns über Ereignisse und Oertlichkeiten genauere Kunde zu verschaffen im Stande sind wenig oder gar nicht vorhanden waren.

Dafs aber der Geschichtschreiber wirklich gethan was er als tüchtiger Forscher nicht unterlassen durfte, davon zeigt sein Werk sehr sichtliche Spuren. Es ist freilich nicht

---

1) zu V, 26: ὅτι ὁ συγγραφεὺς εἴκοσιν ἔτη ἔφυγε τὴν πατρίδα καὶ περὶ Πελοπόννησον διέτριβε. Dies Scholion sucht man vergebens in den Ausgaben der Herren Bekker und Poppo. — 2) wie οὐχ ἥκιστα für μάλιστα. Man vgl. z. B. I, 74. 82. — 3) Eine Andeutung dieses Aufenthaltes dürfte man auch I, 9. 20 finden.

leicht einzelne Stellen nachzuweisen bei denen sich grade behaupten liefse: so konnte nur schreiben wer selbst den Schauplatz gesehen hatte. Was für einen Grad von Anschaulichkeit auch ohne diesen Vortheil ein geistvoller Schriftsteller erreichen könne zeigt z. B. Schillers Belagerung von Antwerpen. Indefs darf man doch nicht vergessen dafs einem Geschichtschreiber unserer Zeit bei Schilderungen der Art manche Hülfsmittel zu Gebote stehen die man im Zeitalter des Thukydides entbehrte. Wenn man dies erwägt, so wird man sich kaum überzeugen können dafs die Darstellung welche er von den Ereignissen auf Sicilien giebt nicht auf eigener Anschauung der Oertlichkeiten beruhen sollte. Insbesondere zeigt er von Syrakus und dessen Umgebungen eine so lebendige, bis auf die kleinsten Einzelnheiten sich erstreckende Kenntnifs dafs sie aus blofsen Berichten herzuleiten sehr bedenklich scheint. Nicht unwahrscheinlich möchte auch die Vermuthung sein dafs die Episode über die Bevölkerung Siciliens zum Theil Ergebnisse von Forschungen enthalte die der Geschichtschreiber auf der Insel selbst angestellt. So erklärt es sich leicht wie er dazu gekommen diese Episode seinem Werke einzuverleiben, ungeachtet sie mit dem Inhalte desselben nur in sehr entfernter Verbindung steht. Er wollte lieber sich diesem Tadel aussetzen als untergehen lassen was er mit Mühe erforscht hatte.

Wenn aber Thukydides Sicilien besucht hat, so wird er wahrscheinlich auch die südlichen Theile Italiens zu bereisen nicht verabsäumt haben. Ja noch mehr! verschiedene Nachrichten melden sogar dafs er in Italien gewohnt habe. Am bestimmtesten spricht davon der Ungenannte [1]): ὑπὸ τοῦ Ξενοκρίτου ὡς Σύβαριν ἀποδημήσας ὡς ἐπανῆλθεν εἰς Ἀθήνας συγχύσεως δικαστηρίου φεύγων ἑάλω. Bekanntlich schickten die Athener Ol. 84, 1, v. Chr. G. 444 unter Lampon und Xenokritos eine Colonie nach Italien die Thurioi gründete. Theil an ihr nahmen auch Herodotos und Lysias, noch ein Knabe, mit seinem ältesten Bruder Polemarchos; und wohl wäre es möglich dafs auch Thukydides Vater mit seiner Familie, vielleicht vom Herodotos dazu angeregt, sich den Auswanderern angeschlossen. Ja man könnte sogar vermuthen dafs Oloros dort gestorben sei. Denn, dürfte man sagen, da wo Marcellin beweisen will dafs der Vater des Geschichtschreibers Oloros geheifsen führt er nur die Grabschrift des Sohnes an; warum nicht die des Vaters, wenn dieser in der Familiengruft zu Athen bestattet war?

---

1) §. 7.

Also lag er wohl zu Thurioi begraben. Dieser Grund ist indefs leicht zu beseitigen. Die Grabschrift des Sohnes hatte dieselbe Beweiskraft wie die des Vaters; und der Biograph führte jene an, weil sie zugleich eine Angabe über den Thukydides enthält.

Gegen die Annahme der Auswanderung des Oloros läfst sich erinnern dafs derselbe sich wahrscheinlich nicht leicht werde entschlossen haben von seinen in Thrake gelegenen Bergwerken sich noch weiter zu entfernen. Indefs diese Bemerkung ist keine genügende Widerlegung und man wird um so mehr Bedenken tragen die Angabe des Ungenannten schlechtweg zu verwerfen, da uns auch anderweitig eine Nachricht von Thukydides Aufenthalte in Italien überliefert ist. Nach Timäos nämlich soll er als Verbannter in Italien gelebt haben [1]) und nach demselben und Andern sogar auch dort gestorben sein [2]). Man darf glauben dafs es einem Schriftsteller der zu Athen lebte [3]) nicht könne schwer geworden sein über einen Athenischen Schriftsteller genauere Kunde einzuziehen; und diese Angabe erhält grade durch ihre Unwahrscheinlichkeit ein besonderes Gewicht. Denn wie hätte Jemand sich veranlafst finden können eine solche Nachricht aus der Luft zu greifen? Wenig zulässig scheint es anzunehmen dafs sie blofs aus der Geschichte des Herodotos auf den Thukydides übertragen sei [4]) oder dafs sie erdichtet worden um beide Schriftsteller im Leben wie im Tode zusammenzubringen [5]). Gegen die erste Ansicht spricht der Umstand dafs in der Erzählung des Ungenannten mit dieser Angabe eine andere verbunden wird die durchaus nicht auf den Herodotos pafst. Und wenn man auch diese Vermischung sich als möglich dächte, so bliebe es doch sehr bedenklich einem Schriftsteller wie Timäos, der meist nur unzuverlässig war wo ihn Tadelsucht leitete oder wo die Forschung mit besonderen Schwierigkeiten verbunden war, eine so arge Verwechselung Schuld zu geben. Eben dieser Grund tritt auch der andern Meinung entgegen, die sich sonst durch die Bemerkung empfiehlt dafs sich dasselbe Streben beide Geschichtschreiber wie im Leben, so im Tode zu vereinigen auch in der Nachricht ausspreche dafs beide zu Athen in demselben Grabmale bestattet seien. Marcellin [6]) nämlich berichtet: πρὸς ταῖς Μελιτίσι πύλαις καλουμέναις ἐστὶν ἐν Κοίλῃ τὰ καλούμενα Κιμώνια μνήματα, ἔνθα δείκνυται Ἡροδότου καὶ Θουκυδίδου τάφος. Allein da

1) Marc. 25: μὴ πειθώμεθα Τιμαίῳ λέγοντι ὡς φυγὼν ᾤκησεν ἐν Ἰταλίᾳ. — 2) 33: ἐν Ἰταλίᾳ Τίμαιον αὐτὸν καὶ ἄλλους λέγειν κεῖσθαι. — 3) Plutarch v. d. Verb. 14. vgl. Polyb. XII, 27, 6. — 4) Poppo Thuc. B. I p. 27. — 5) Dahlmann Herod. S. 213. — 6) §. 17.

der Biograph hinzufügt dafs kein Fremder dort bestattet werde, so würde er sich widersprechen wenn er Ἡροδότου geschrieben hätte. Sehr einleuchtend ist daher Koraes Vorschlag Ἡρώδου zu lesen, da Herodes der Attiker wirklich sein Geschlecht vom Kimon herleitete [1]).

Nimmt man dagegen an dafs Thukydides wirklich eine Zeit lang zu Thurioi gelebt habe, vielleicht während seiner Verbannung so lange Skapteshyle unter Athenischer Botmäfsigkeit stand, so ergiebt sich wie dort ein Grabmal des Thukydides vorhanden sein konnte, auch wenn er vielleicht dort nicht gestorben war. Denn die Hellenischen Städte geizten nach der Ehre die Ueberreste grofser Männer bei sich bestattet zu haben und wohl konnten die Thurier mit einigem Scheine erdichten dafs Thukydides bei ihnen begraben sei, wenn er eine Zeit lang bei ihnen gelebt und vielleicht gar auf fortwährenden Aufenthalt rechnend sich ein Grabmal in ihrer Stadt gegründet hatte.

Die Dauer seiner Verbannung giebt Thukydides selbst [2]) auf zwanzig Jahre an. Nun fällt sein Zug nach Amphipolis, auf den unstreitig sehr bald seine Flucht folgte, in den Winter von Ol. 89, 1 oder in den Anfang des Jahres 423 v. Ch. G. Wenn man daher seine Angabe genau nehmen darf, und das scheint man zu müssen, da sie nicht durch ein milderndes Wort (ungefähr, beinahe) eingeführt wird, so ist seine Rückkehr oder Zurückberufung in den Winter von Ol. 94, 1 oder in den Anfang des Jahres 403 v. Ch. G. zu setzen, mithin in eben die Zeit in welcher Thrasybulos für die Befreiung Athens kämpfte. An ihn, könnte man also vermuthen, habe sich auch Thukydides angeschlossen und so durch seine Mitwirkung sich die Wiederherstellung in sein Vaterland erworben.

Dieser Annahme stehen jedoch ein Paar bemerkenswerthe Nachrichten entgegen. Marcellin [3]) nämlich meldet, angeblich aus dem Zopyros und Didymos, dafs die Athener nach der Niederlage in Sicilien den Verbannten mit Ausnahme der Peisistratiden die Rückkehr bewilligt und dafs auch Thukydides damals zurückgekommen sei. Als Zeugen dafür dafs den Verbannten diese Erlaubnifs gegeben sei führt er noch den Philochoros und Demetrios an.

In der That wurden, zwar nicht unmittelbar nach der Niederlage in Sicilien, aber doch nicht lange nach derselben im Frühlinge Ol. 92, 1 Alkibiades und andere Ver-

1) Koraes zu Plut. Kim. 4. — 2) V, 26. — 3) §. 32.

bannte zurückberufen [1]); allein keineswegcs wurde allen die Rückkehr bewilligt. Dies geschah erst durch den Friedensschlufs mit den Lakedämoniern; und von dieser Zeit sprachen wahrscheinlich die Schriftsteller welche Marcellin anführt, wie deutlich genug auch daraus hervorgeht dafs mit diesem Ereignisse die Rückkehr des Thukydides in Verbindung gesetzt wird. Denn dafs diese nicht schon nach der Niederlage in Sicilien erfolgte mufsten sie aus ihm selbst wissen.

Nach diesen Schriftstellern also wäre Thukydides unmittelbar nach der Eroberung Athens zurückgekehrt. Allein man sieht leicht dafs diese Angabe kein *Zeugnifs*, sondern nur eine Vermuthung ist, zu der man freilich sehr leicht verleitet werden konnte. Dafs sie aber ungegründet sei geht schon daraus hervor dafs Thukydides zur Zeit der Eroberung Athens eben erst neunzehn Jahre und höchstens noch einige Monate in der Verbannung gelebt hatte.

Diesem Grunde könnte man indefs einige Nothbehelfe entgegensetzen, wie z. B. dafs man die Angabe von zwanzig Jahren, einer runden Zahl, selbst bei einem genauen Schriftsteller so genau nicht nehmen dürfe; auch sei es denkbar dafs Thukydides nicht unmittelbar nach dem Friedensschlusse, sondern erst nach mehren Monaten zurückgekehrt sei und dafs so die Zeit von zwanzig Jahren ziemlich ausgefüllt worden.

Will man diese Auskunft auch gelten lassen, so erhebt sich doch eine bedeutendere Schwierigkeit gegen jene Vermuthung in einer Nachricht des Pausanias [2]). Nach diesem nämlich soll Thukydides auf den Vorschlag eines gewissen Oinobios zurückberufen sein. Wozu aber hätte es eines besonderen Vorschlages für den Thukydides bedurft, wenn eben erst eine Friedensbedingung allen Verbannten die Rückkehr gewährt hatte? Diese Schwierigkeit bleibt aber dieselbe wenn wir den Geschichtschreiber etwa neun Monate später zurückkehren lassen. Denn auch da bedurfte es, weil die Erlaubnifs dazu allgemein war, keines besondern Psephisma für den Einzelnen.

Diese Bemerkung möchte man für geeignet halten die Nachricht des Pausanias verdächtig zu machen, um so mehr da Zopyros, der, wenn man aus der ihn betreffenden Angabe eines unzuverlässigen Schriftstellers [3]) etwas folgern darf, ein Zeitgenosse des Thukydides gewesen wäre, von ihr nichts gewufst zu haben scheint. Dies könnte

1) Thuk. VIII, 97. — 2) I, 23, 11. — 3) Marcellin §. 33: ἐγὼ δὲ Ζώπυρον ληρεῖν νομίζω — κἂν ἀληθεύειν νομίζῃ Κράτιππος αὐτόν. Kratippos aber war auch ein Zeitgenosse des Thukydides. Dion. Urtheil über Thuk. XVI, 2.

man leicht aus der eben erwähnten Stelle des Marcellin schliefsen. »Didymos, sagt dieser, berichtet dafs Thukydides zu Athen gestorben sei. Dies, giebt er an, melde Zopyros. Denn die Athener hätten den Verbannten mit Ausschlufs der Peisistratiden nach der Niederlage in Sicilien die Rückkehr bewilligt.« Wäre auch der letzte Satz aus dem Zopyros geflossen, so würde dieser offenbar von dem Psephisma des Oinobios nichts gewufst haben. Allein es kann dies eben so gut ein Zusatz des Didymos sein und ist es wahrscheinlich, weil die irrige Angabe dafs diese Bewilligung nach der Niederlage in Sicilien ertheilt sei schwerlich vom Zopyros herrührte.

Nichts desto weniger scheint die Angabe des Pausanias durch die vorher erwähnte Schwierigkeit verdächtig zu werden. Da es indefs bedenklich ist eine so bestimmte Nachricht gradezu für erdichtet zu erklären, so könnte man mit Dodwell [1]) vermuthen, dieser Schriftsteller habe sie nur durch ein Versehen auf den Sohn des Oloros bezogen, während er in seiner Quelle blofs den Namen Thukydides vorgefunden, bei dem an den Sohn des Melesias zu denken gewesen. Oder wenn man Anstand nimmt einem im Ganzen so sorgfältigen Schriftsteller als Pausanias solch' eine Verwechselung aufzubürden, so könnte man sich das Entstehen dieser Angabe auch auf folgende Weise erklären. Wenn gleich die Zurückberufung der Verbannten Friedensbedingung war, so ist es doch wohl denkbar dafs sie, um wenigstens die Form zu beobachten, durch einen Volksbeschlufs ausgesprochen wurde. Wenn aber der Vorschlag dazu von einem gewissen Oinobios gemacht war, so konnte eine Aeufserung dafs Thukydides seine Rückkehr dem Psephisma des Oinobios verdanke den Pausanias sehr leicht verleiten zu glauben, es sei dasselbe nur für den Thukydides gegeben worden.

Allein vielleicht mühen wir uns vergebens die Entstehung eines Irrthums zu erklären wo nicht minder wahrscheinliche Vermuthungen uns eine wenn auch beim ersten Blicke auffallende Nachricht als sehr begreiflich zeigen können. So wäre es z. B. wohl möglich dafs den Verbannten eine gewisse Frist zur Rückkehr gesetzt worden, dafs Thukydides bei der bedenklichen Lage des Staates in dieser nicht nach Athen heimgekehrt sei und dafs es daher eines besonderen Psephisma für ihn bedurft hätte. Dies ist indefs nur eine Möglichkeit die sich zu keiner Wahrscheinlichkeit erheben läfst. Nicht haltbarer, wenn auch vielleicht auf den ersten Blick ansprechend, ist ein anderer

---

1) Annales Thuc. p. 647 in der Beckschen Ausg. des Thuk.

Erklärungsversuch. Nach Zopyros nämlich ist den Verbannten mit Ausschlufs der Peisistratiden die Rückkehr gewährt worden. Nun aber soll Thukydides mit diesen verwandt gewesen sein oder gar von ihnen sein Geschlecht abgeleitet haben. Wie also wenn es aus diesem Grunde für ihn eines besonderen Psephisma bedurft hätte?

Allein wenn es wirklich auch mit dieser, wie wir oben sahen, sehr zweifelhaften Verwandtschaft seine Richtigkeit hätte, so ist es doch nicht denkbar dafs die Ausschliefsung der Peisistratiden sich auf Andere als die früher verbannt gewesenen Abkömmlinge des Peisistratos erstreckt habe. Wie hätte man dazu kommen sollen erst ein Jahrhundert nach der Vertreibung dieses Geschlechts auch Andere die mit demselben in verwandtschaftlichen Beziehungen standen mit Verbannung zu belegen, sie die man so lange ohne Furcht und Gefahr geduldet hatte?

Wenn man dagegen erwägt dafs nach der oben gegebenen Darstellung dem Thukydides nicht vom Volke die Verbannung als Strafe auferlegt war, sondern dafs er sich dieser durch die Flucht entzogen hatte, so ergiebt sich dafs die Friedensbedingung welche den Verbannten die Rückkehr gewährte nicht auch ihm sie gestattete. Eben so wenig wagte jener Kallixenos auf dessen Betrieb die Strategen welche bei den Arginusen gesiegt hatten verurtheilt waren, als er sich durch die Flucht der Verurtheilung entzogen hatte, nach der Eroberung Athens zurückzukehren: erst bei der Befreiung durch Thrasybulos glaubte er die Erbitterung seiner Mitbürger nicht mehr scheuen zu dürfen [1]).

Wenn aber Thukydides wirklich durch ein besonderes Psephisma nach zwanzigjähriger Entfernung aus seinem Vaterlande zurückberufen ist, so mufs dies in der letzten Zeit der Herrschaft der Dreifsig geschehen sein. Indefs, dürfte man einwenden, diese dachten mehr an Verbannungen als an Zurückberufungen. Wie hätten sie grade den Thukydides vor Andern so begünstigen sollen? Etwa, weil man, was Plinius [2]) als Grund der Zurückberufung desselben angibt, den Geschichtschreiber als solchen bewunderte? Aber aus dem Werke desselben wissen wir dafs er es erst nach seiner Rückkehr abgefafst habe. Ungleich glaublicher ist es dafs Thukydides als anerkannter Aristokrat zurückberufen sei. Ein solcher Mann konnte der kräftiger Stützen bedürfenden Oligarchie als vorzüglich geeignet erscheinen für ihre Aufrechterhaltung mitzuwirken.

---

1) Xenoph. Hell. I, 7, 40. — 2) VII, 31: Thucydidem imperatorem Athenienses in exsilium egere: rerum conditorem revocavere: eloquentiam mirati cujus virtutem damnaverant.

Sehr nahe liegt hier die Vermuthung dafs eben dieser Umstand später die Ermordung des Geschichtschreibers veranlafst habe.

Möglich scheint es freilich auch dafs der Geschichtschreiber erst nach der Befreiung Athens zurückgerufen sei. Doch könnte man hier einwenden dafs es dann bei der Amnestie für ihn nicht noch eines besondern Psephisma bedurft hätte; so sei ja auch Kallixenos damals ohne Weiteres zurückgekehrt. Allein dieser wagte dies vielleicht nur weil er dem Anhange des Thrasybulos Dienste geleistet hatte. Denn obgleich sich die Amnestie auf alle Bürger mit Ausnahme derer die selbst zu den Gewaltherrschern gehört hatten erstreckte [1]), so scheint es doch sehr fraglich, ob auch ein in früherer Zeit als Staatsverbrecher Angeklagter in dieser Bestimmung hinlängliche Bürgschaft für seine Sicherheit finden konnte. Auf jeden Fall ist es denkbar dafs Thukydides es für vorsichtiger gehalten erst nachdem ein Volksbeschlufs ihn zur Rückkehr ermächtigt sein Vaterland wieder zu betreten. Freilich stimmt dies weniger mit der Zeit zwanzigjähriger Verbannung, da man unstreitig an die Zurückberufung eines Einzelnen erst da denken konnte als wichtigere Angelegenheiten beseitigt waren.

Der dunkelste Punct in Thukydides Leben ist das Ende desselben. Zwar dafs der Geschichtschreiber ermordet worden berichten die Schriftsteller ziemlich einstimmig [2]); aber wo dies geschehen sei, darüber findet sich eine Verschiedenheit der Angaben aus der die wahre zu ermitteln fast unmöglich scheint.

Wenn dem Marcellin zu trauen wäre, so könnte man die Sache leicht durch das Zeugnifs von Zeitgenossen des Thukydides zur Entscheidung bringen. »Didymos, berichtet der Biograph, sagt dafs der Geschichtschreiber, nachdem er aus der Verbannung zurückgekehrt, zu Athen durch gewaltsamen Tod umgekommen. Dies, sagt er, erzähle Zopyros. Ἐγὼ δέ, fährt Marcellin fort, nachdem er noch andere Bemerkungen hinzugefügt hat, Ζώπυρον ληρεῖν νομίζω λέγοντα τοῦτον ἐν Θρᾴκῃ τετελευτηκέναι, κἂν ἀληθεύειν νομίζῃ Κράτιππος αὐτόν.« Der Widerspruch dieser Stelle mit der vorigen Angabe ist so auffallend dafs der Vorschlag ἐν τῇ Ἀττικῇ für ἐν τῇ Θρᾴκῃ zu lesen [3]) nicht verwerflich

1) Andok. v. d. Myst. 90 p. 12. — 2) Zopyros und Didymos bei Marc. §. 32. Plutarch Kim. 4. Pausanias I, 23, 11. Von Krankheit spricht der Ungenannte §. 9. Eine Spur dieser Nachricht findet sich auch bei Marc. §. 44. — 3) Poppo Prolegg. I p. 31. Warum diese Verbesserung nicht in den Zusammenhang zu passen scheine (Dahlmann Herod. S. 216 Anm. 59) ist mir nicht klar. Grauert p. 184 schlägt vor νομίζω οὐ λέγοντα zu lesen, was doch erst als sprachgemäfs zu erweisen wäre.

scheint. Aber auch so hat die Stelle noch etwas Auffallendes. Kratippos nämlich war ein, wahrscheinlich jüngerer, Zeitgenosse des Thukydides [1]) und es ist daher nicht wohl denkbar dafs er eine Nachricht über denselben blofs einem andern Schriftsteller geglaubt haben sollte. Gewifs konnte er hierüber etwas wissen, um so mehr da er Thukydides Werk fortgesetzt hatte und also wohl genauere Kunde von demselben haben mufste. Doch vielleicht kannte Marcellin das Zeitalter des Kratippos nicht und sprach daher von Glauben wo er von einer Uebereinstimmung des Kratippos mit dem Zopyros hätte reden sollen. So könnte denn Zopyros auch ein späterer Schriftsteller als Kratippos gewesen sein, vielleicht, wie Vossius [2]) vermuthet, der Byzantier dessen Plutarchos erwähnt [3]). Dann hätten wir immer in ihm nächst dem Kratippos den ältesten Zeugen für die Annahme dafs Thukydides in Attika gestorben. Ihnen gesellen sich Pausanias [4]) und der ungenannte Biograph [5]) bei.

Im auffallenden Widerspruche mit diesen hatte ein Schriftsteller der nächst Kratippos und vielleicht Zopyros der älteste ist dem wir eine Angabe über Thukydides verdanken, nämlich Timäos, berichtet dafs der Geschichtschreiber in Italien gestorben sei [6]). Auch Andere, sagt Marcellin, hätten dieselbe Nachricht überliefert, wahrscheinlich, darf man vermuthen, auf die Gewähr des Timäos.

Etwa ein Jahrhundert später meldete Apollodoros [7]) dafs Thukydides zu Parparon einer Aeolischen Gegend (χώρα) in Asien gestorben sei. Diese Angabe ist so befremdend dafs man wohl mit Heyne [8]) vermuthen könnte, es sei hier ein Anderer als der Sohn des Oloros gemeint. Indefs wenn Stephanos der Byzantier, von dem sie uns erhalten ist, einen Andern als den so oft von ihm erwähnten Geschichtschreiber Thukydides hätte bezeichnen wollen, so würde er dies wohl durch einen Beisatz bemerkt haben. Auf ihn aber bezogen klingt diese Ueberlieferung so unwahrscheinlich dafs man sich dadurch leicht könnte verleiten lassen sie für wahr zu halten. Allein vermuthlich beruht sie nur auf einer Verwechselung.

Parparon, sagt Stephanos, werde von Andern auch Perine genannt. Nun findet

1) s. oben. — 2) de histt. Gr. p. 423. — 3) Kleine Par. 36. — 4) I, 23, 11. So wohl auch Antyllos bei Marc. §. 55. — 5) §. 10, der indefs auch die Nachricht kannte dafs Thukydides in Thrake gestorben. — 6) Marc. §. 33. — 7) Bei Steph. Byz. Παρπάρων χώρα ἐν Ἀσίᾳ, ἔνθα ἐτελεύτα Θουκυδίδης ὁ συγγραφεὺς, ὡς Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικῶν δευτέρῳ. τινὲς δὲ Περίνην τοῦτο καλοῦσιν. — 8) zum Apollod. p. 406.

sich als Lesbos gegenüber liegend Perperene oder Perperena (Περπερῆνα) erwähnt [1]). Darf man zweifeln dafs dies der andre Name für Parparon gewesen? In Perperene aber soll Hellanikos gestorben sein [2]). Wie wenn durch eine leicht mögliche Verwechselung statt des Hellanikos Thukydides genannt wäre?

Diese Meinung möchte ansprechend genug scheinen, wenn nicht eine scharfsinnigere Vermuthung Seidlers ihr den Vorzug abgewönne. In Thrake Thasos gegenüber, also in derselben Gegend wo Skapteshyle, lag ein Ort Perne [3]). Wenn Apollodoros etwa berichtet hatte dafs dort Thukydides gestorben sei, so konnte Stephanos leicht durch eine Verwechselung von Perne und Perine verleitet werden zu glauben dafs Thukydides zu Parparon, was er von Andern — ob mit Recht mag dahin gestellt bleiben — Perine genannt glaubte, seinen Tod gefunden.

Wenn diese Vermuthung nicht trügt so hätten wir in Apollodoros den ältesten Zeugen für die Meinung dafs der Geschichtschreiber in Thrake gestorben sei; und sein Zeugnifs müfste um so gewichtiger erscheinen, da er das Ereignifs nicht an den gewöhnlichen Aufenthaltsort des Thukydides Skapteshyle verlegt. Dies thut Plutarchos, während andere Angaben nur Thrake ohne nähere Bestimmung nennen.

Für diese Nachricht wurde angeführt [4]) was freilich auch für die Angabe des Timäos geltend gemacht werden konnte, dafs sich auf dem Grabmale des Thukydides ein Ikrion, vermuthlich eine Art hölzerner Säule [5]), befunden. Dies sei ein landesübliches Zeichen eines Kenotaphion gewesen, in Attika herkömmlich von denen gebraucht die in der Verbannung gestorben.

Gegen diese Angabe erregt einigen Verdacht die erweisliche Unrichtigkeit des letzten Zusatzes. Denn in der Verbannung kann Thukydides nicht gestorben sein, da er selbst sagt dafs er zwanzig Jahre in derselben gelebt habe. So konnte er offenbar nur sprechen wenn er bereits zurückgerufen war. Dafs dies geschehen sei bestätigen auch die Zeugnisse des Zopyros, Plinius und Pausanias.

Aber wenn auch nicht als Verbannter, so könnte er doch im Auslande gestor-

---

1) Strabo XIII p. 121 Tauchn. Plin. V, 31. Suidas in Ἑλλάνικος. — 2) Suidas a. d. a. St.: ἐτελεύτησεν ἐν Περπερήνῃ τῇ κατ' ἀντικρὺ Λέσβου. — 3) Steph. Byz. unter d. W. Πέρνη πόλις Θρᾴκης ἀντικρὺ Θάσου. — 4) Marc. §. 31. — 5) Nach Grauert p. 184 vgl. Eustath. zur Od. γ, 353 u. 1, 64 u. Alberti zum Hesych. ein Mast den man ursprünglich auf die Kenotaphien der im Meere Umgekommenen, später auf die aller in der Fremde Gestorbenen gesetzt.

ben sein. Dies wenigstens, sollte man glauben, liefse sich auch durch das Zeugnifs des Timäos erweisen. Er der so lange zu Athen lebte mufste doch, so lässig er sonst auch in seinen Erkundigungen sein mochte, sich überzeugt haben ob der Geschichtschreiber dort wirklich begraben oder ihm blofs ein Kenotaphion errichtet sei; und nur wenn er das Letzte wufste durfte er es wagen die Nachricht niederzuschreiben dafs Thukydides in Italien begraben sei.

Allein dieser Betrachtung treten bestimmte Zeugnisse entgegen. Ein Schriftsteller der selbst in Athen gewesen, nämlich Plutarchos [1]), dem Andere beistimmen, sagt ausdrücklich dafs der Geschichtschreiber zwar in Skapteshyle ermordet, seine Ueberreste aber nach Attika gebracht seien und sein Grabmal unter den Kimonischen gezeigt werde. Eben so erwähnt auch Pausanias [2]), der Athen so genau kennende, eines *μνῆμα* des Thukydides, nicht wie vom Euripides [3]) eines *μνῆμα κενόν*.

Gegen ein solches Zeugnifs aus einer Angabe des Timäos, der sich oft nur durch Streitsucht Andern zu widersprechen verleiten liefs, etwas folgern zu wollen möchte sehr bedenklich sein. Bedenklich bleibt es freilich auch ihn eines Irrthums wie dieser wäre zu beschuldigen und wohl mag daher die Vermuthung vergönnt sein dafs er von einem andern Thukydides gesprochen, etwa von dem Sohne des Melesias, der wahrscheinlich in der Verbannung starb. Eine freilich nur unsichere Bestätigung dieser Vermuthung könnte man darin finden dafs Plutarchos, der doch sonst den Timäos benutzt hat, seine Angabe über den Geschichtschreiber ausspricht ohne die vom Timäos gegebene Nachricht zu berücksichtigen.

Freilich könnte man auf dieselbe Weise auch was Kratippos und Zopyros angeblich über den Tod des Thukydides überliefert hatten in Abrede stellen. Denn auch sie erwähnt Plutarchos. Indefs scheint er doch sie nicht so genau als den Timäos gekannt zu haben. Wenigstens findet sich jeder von ihnen nur Ein Mal bei ihm erwähnt; und was den Zopyros betrifft, der hier am entschiedensten als Zeuge hervortritt, so ist es völlig ungewifs ob der vom Plutarchos genannte derselbe sei den Marcellin erwähnt. Doch werden wir allerdings auch gegen dieses Zeugnifs als vielleicht nicht ausgesprochenes ohne Bedenken Zweifeln Raum geben; wenn nicht etwa dem entgegenstehenden dafs Thukydides in Thrake gestorben sei bedeutende Gründe widerstreben.

1) Kim. 4. Marc. §. 16 auf das Zeugnifs des Antyllos §. 55 erwähnt eine Säule mit der Inschrift: Θουκυδίδης Ὀλόρου [ἐνθάδε κεῖται]. — 2) I, 23, 11. — 3) I, 2, 2.

Fragt man zunächst welche von beiden Angaben am leichtesten erdichtet werden konnte, so erscheint wohl die letzte als die verdächtigere. Wenn man nämlich wufste oder glaubte dafs Thukydides als Verbannter in Thrake gelebt hatte, so lag es sehr nahe zu vermuthen dafs er dort auch gestorben sei, wenn man keines bestimmten Zeugnisses über seine Zurückberufung sich erinnerte. Ganz auf dieselbe Weise gab man die Vermuthung dafs er in der Verbannung sein Werk abgefafst habe als Nachricht, ungeachtet die Grundlosigkeit derselben sich aus eben diesem Werke nachweisen läfst. Genaue Beachtung einzelner Stellen aus denen erst durch Erörterung eine Ansicht zu entnehmen ist war im Allgemeinen die Sache der Alten nicht; und dafs der Vielschreiber Plutarchos sich durch kritische Gründlichkeit besonders ausgezeichnet habe wird Niemand behaupten wollen.

Wenn es aber als entschieden anzunehmen ist dafs Thukydides zurückgerufen worden, so sieht man keinen Grund warum er nicht hätte heimkehren sollen. Ja es wäre auffallend wenn er dies nicht gethan hätte, da er unstreitig zu Athen besser als in Thrake Nachrichten für sein Werk einsammeln konnte. Und dafs er wirklich sein Vaterland wieder gesehen läfst sich mit ziemlicher Gewifsheit aus folgender Stelle schliefsen: Ὠικοδόμησαν, sagt er von der Mauer des Peiräeus sprechend [1]), τῇ ἐκείνου (Θεμιστοκλέους) γνώμῃ τὸ πάχος τοῦ τείχους ὅπερ νῦν ἔτι δῆλόν ἐστι περὶ τὸν Πειραιᾶ. Schwerlich würde sich der Schriftsteller so ausgedrückt haben wenn er nicht selbst die Grundlage der zerstörten Mauern gesehen hätte. Und dürfen wir nicht endlich aus seiner Erklärung [2]) dafs er zwanzig Jahre aufserhalb seines Vaterlandes gelebt habe ohne Bedenken folgern dafs dies zur Zeit wo er diese Stelle schrieb nicht mehr der Fall gewesen? Denn so nur darf sein φεύγειν gedeutet werden, da er wahrscheinlich nicht eigentlich verbannt worden war. Nur wenn dies der Fall gewesen wäre liefse sich bei jenem Ausdrucke an Zurückberufung ohne erfolgte Rückkehr denken.

Aus eben diesen Stellen ergiebt sich dafs Pausanias mit Unrecht sagt Thukydides sei ermordet worden ὡς κατῄει, bei seiner Rückkehr. Wie lange er indefs dieselbe überlebt habe ist eine schwer zu beantwortende Frage. Dodwell glaubt diese Beantwortung aus einer Stelle des Marcellin entnehmen zu dürfen, die wir im Zusammenhange betrachten müssen, um sie auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen. Τέταρτος,

---

1) I, 93 und über die Beziehung der ὅπερ auf πάχος unten. — 2) V, 26.

sagt Marcellin [1]), ἄλλος Θουκυδίδης, τὸν δῆμον Ἀχερδούσιος, οὗ μέμνηται Ἀνδροτίων ἐν τῇ Ἀτθίδι, λέγων εἶναι πατρὸς Ἀρίστωνος. συνεχρόνισε δ', ὥς φησι Πραξιφάνης ἐν τῷ περὶ ἱστορίας, Πλάτωνι τῷ κωμικῷ, Ἀγάθωνι τραγικῷ, Νικηράτῳ ἐποποιῷ καὶ Χοιρίδῳ (lies Χοιρίλῳ) καὶ Μελανιππίδῃ. καὶ ἐπεὶ μὲν ἔζη Ἀρχέλαος, ἄδοξος ἦν ὡς ἐπὶ πλεῖστον, ὡς (ὁ) αὐτὸς Πραξιφάνης δηλοῖ, ὕστερον δὲ δαιμονίως ἐθαυμάσθη. οἱ μὲν οὖν ἐκεῖ λέγουσιν αὐτὸν ἀποθανεῖν ἔνθα καὶ διέτριβε φυγὰς ὤν.

Gewöhnlich bezieht man [2]) die Worte συνεχρόνισε und ἄδοξος ἦν nicht auf den Dichter, sondern auf den Geschichtschreiber Thukydides. Allein auffallend ist schon der durch nichts angedeutete Uebergang von dem Dichter zu dem Geschichtschreiber: ein Uebergang der erst mit den Worten μὲν οὖν eingeleitet zu werden scheint. Sodann wie soll man es erklären dafs der Geschichtschreiber mit Dichtern zusammengestellt wird, um nach ihnen, die ungleich weniger bekannt waren, sein Zeitalter zu bestimmen, das schon früher weit genauer angegeben war? Wie viel natürlicher ist es anzunehmen dafs mit Dichtern ein Dichter zusammengestellt sei, über dessen Zeitalter man hier ungern eine Angabe vermissen würde. Ueber Dichter aber hatte Praxiphanes eine Unterhaltung des Platon und Isokrates verfafst [3]). Wie wenn jene Angabe aus dieser Schrift entlehnt wäre? Zwar Marcellin nennt bestimmt ein Werk περὶ ἱστορίας, doch wie leicht könnte der Titel irrig oder verfälscht sein [4])? Allein da es zur Begründung dieses Verdachtes an Thatsachen gebricht, so wollen wir die Angabe des wenn auch oft unzuverlässigen Schriftstellers auf Treu und Glauben annehmen und selbst nicht abläugnen dafs ein Werk über die Geschichte einen Geschichtschreiber auch mit Dichtern in Verbindung habe erwähnen dürfen. Nur möge man auch nicht zweifeln dafs in eben diesem Werke gelegentlich blofs Dichter als gleichzeitig aufgeführt werden konnten. Dafs dies wirklich der Fall gewesen scheint die Erwähnung des Archelaos anzudeuten, der so viele Dichter an seinen Hof zog, während von einem Verhältnisse des Geschichtschreibers zu ihm nichts bekannt ist, so dafs man nicht einsicht wie Praxiphanes von dem Rufe desselben mit Beziehung auf die Regierung des Archelaos sprechen konnte, während er über den Dichter Thukydides etwa geäufsert haben mochte: es sei derselbe früher unberühmt gewesen und daher auch vom Archelaos keiner Einladung gewürdigt worden.

---

1) §. 28 ff. — 2) Auch Näke Choeril. p. 37 und Meineke Quaestt. scen. II p. 11. — 3) Diog. Laert. Platon 8. — 4) So hat Ritschl de Agath. vita p. 2 ἐν τῷ περὶ Ἀρχελάου ἱστορίας vermuthet, ohne jedoch selbst diesen Vorschlag zu billigen.

Bei dieser Deutung wird man die Vermuthung [1]) daſs der Name Ἀρχέλαος zu tilgen sei unbedenklich zurückweisen, zumal da sich die Einfälschung desselben auf keine ansprechende Art nachweisen läſst. Denn daſs beim Marcellin Archelaos Name früher neben denen der Dichter gestanden und später an die unrechte Stelle gesetzt sei ist so wenig wenn man den König als wenn man den Philosophen Archelaos gemeint glaubt [2]) wahrscheinlich.

Doch dürfte man fragen wie passen auf den Dichter Thukydides die Worte δαιμονίως ἐθαυμάσθη? Freilich ist dieser Dichter jetzt fast verschollen. Sein Unstern — denn wer mag zweifeln daſs auch über den Ruhm der Schriftsteller der Eigensinn des Glückes walte? — sein Unstern hat uns fast Alles was man von ihm besaſs entrissen und selbst seinen Namen hat man sich in unsern Zeiten aus der Reihe der Dichter zu tilgen bemüht [1]). Und doch scheint er keinesweges so unbedeutend gewesen zu sein. Spuren poetischen Talents zeigt selbst das Einzige was uns von ihm erhalten ist, sein Epigramm auf den Euripides, das angeblich auf dem Kenotaphion desselben stand. Denn daſs dieses nicht von dem Geschichtschreiber herrühren könne ergiebt sich daraus daſs derselbe zur Zeit wo Euripides starb noch verbannt war. Oder man müſste annehmen daſs dieses Kenotaphion erst geraume Zeit nach dem Tode des Tragikers errichtet worden, was eben nicht sehr glaublich scheint. Aber auch so ist es wahrscheinlich daſs man, wenn dies Epigramm als vom Thukydides verfaſst angeführt wurde, dabei an den Geschichtschreiber dachte, weil der Dichter weniger bekannt war.

Wenn indeſs auch wirklich diese Ansicht über die Stelle des Marcellin ungegründet wäre, so würde doch immer aus dieser, selbst wenn der Name des Archelaos nicht zu tilgen wäre und dabei an den König von Makedonien gedacht werden müſste, noch nicht gefolgert werden dürfen daſs der Geschichtschreiber denselben überlebt habe. Denn das δαιμονίως ἐθαυμάσθη wäre doch immer nur auf den Schriftsteller zu beziehen und diese Bewunderung konnte mithin auch dem Todten gelten. Ja noch mehr! da das Werk desselben nicht bei seinen Lebzeiten herausgegeben ist, so würde man, wenn auf

---

1) Göttinger Gelehrte Anzeigen 1822 S. 1046 und Grauert im Rhein. Mus. I S. 190. — 2) Ritschl a. d. a. St. p. 3. Gegen diese Vermuthung spricht einigermaſsen der Umstand daſs Archelaos ohne Beisatz genannt ist, was an den berühmtesten Mann dieses Namens zu denken veranlaſst. Vgl. Bredow S. 11. — 3) Vgl. Goeller de Thuc. vita p. 2.

diese Worte etwas zu geben wäre, aus ihnen schliefsen müssen dafs Thukydides früher als Archelaos gestorben sei [1]).

Gegen diese Annahme führt man [2]) indefs eine Stelle des Thukydides selbst an. In den ersten Zeiten des Peloponnesischen Krieges, erzählt derselbe [3]), seien wenige Festen in Makedonien gewesen. »Später jedoch, fährt er fort, erbaute, nachdem er König geworden, Archelaos der Sohn des Perdikkas die jetzt in dem Lande vorhandenen, legte grade Strafsen an und ordnete das Uebrige sowohl was den Krieg betrifft in Beziehung auf Reiterei und Fufsvolk als auch die anderweitigen Einrichtungen besser als alle acht Könige die früher regiert.«

Allerdings wird hier von den Verbesserungen des Archelaos als von beendigten gesprochen; keinesweges aber wird die Regierung dieses Fürsten als schon vergangen bezeichnet. Ja der Ausdruck: nachdem er König geworden, scheint anzudeuten dafs Archelaos diese Verbesserungen gleich im Anfange seiner Regierung eingeleitet habe. Und wiewohl dieselben nicht in ganz kurzer Zeit ausführbar waren, so konnte doch bei dem Reichthume der Alten an Sklaven schon in Einer oder zwei Olympiaden sehr Bedeutendes geleistet werden.

Man wende nicht ein dafs, wenn etwa um Ol. 94, 1 diese Einrichtungen und Verbesserungen vollendet waren, Thukydides, wenn er nur einige Jahre später schrieb, nicht so sich ausdrücken konnte als ob vielleicht die Entstehung derselben seinen Zeitgenossen, die hier doch nur berücksichtigt scheinen, schon unbekannt sein möchte. Der Verkehr war bei den Alten keinesweges so lebhaft dafs man von den Einrichtungen und Anlagen auswärtiger Staaten, zumal des halbbarbarischen Makedoniens, genauere Kunde gehabt hätte. Wie wenig Thukydides eine solche bei seinen Lesern voraussetzte zeigen viele, zum Theil auffallende Beispiele. Sehr natürlich war es also dafs er auch in Beziehung auf seine Zeitgenossen so schrieb als sei es ihnen unbekannt wann z. B. die Makedonischen Festen erbaut worden. Die Stelle würde nicht viel weniger auffallend sein wenn man sie sich etwa zwei Olympiaden nach Archelaos Tode geschrieben dächte. Denn setzte Thukydides überhaupt bei seinen Zeitgenossen eine Kunde des von diesem Fürsten Eingerichteten und Gegründeten voraus, so konnte er sie auch da keinesweges für schon erloschen halten.

1) wie mit Recht Grauert a. d. a. St. erinnert. — 2) Dodwell p. 607. — 3) II, 100.

Doch dafs Thukydides den Archelaos wirklich überlebt habe glaubt Dodwell noch aus einer andern Stelle erweisen zu können. Unter Ol. 88, 3 oder beim sechsten Jahre des Krieges erzählt der Geschichtschreiber [1]: Ἐῤῥύη δὲ περὶ αὐτὸ τὸ ἔαρ τοῦτο ὁ ῥύαξ τοῦ πυρὸς ἐκ τῆς Αἴτνης ὥσπερ καὶ τὸ πρότερον. — λέγεται δὲ πεντηκοστῷ ἔτει ῥυῆναι μετὰ τὸ πρότερον ῥεῦμα, τὸ δὲ ξύμπαν τρὶς γεγενῆσθαι τὸ ῥεῦμα ἀφ' οὗ Σικελία ὑπὸ Ἑλλήνων οἰκεῖται.

Offenbar kann der dritte von diesen drei Ausbrüchen nicht zwischen die beiden fallen deren Zeit Thukydides angibt. Denn sonst würde er eben so gut diesen als den frühern chronologisch bestimmt haben; und, was am entscheidendsten spricht, er konnte diesen nicht τὸ πρότερον, er mufste ihn τὸ πρῶτον ῥεῦμα nennen [2].

Aber wird man einwenden ist es denkbar, was hieraus folgt, dafs Thukydides den Ausbruch der einer Nachricht beim Stobäos [3] zufolge Ol. 81, 1 statt fand gar nicht gekannt habe, ungeachtet derselbe in einer ihm so wenig fern liegenden Zeit eingetreten war? Ist es denkbar dafs ein Schriftsteller der sonst sich als so zuverlässig bewährt grade hier, wo er durch die Bestimmtheit und Allgemeinheit seiner Angabe das Zutrauen der Leser besonders in Anspruch nimmt, trüglich sein sollte? Unmöglich [4]. Oder soll man die Angabe über diesen Ausbruch für erdichtet halten? Auch dies scheint bedenklich. Doch vielleicht ist noch ein Drittes möglich.

Nach der Marmorchronik [5] fällt ein Ausbruch des Aetna in Ol. 75, 2 unter Xanthippos. Vor diesem war Kalliades oder Kallias Archon. Ein Kallias aber war auch Ol. 81, 1 Archon. Wer möchte zweifeln dafs der Name des Archon richtig, aber das Jahr falsch angegeben, dafs der beim Stobäos erwähnte Ausbruch kein anderer sei als

---

1) III, 116. — 2) Dodwell p. 608, 6. — 3) Serm. CXCVIII (b. Gaisford B. III p. 98): πρώτῃ καὶ ὀγδοηκοστῇ Ὀλυμπιάδι φασὶ τὴν Αἴτνην ῥυῆναι, ὅτε καὶ Φιλόνομος καὶ Καλλίας οἱ Καταναῖοι τοὺς ἑαυτῶν πατέρας ἀράμενοι διὰ μέσης τῆς φλογὸς ἐκόμισαν. Die Sache wird von Vielen erzählt. Man vgl. Blume zum Lykurg 23, 1 und Jacobs zur Anthol. Pal. p. 40. Aber Alle von denen die Namen der Brüder erwähnt werden nennen sie Amphinomos und Anapis, Anapus, Anapias. Die Verwechselung von Amphinomos und Philonomos erklärt sich leicht aus der Namensähnlichkeit. Aber wie ist Kallias statt Anapis eingeschlichen? Wahrscheinlich fand der Schriftsteller den Kallias als Archonten des Jahres erwähnt und setzte durch ein leicht mögliches Versehen ihn statt Anapis. — 4) Schon Wernsdorf Poetae Lat. min. IV p. 379 bemerkt: Quum minime credibile sit ignorari hoc tam celebre a Thucydide potuisse, fere eo propendet animus, ut putemus hoc ipsum illud fuisse, quod Thucydides secundum a Graecorum in Siciliam adventu dicit et Aelianum [Stobaeum] numerum Olympiadis non accurate designasse. — 5) Ep. 53.

der in der Marmorchronik angemerkte? An dem Unterschiede Eines Jahres wird Niemand Anstofs nehmen. Denn der Ausbruch mochte in den dem Kalliades oder Kallias und Xanthippos gemeinsamen Sommer fallen.

Ohne Bedenken darf man annehmen dafs eben diesen Ausbruch auch Thukydides mit seinem πρότερον ῥεῦμα bezeichne. Allein er setzt denselben ins funfzigste Jahr vor den Frühling von Ol. 88, 3, v. Ch. G. 425. Dies, meint H. Böckh [1]), sei nur eine runde Zahl und man müsse sich daher an die Ueberlieferung der Chronik halten.

Allein Thukydides Sache ist es nicht einer runden Zahl die Genauigkeit aufzuopfern; dafs er es hier nicht gethan zeigt er selbst dadurch dafs er nicht πεντήκοντα ἔτη, sondern πεντηκοστῷ ἔτει sagt. Oder soll man glauben, er selbst habe die Zeit nicht genau gekannt? Dagegen spricht schon dieser Ausdruck, spricht nicht minder die genaue Kunde welche Thukydides überall von Sicilien darlegt. Sein λέγεται zeigt nur die Quelle seiner Angabe, nicht die Unsicherheit derselben an. Wie darf man wähnen dafs Spätere Richtigeres über das Ereignifs hätten ermitteln können als er, der wahrscheinlich selbst diese Gegenden bereiset hatte? Ueber ein so bedeutendes Naturereignifs pflegt aber die örtliche Sage genau zu sein, zumal wenn sie sich, wie hier, an eine Grofsthat (die Schlacht bei Platäa) stützen kann. Thukydides Zeugnifs müfste daher unbedingt den Vorzug verdienen, wenn es nicht wahrscheinlich wäre dafs bei ihm aus νε' ἔτει das ι' ausgefallen sei. Wenn er aber νε' schrieb, so führt uns auch seine Angabe in den Sommer des Kalliades und Xanthippos. Diese Vermuthung scheint wenigstens leichter als H. Böckhs sehr bedenkliche Annahme dafs sich der Ausbruch etwa vier Jahre lang wiederholt habe: eine Annahme für die in der schlecht verbürgten Nachricht [2]) dafs er unter Hiero erfolgt sei wenig Gewähr liegt, da er von Thukydides und der Marmorchronik so genau einem bestimmten Jahre zugeschrieben wird.

Doch wie man sich hierüber auch entscheide, so viel scheint wenigstens gewifs dafs der Geschichtschreiber einen Ausbruch des Aetna von Ol. 81, 1 weder gekannt noch bezeichnet haben könne. Es bleibt also nur noch übrig zu ermitteln ob der von ihm der Zeit nach nicht bestimmte vor dem ersten oder nach dem letzten der von ihm chronologisch angegebenen zu setzen sei.

---

1) Explic. ad Pind. Pyth. I p. 224. — 2) Schol. zu Aeschyl. Prom. 367.

Diodoros [1]) erzählt unter Ol. 96, 1 beiläufig dafs einige Zeit vorher (προσφάτως) ein Ausbruch des Aetna statt gefunden. Wahrscheinlich ist dies derselbe den Orosios [2]) kurz nach der Schlacht bei Kunaxa ansetzt. Und dieser in Ol. 95 gehörende Ausbruch, nimmt Dodwell an, sei der dritte der von Thukydides bezeichneten.

Aber, darf man einwenden, wenn der Geschichtschreiber diesen gemeint hätte, würde er ihn da nicht eben sowohl als den ersten mit Zeitbestimmung erwähnt haben? Dafs er ohne sie einen der Ausbrüche angeführt wird nur erklärlich wenn man annimmt dafs er die Zeit desselben nicht kannte und dafs mithin an den frühesten zu denken sei. Nur wenn man dies voraussetzt ist nichts Auffallendes in den Worten: »Im Ganzen soll dreimal ein Ausbruch statt gefunden haben seit Sicilien von den Hellenen bewohnt wird,« während man, wenn der Geschichtschreiber den Ausbruch von Ol. 95 gemeint hätte, etwa erwarten würde: »Noch ein dritter Ausbruch erfolgte nach dem Ende dieses Krieges und mehre sollen überhaupt nicht stattgefunden haben seit Sicilien von den Hellenen bewohnt wird.«

Zum Theil schon widerlegt ist eine Vermuthung Dodwells nach der Thukydides bis in Ol. 97 gelebt haben müfste. In der Stelle des Marcellin nämlich in welcher berichtet wird dafs Thukydides über funfzig Jahre alt geworden will der Englische Kritiker, dem auch manche Deutsche beigetreten sind, das πεντήκοντα in π' (ὀγδοήκοντα) [3]) verändern. Hier mag dagegen nur erinnert werden wie unwahrscheinlich es sei dafs der Geschichtschreiber, wenn er länger als drei Olympiaden den Krieg überlebt hätte, die Geschichte desselben nicht beendigt haben sollte. Man wende nicht ein dafs Isokrates an Einer Rede, dem Panegyrikos, zehn oder gar funfzehn Jahre [4]) gearbeitet habe. Denn was selbst von einem blofsen Redekünstler kaum glaublich scheint, wenn man nicht den gröfsern Theil der angegebenen Zeit nur gelegentlich neben andern Arbeiten auf Ausfeilung verwendet glaubt, ist bei einem Manne wie Thukydides völlig undenkbar, selbst wenn man annimmt dafs er während des Krieges blofs den Stoff zur Beschreibung desselben gesammelt habe. Noch weniger ist es wahrscheinlich dafs er die Vollendung seines Werkes aufgegeben habe. Wer sieben und zwanzig Jahre lang ein bedeutendes Unternehmen vorbereitet hat wird nicht leicht, nachdem er dasselbe schon dem gröfsern Theile nach wirklich ausgeführt, freiwillig von der Vollendung abstehen. Ein solches

---

1) XIV, 59. — 2) II, 18. — 3) p. 605. — 4) Quinctil. X, 4, 4 und Plutarch. Isokr.

Abbrechen läfst sich nur durch unabweisliche Hindernisse erklären; und was ist unabweislicher als der Tod?

Der Tod, meldet eine freilich schlecht verbürgte Nachricht [1]), habe auch den Thukydides bei der Ausarbeitung seines Werkes übereilt. Allein die eingemischte, dem ausdrücklichen Zeugnisse des Kratippos [2]) widerstreitende Angabe dafs er bereits siech das achte Buch geschrieben und dafs dieses daher unvollendeter sei als die übrigen erregt den Verdacht dafs hier ein Erklärungsversuch als Nachricht untergeschoben sei. Für diesen Verdacht könnte man geltend machen dafs Dionysios von einer solchen Ueberlieferung nichts gewufst zu haben scheine. Wenigstens hätte er sonst, dürfte man glauben, dem Geschichtschreiber keinen Vorwurf daraus machen können dafs derselbe seine Darstellung nicht bis zur Wiederherstellung der Freiheit durch Thrasybulos fortgeführt habe [3]). Hieraus möchte man schliefsen dafs Dionysios im Kratippos, den er doch kannte, keine Angabe der Art vorgefunden, so geneigt man sonst auch sein dürfte das Gegentheil anzunehmen. Denn da uns überliefert wird, Kratippos habe gemeldet dafs Thukydides sein Werk unvollendet hinterlassen, da ferner berichtet wird wo derselbe gestorben sei, so wird man versucht zu glauben dafs Kratippos den Tod des Geschichtschreibers als Grund angegeben warum der Vorgänger sein Werk nicht bis an das von ihm selbst bezeichnete Ziel geführt habe, zumal da es am natürlichsten ist anzunehmen dafs Kratippos von diesem Gegenstande nur insofern gesprochen als derselbe mit seinem eigenen Werke in Beziehung stand. Dafs Dionysios hievon nichts sagt oder andeutet, ist kein hinreichender Grund gegen diese Vermuthung. Denn er, dem es blofs darauf ankam den Geschichtschreiber zu tadeln, betrachtete das Werk nur wie er es vorfand, nicht berücksichtigend was den Verfasser entschuldigen konnte dafs er es nicht beendigt hatte.

Doch wozu bedürfen wir fremder Zeugnisse, da des Geschichtschreibers eigene Aeufserungen so unzweideutig sind? Nicht blofs im ersten Buche verheifst er eine Beschreibung des ganzen Krieges: auch im fünften noch wiederholt er dieses Versprechen aufs bestimmteste [4]). Ja noch mehr! da er hier ausdrücklich auch den Dekelischen Krieg zu umfassen oder gar umfafst zu haben erklärt, so ist es einleuchtend dafs die selbst

---

1) Der Ungen. §. 9: κληρώσας τὴν ὀγδόην ἀπέθανε νόσῳ. Marc. 44: ἀῤῥωστῶν αὐτὴν φαίνεται συντεθεικώς — 2) bei Dionys. über Thuk. S. 847. — 3) Brief an d. Pomp. S. 771. — 4) V, 26.

noch am Schlusse der letzten von ihm beschriebenen Jahre wiederkehrende Formel — ἔτος ἐτελεύτα τῷ πολέμῳ τῷδε ὃν Θουκυδίδης ξυνέγραψε — eine Erneuerung jenes Versprechens sei, dafs mithin der Schriftsteller bis an das Ende seines Werkes, wie wir es jetzt besitzen, eine vollständige Geschichte des Krieges beabsichtet habe. Und zeigt nicht endlich der Schlufs des Werkes, indem der Faden der Erzählung mitten in der Darstellung eines Ereignisses abgerissen ist, dafs nicht an freiwilliges Abbrechen, sondern nur an unfreiwillige Unterbrechung zu denken sei? Was also kann sicherer sein als dafs der Schriftsteller durch seinen gewaltsamen Tod an der Vollendung seines Werkes gehindert wurde?

Da man kaum zweifeln darf dafs der gewifs in einer glücklichen Mufse mit keinesweges erkaltetem Eifer für sein Werk lebende Schriftsteller wenigstens gleich nach Beendigung des Krieges die Bearbeitung desselben werde begonnen haben, so läfst sich voraussetzen dafs er ihn nicht lange überlebt habe. Denn die vorhandenen acht Bücher konnte er bequem im Laufe eines Jahres ausarbeiten, indem er den Stoff dazu wahrscheinlich meistentheils schon vorbereitet und reiflich durchdacht hatte. Man darf daher ohne Bedenken annehmen dafs er gegen das Ende oder wohl gar schon um die Mitte der 94 Olympiade ermordet sei. Setzt man seinen Tod später an, so läfst sich nicht wohl begreifen warum er sein Werk, dessen Abfassung ihm offenbar so sehr am Herzen lag, nicht vollendet haben sollte, da es ihm dann keinesweges an der dazu erforderlichen Zeit gefehlt hätte.

Eine Bestätigung dieser Ansicht giebt die Bemerkung dafs er nirgends eins der späteren Ereignisse erwähnt, so nahe liegende Anlässe auch mitunter dazu einladen konnten. So erzählt er [1]) wie Ol. 90, 1 Lichas bei den Olympischen Spielen gemifshandelt sei und wie man daher einen Angriff der Lakedämonier besorgt habe, ohne zu sagen oder auch nur anzudeuten dafs dieser Vorfall in der Folge mit ein Grund zu dem Elischen Kriege gewesen. Wie nahe lag es ferner bei Erwähnung des Klearchos [2]) ihn als den später so berühmt gewordenen Feldherrn zu bezeichnen? Dieser Bemerkung darf man um so weniger beweisende Kraft absprechen, da Thukydides es liebt in die Vergangenheit hinüberzugreifen, und gelegentlich auch bei Erzählung früherer Ereignisse des Krieges spätere Vorfälle desselben beiläufig zu erwähnen nicht verschmäht,

1) V, 50. vgl. Xenoph. Hell. III, 2, 21 und daselbst die Erklärer. — 2) VIII, 8. 80.

wie er z. B. bei der Charakteristik des Perikles der Unterstützung gedenkt die der jüngere Kyros den Lakedämoniern gewährte [1]).

Das Grabmal des Thukydides zeigte man zu Athen noch dem Pausanias [2]) und Plutarchos [3]) unter den Gräbern der Kimonischen Familie am Melitischen Thore, unstreitig aufserhalb der Stadt, da in ihr zu begraben nicht erlaubt war [4]); ob aber in Koile, wie Marcellin [5]) und der Anonymos [6]) melden, scheint mehr als zweifelhaft. Denn ist es wohl wahrscheinlich dafs die Kimonische Familie ihre Gräber in einem fremden Gaue gehabt und nicht vielmehr im Gebiete des Demos Lakiadä? Dieser aber lag nicht weit von der heiligen Strafse [7]), die durch das Thriasische Thor führte, zwischen welches und das Acharnische höchst wahrscheinlich das Melitische zu setzen ist: eine Behauptung die ich anderswo genügend zu erweisen hoffe. Dieses Zusammentreffen der hier bezüglichen Oertlichkeiten rechtfertigt wohl die Vermuthung dafs die Ländereien von Lakiadä sich bis gegen das Melitische Thor erstreckten und auf ihnen sich die Grabstätte der Kimonischen Familie befand.

Woher aber die Erwähnung Koiles? Wahrscheinlich nur aus einer ungenauen Erinnerung an eine Stelle des Herodotos. Dieser nämlich erzählt [8]), der ältere Kimon sei bestattet πρὸ τοῦ ἄστεος πέρην τῆς διὰ Κοίλης καλεομένης ὁδοῦ. Wie hätte dieser Ausdruck für einen Marcellin nicht genügen sollen die Grabstätte der Kimonischen Familie nach Koile zu versetzen?

Dauernder als der Marmor den die Liebe der Angehörigen auf dem Grabe des grofsen Geschichtschreibers errichtete steht das Denkmal welches er selbst, nicht ohne die auf das Bewufstsein hoher Gediegenheit gegründete Ahnung Unvergängliches zu gründen [9]), sich in einem Werke gesetzt hat das, obwohl unvollendet, den Stürmen so vieler und so düsterer Jahrhunderte getrotzt hat. Je bedeutender dasselbe als die glänzendste Frucht eines ganzen Lebens da steht, desto wesentlicher gebührt der vorliegenden Untersuchung die Beantwortung der Frage: **Wann wurde das Werk abgefafst?**

Es ist keinem Zweifel unterworfen dafs Thukydides während des ganzen

---

1) II, 65. — 2) I, 2, 23. — 3) Kim. 4. — 4) Cic. Legg. II, 23. — 5) §. 17. 55. — 6) §. 10. — 7) Paus. I, 37, 1. — 8) VI, 103. — 9) Man vgl. die bekannte Stelle I, 22 E.; die an das Horazische: Exegi monumentum aere perennius erinnert.

Krieges für dasselbe thätig gewesen: das bezeugen seine eigenen Worte [1]): sehr ungewifs aber scheint es ob er die Geschichte des grofsen Kampfes erst nach dessen Beendigung oder schon während desselben so ausgearbeitet habe wie wir sie jetzt besitzen. Man müfste das letzte annehmen, wenn die darüber vorhandenen Angaben der Alten für Zeugnisse gelten könnten. Plutarchos [2]) und Marcellin [3]) sagen bestimmt dafs Thukydides sein Werk in Thrake während seiner Verbannung geschrieben habe und schon von Cicero wird diese Nachricht als herrschende Ueberlieferung bezeichnet [4]). Nach Dionysios von Halicarnafs soll er sogar die sieben und zwanzig Jahre des Krieges vom Anfang bis zu Ende die acht Bücher welche allein er hinterlassen fortwährend geändert, gefeilt und geglättet haben. Dionysios also nahm an dafs der Geschichtschreiber unmittelbar nach den Ereignissen die Darstellung derselben abgefafst habe. Dies thaten auch Andere, die dann behaupteten, das Proömion sei, da in demselben während des Krieges vorgefallene Begebenheiten und selbst das Ende desselben erwähnt werde, nach dem Werke abgefafst [5]).

Zu dieser Ansicht mochte man sich durch des Schriftstellers eigene Worte veranlafst finden. Denn er habe, sagt er, den Krieg beschrieben *ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου* [6]). Aber zwingen diese Worte nothwendig an eine unmittelbar den Ereignissen folgende Ausarbeitung des Werkes zu denken? Ist nicht die Erforschung der Thatsachen ein Hauptgeschäft des Historikers? und konnte nicht Thukydides wenn er diese auch nur vorläufig aufzeichnete für künftige Verarbeitung, wie Marcellin angibt, im eigentlichsten Sinne sagen dafs er gleich beim Beginne des Krieges denselben zu beschreiben angefangen? Ja ist es auch nur denkbar dafs der Schriftsteller mehr habe sagen wollen? denkbar dafs er, ehe der Kampf entschieden und abgeschlossen als ein Ganzes aufgefafst werden konnte, sich zu einer Darstellung desselben versucht gefunden? Mag

---

1) V, 26 vgl. I, 1. 23. — 2) Von der Verb. 14: Θουκυδίδης Ἀθηναῖος συνέγραψε τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων ἐν Θρᾴκῃ περὶ τὴν Σκαπτὴν ὕλην. — 3) 47: ἀφ' οὗ ὁ πόλεμος ἤρξατο ἐσημειοῦτο τὰ λεγόμενα ἅπαντα καὶ τὰ πραττόμενα. οὐ μὴν κάλλους ἐφρόντισε τὴν ἀρχὴν ἢ τοῦ μόνον σῶσαι τῇ σημειώσει τὰ πράγματα. ὕστερον δὲ μετὰ τὴν ἐξορίαν ἐν Σκαπτῇ ὕλῃ τῆς Θρᾴκης χωρίῳ διαιτώμενος συνέταξε μετὰ κάλλους ἃ ἐξ ἀρχῆς μόνον ἐσημειοῦτο διὰ τὴν μνήμην. §. 25 weifs er sogar dafs Thukydides unter einem Platanos geschrieben. — 4) de orat. II, 13: hos libros tum scripsissé dicitur quum a republica remotus atque, id quod optimo cuique Athenis accidere solitum est, in exsilium pulsus esset. — 5) Anon. §. 8. — 6) I, 1. welche Stelle auch Grauert urgirt p. 187 s.

ein trockener Annalist unbekümmert um ein Ziel Schritt vor Schritt den Begebenheiten nachgehen: ein Geschichtschreiber der künstlerischen Anforderungen genügen will, der insbesondere so lebhaft als Thukydides Einheit in seiner Aufgabe sucht [1]), wird schwerlich, bevor die Ereignisse selbst sich zu einem Ganzen gestaltet, sie im Zusammenhange darzustellen unternehmen. Gar nicht erwähnen wollen wir dafs der Historiker theilweise erst nach Beendigung des Krieges seine Forschungen vervollständigen und berichtigen konnte.

Wie sehr das angedeutete Verfahren den Ansichten der Alten selbst gemäfs sei zeigt Lukianos an einer Stelle seines Werkes über die Geschichtschreibung. Er, dem bei der Abfassung dieser Schrift sichtlich überall Thukydides als Muster vorschwebte, räth ausdrücklich [2]), erst wenn man alle Thatsachen oder doch den gröfsten Theil derselben erforscht habe, zunächst sie zu einem schmucklosen Ganzen zu verarbeiten und dann demselben Ordnung und künstlerische Vollendung zu geben.

Dafs so etwa auch Thukydides verfuhr berichtet ausdrücklich Marcellin, nur dafs er ungenau die schmucklose Aufzeichnung der Thatsachen sich blofs bis zu der Verbannung des Geschichtschreibers erstrecken läfst. Dafs erst nach der Beendigung des Krieges das Werk abgefafst sei geht aus mehren Stellen unzweideutig hervor. Zuerst nämlich wird im Proömion das Ende des Krieges erwähnt [3]). Diesen Grund könnte man indefs durch die Annahme beseitigen dafs der Geschichtschreiber das Proömion nach Beendigung des Werkes geschrieben. Als Beweis dafür könnte man die Aoriste ἔγραψε und ξυνέγραψα [4]) anführen. Allein in solchen Fällen versetzt sich der Schriftsteller in die Zeit wo der Leser das Werk vor sich hat und es also diesem als geschriebenes erscheint. So sagt auch Thukydides mitten in der Uebersicht der Begebenheiten die zwischen dem zweiten Medischen und dem Peloponnesischen Kriege sich ereigneten [5]):

---

1) S. V, 26. — 2) §. 47 f. — 3) I, 13. 18. Der Schol. zu der ersten Stelle: γνωστέον καὶ ἐντεῦθεν ὅτι ὕστερον συνέγραψεν ὁ Θουκυδίδης τὴν λέξιν τῆς ἱστορίας. Ἱστορία bezeichnet hier die Ereignisse selbst, λέξις die Darstellung derselben wie wir sie haben, nicht ein vorläufiges ὑπόμνημα, wie Stephanus b. Beck II p. 493. 499 glaubte. — 4) I, 1. 23. Eben so steht c. 22 οὕτως εἴρηται und γέγραφε V, 26. Aehnlich Τίμαιος ὁ Λοκρὸς ταῦτ' ἔφα. Analog ist der Gebrauch der Präterita in Briefen bei den Griechen wie bei den Lateinern. So Alkiphron III, 30 bei Uebersendung eines Geschenkes ἀπέσταλκα. — 5) I, 97, wo der Scholiast anmerkt: οὐχ ὅτι ἤδη ἔγραψε, ἀλλ' ὅτι ὅμως γέγραπται, εἰ καὶ μήπω εἴρηται, nicht als ob es schon im Vorhergehenden dargestellt worden, sondern u. s. w. Eine Erklärung bei der Stephanus Vorschlag εἰρήκει für ἔγραψεν zu lesen als un-

ἔγραψα δὲ αὐτὰ καὶ τὴν ἐκβολὴν τοῦ λόγου ἐποιησάμην διὰ τόδε ὅτι τοῖς πρὸ ἐμοῦ ἅπασιν ἐκλιπὲς τοῦτο ἦν τὸ χωρίον. Eben dahin gehört die am Schlusse jedes Jahres wiederkehrende Formel: ὃν Θουκυδίδης ξυνέγραψε. Zu glauben dafs alle diese Stellen erst nach der Abfassung des Werkes eingefügt seien geht schon deshalb nicht, weil der Schriftsteller dasselbe nicht so weit als er wollte fortgeführt hat. Eben deshalb darf man auch die Abfassung des Proömions nicht später als die des Werkes ansetzen. Denn hätte der Schriftsteller sie verschieben wollen, so würde er sie wohl bis zur Vollendung des Werkes ausgesetzt haben und dann würden wir das Proömion gar nicht besitzen.

Wollte man indefs auch annehmen dafs Thukydides dasselbe etwa nach Beendigung der sieben ersten Bücher geschrieben, diese aber bereits in Thrake ausgearbeitet hätte, so würden uns auch hierbei nicht leicht zu beseitigende Schwierigkeiten entgegentreten.

Sehr auffallend zunächst wäre dann, um minder befremdende Wiederholungen nicht zu erwähnen, die Art wie im Proömion der Peisistratiden gedacht wird. Ist es denkbar dafs der Geschichtschreiber von ihnen dort so ausführlich als es geschieht würde gesprochen haben, wenn er bereits die sie betreffende Episode des sechsten Buches niedergeschrieben hatte? Ferner scheint er die Niederreifsung der Mauern des Peiräeus schon im ersten Buche zu erwähnen. Indem er nämlich die Erbauung derselben beschreibt sagt er: ᾠκοδόμησαν τῇ ἐκείνου (Θεμιστοκλέους) γνώμῃ τὸ πάχος τοῦ τείχους ὅπερ νῦν ἔτι δῆλόν ἐστι περὶ τὸν Πειραιᾶ. — τὸ δὲ ὕψος ἥμισυ μάλιστα ἐτελέσθη οὗ διενοεῖτο [1]). Auffallend ist es dafs der Scholiast und Valla ὅπερ auf τεῖχος beziehen. Ein sehr leichter Grund für diese Erklärung ist die Stellung. Denn bekanntlich werden die Pronomina sehr häufig nicht auf den nächsten, sondern auf den Hauptbegriff bezogen. Dafs dies grade auch hier der Fall sei beweist schon der Gegensatz. Dazu kommt dafs, wenn man ὅπερ auf τεῖχος beziehen wollte, der Ausdruck höchst sonderbar sein würde. Denn wie könnte der Schriftsteller von einer, noch vorhandenen Mauer sagen: τὸ τεῖχος

---

nöthig erscheint. Nur mufs man dabei annehmen dafs der Scholiast geglaubt habe die Stelle sei nach Beendigung des Werkes eingeschoben.

1) I, 93. Die Höhe sagt Appian v. Mithr. Kr. 30 sei πηχῶν τεσσαράκοντα μάλιστα gewesen. Irrig aber nennt er diese Mauern, weil er sie mit den langen verwechselte, Περίκλειον ἔργον. Daher rührt wohl H. Böckhs, so viel ich weifs, unbegründete Angabe in der Staatshaushalt. d. Ath. I S. 215.

νῦν ἔτι δῆλόν ἐστι περὶ τὸν Πειραιᾶ? Das δῆλον würde auf jede Weise unpassend sein; und auch das νῦν ἔτι nur dann als angemessen erscheinen wenn die Mauer etwa bereits so lange gestanden hätte dafs ein Verfallen derselben denkbar gewesen. Alle diese Schwierigkeiten schwinden wenn wir mit Portus und Haacke ὅπερ auf πάχος beziehen. Die Breite der Mauern, sagt dann der Schriftsteller, ist noch jetzt, nach ihrer Niederreifsung, aus den Ruinen ersichtlich.

Doch wenn sich der aus Erwähnnng der Peisistratiden entnommene Grund ablehnen liefse, so könnte man die Beweiskraft dieser Stelle durch die Annahme beseitigen dafs überhaupt das erste Buch, welches ja nur eine Einleitung zu dem ganzen Werke enthalte [1]), etwa nach der Abfassung der sechs folgenden geschrieben sei. Allein auch in diesen finden wir Stellen die uns zwingen die Ausarbeitung derselben erst nach der Beendigung des Krieges anzusetzen.

Dafür liefse sich zuerst aus dem zweiten Buche folgende Stelle geltend machen [2]): τοῦ Φαληρικοῦ τείχους στάδιοι ἦσαν πέντε καὶ τριάκοντα πρὸς τὸν κύκλον τοῦ ἄστεως. Wie, dürfte man fragen, konnte der Schriftsteller hier ἦσαν sagen, wenn die Mauer noch als er schrieb vorhanden war? Der Grund ist scheinbar, fällt aber durch die Bemerkung dafs der Grieche in der Erzählung oft das Unveränderliche oder Unveränderte durchs Imperfect ausdrückt, nur die Beziehung auf das eben dargestellte Ereignifs berücksichtigend [3]).

So wenig indefs diese Stelle beweist, so sicher steht eine andere desselben Buches da. Bei der Charakteristik des Perikles [4]) spricht der Geschichtschreiber in engster Verbindung mit derselben von dem Verfahren der späteren Demagogen, der Niederlage in Sicilien, dem Verfolge des Krieges, der Unterstützung welche Kyros den Lakedämoniern gewährte und der endlichen Besiegung der Athener. Nicht minder spricht er auch im fünften Buche [5]) ausführlich von dem Ende des Krieges.

Diese Stellen müfste man trotz der engen Verbindung in der sie mit dem Uebrigen stehen gradezu für später von dem Schriftsteller eingeschoben oder vielmehr eingearbeitet erklären, um eine Ansicht geltend zu machen die schon an und für sich be-

---

1) S. m. Anm. z. Dionys. p. 33. — 2) II, 13, wo H. Haacke in d. kl. A. diese Ansicht ausspricht. — 3) M. vgl. m. Anm. zu Xenoph. Anab. I, 4, 9. Beispiele auch aus Thukydides geben die handschriftlich begründeten Lesarten I, 63 und II, 86, wo διείχετον in διέχετον zu ändern bedenklich ist. Vgl. jedoch Buttm. ausführl. Griech. Sprachl. II S. 418. — 4) II, 65. — 5) V, 20. 26.

trachtet nichts weniger als wahrscheinlich ist. Somit also dürfen wir es wohl als sicher annehmen dafs Thukydides während des Krieges zur Beschreibung desselben den Stoff zusammengetragen und kritisch verarbeitet habe; dafs er wahrscheinlich zunächst sich ὑπομνήματα über die Ereignisse aufgesetzt, vielleicht auch Einzelnes, wie etwa manche Reden, genauer durchgearbeitet, die eigentliche Ausführung des Werkes aber erst nach der Beendigung des Krieges und zwar mit dem ersten Buche begonnen habe.

Wir sind bis jetzt absichtlich einer Untersuchung ausgewichen die auch in Beziehung auf die eben erörterte Frage von Wichtigkeit ist. Selbst bei einer oberflächlichen Betrachtung nämlich zeigt sich zwischen dem achten Buche und den früheren eine gewisse Verschiedenheit, am auffallendsten darin dafs in jenem nicht wie in diesen Reden vorkommen [1]. Diese Erscheinung besonders mag der Grund gewesen sein dafs mehre alte Kritiker, die jedoch alle erst nach Dionysios gelebt haben müssen, wenn man nicht annehmen will dafs dieser ihre Ansicht gar nicht der Erwähnung für werth gehalten, das achte Buch dem Thukydides absprachen. Einige schrieben es einer Tochter desselben zu; Andere dem Xenophon, noch Andere dem Theopompos [2]. Auf die beiden letzten wurde man unstreitig dadurch geführt dafs man sie als Fortsetzer des Thukydides kannte. An Xenophon insbesondere zu denken mochte der Umstand verleiten dafs seine Hellenika sich an Thukydides Werk unmittelbar mit einem μετὰ δὲ ταῦτα anschliefsen. Dafs indefs an die Richtigkeit dieser Vermuthung nicht zu denken sei zeigt wie der völlig verschiedene Stil, so auch die Verschiedenheit in der Behandlung, am auffallendsten die Bemerkung dafs von der streng gehaltenen Eintheilung nach Sommern und Wintern, die auch durch das achte Buch des Thukydides beibehalten ist, in der Fortsetzung des Xenophon keine Spur hervortritt.

Theopompos rhetorisirende Manier kennen wir aus den Angaben der Alten hinlänglich, um mit Bestimmtheit sagen zu dürfen dafs, wenn er die Begebenheiten welche das achte Buch erzählt behandelt hätte, seine Darstellung eine ganz andere Farbe haben würde. Dafs er etwa seiner Eigenthümlichkeit sich entäufsernd es sich als Aufgabe gestellt die Art des Thukydides nachzuahmen und so diesem seine Arbeit unterzuschieben wäre eine Annahme die aller Wahrscheinlichkeit ermangelte. Noch weniger ist dies

1) Dionys. U. d. Thuk. S. 846: εἰ τὴν πρώτην καὶ τὴν ὀγδόην βίβλον ἀντιπαρεξετάζοι τις οὔτε τῆς αὐτῆς ἂν προαιρέσεως δόξειεν ἀμφοτέρας ὑπάρχειν οὔτε τῆς αὐτῆς δυνάμεως. — 2) Marcell. 43 f.

vom Xenophon denkbar. Denn hätte er dies gewollt oder gekonnt, so würde er gewifs auch in den beiden ersten Büchern der Hellenika dasselbe Verfahren fortgesetzt haben.

Dafs eine Tochter des Thukydides das achte Buch geschrieben ist eine so auffallende Angabe dafs man schon darum Bedenken tragen möchte sie ohne Weiteres zu verwerfen. Ein Weib als Geschichtschreiberin wäre freilich eine seltene Erscheinung; aber doch nur eine seltene. Steht nicht Anna Comnena als eine ausgezeichnete Erscheinung in ihrer Zeit einzig da? Und hätte also nicht auch Thukydides Tochter, wenn auf ihr der Geist des Vaters ruhte, wenn sie vom Vater gebildet, in seine Ansichten eingeweiht, mit seiner Darstellungsweise innig vertraut geworden war, ein Buch, dem vom Vater verfafsten in Ton und Farbe täuschend ähnlich, schreiben können? In der That wäre dann das Buch Thukydideisch auch ohne vom Thukydides zu sein [1].

Diese Betrachtung entzieht uns die Möglichkeit durch innere Gründe den Thukydides mit Sicherheit als Verfasser des achten Buches zu zeigen [2]: nur äufsere können Ueberzeugung gewähren. Zum Glück fehlt es daran nicht.

Das älteste Zeugnifs ist das des Thukydides selbst. Er nennt sich zweimal [3]) ausdrücklich als den Verfasser des Buches.

Aber wie wenn die Tochter, da sie nur den vom Vater gesammelten Stoff nach den von ihm überkommenen Ansichten in einer der seinigen nachgebildeten Form dargestellt, auch den Namen des Vaters an jene Stellen setzen zu müssen geglaubt hätte? Die Möglichkeit läfst sich nicht abläugnen. Entscheidung gäbe also auch dieses Zeugnifs nicht. Unverwerflicher scheint folgendes zu sein.

Schon Kratippos, angeblich ein Zeitgenosse des Thukydides und Fortsetzer desselben, soll bemerkt haben [4]) dafs sein Vorgänger in den letzten Theilen seines Werkes

---

1) Der Einwand dafs Thukydides Tochter, wenn sie das achte Buch zu schreiben fähig gewesen wäre, wohl auch andere Schriften verfafst haben würde (Marc. 43) will nicht viel sagen. — 2) Es versteht sich freilich dafs immer doch auch für diesen Fall so unscheinbare Eigenthümlichkeiten wie ich sie in m. Commentatt. p. 266 ss. angeführt habe sehr beachtenswerth bleiben würden. Wenn H. Poppo Bd. III Anf. mich meisternd auf dergleichen Kleinigkeiten nichts giebt und bessernd recht Augenfälliges, was selbst ein plumper Nachahmer der Art wie Lukianos einige schildert sich leicht abmerken kann, für mehr beweisend hält, so hat dagegen schon der einsichtsvolle Rec. von Hn. Poppos Werke in den Gött. G. A. das Erforderliche erinnert. — 3) K. 6. 60. — 4) Bei Dionys. über Thuk. S. 847: (Κράτιππος) αὐτὸν ἐν τοῖς τελευταίοις τῆς ἱστορίας φησὶ μηδεμίαν τάξαι ῥητορείαν.

keine Reden gegeben. Also auch er bezeichnet das achte Buch als vom Thukydides verfafst. Gegen dieses Zeugnifs wird man ohne Bedenken eine Angabe verwerfen die, wie aus dem Zusammenhange in dem sie erscheint hervorgeht, nichts weiter ist als eine Hypothese um die Verschiedenheit des achten Buches von den übrigen zu erklären: eine Hypothese zu der man vielleicht durch eine Ueberlieferung dafs die Tochter des Schriftstellers irgendwie bei der Herausgabe des Werkes thätig gewesen veranlafst werden mochte.

Wie wenig man sich in Fällen der Art eine Vermuthung zur Thatsache zu erheben gescheut habe zeigt das Verfahren derer die, ohne die Angabe dafs Thukydides ermordet sei zu beachten, um die Verschiedenheit des achten Buches zu erklären, dieselbe aus einer Krankheit herleiteten und zwar, wie aus der Verbindung erhellt, aus einer Krankheit die den Tod des Geschichtschreibers herbeigeführt [1]).

So unbedenklich man alle diese Vermuthungen verwerfen darf, so ansprechend scheint eine andere Ansicht die ausdrücklich als die der ausgezeichneteren Kritiker erwähnt wird. Sie, heifst es, hätten geglaubt, das achte Buch sei zwar vom Thukydides verfafst, aber nur ein Entwurf, reich an summarisch zusammengestellten Thatsachen ohne eigentlich künstlerische Ausführung [2]). Sonach also müfste man annehmen dafs der Schriftsteller noch eine Ueberarbeitung dieses Buches beabsichtigt habe.

Allein dieser Ansicht scheint zunächst der Geschichtschreiber selbst zu widersprechen, indem er wie bei den früheren Theilen, so auch bei diesem am Schlusse jedes Jahres sich der wiederkehrenden Formel bedient: ἑνὸς δέον εἰκοστὸν (und εἰκοστὸν) ἔτος τῷ πολέμῳ ἐτελεύτα τῷδε, ὃν Θουκυδίδης ξυνέγραψε. Wozu dieser des Schriftstellers Eigenthumsrecht in Anspruch nehmende Zusatz bei einer blofsen Vorarbeit? Dazu kommt das Zeugnifs des Kratippos [3]), der offenbar auch das achte Buch als von dem Verfasser zur Bekanntmachung ausgearbeitet bezeichnet.

Und betrachtet man die Darstellung des achten Buches im Ganzen ohne An-

---

1) Marcell. 44: λέγομεν ὡς ἀσθενέστερον πέφρασται καὶ ὀλίγον, (κατ' ὀλίγον vermuthet Grauert im Rhein. Mus. I, 3 p. 192) καθότι ἀῤῥωστῶν αὐτὴν φαίνεται συντεθεικώς. Anon. 9: πληρώσας δὲ τὴν ὀγδόην ἱστορίαν ἀπέθανε νόσῳ. σφάλλονται γὰρ οἱ λέγοντες μὴ Θουκυδίδου εἶναι τὴν ὀγδόην, ἀλλ' ἑτέρου συγγραφέως. — 2) Marcell. 44: τισὶ δὲ καὶ μᾶλλον τοῖς χαριεστέροις Θουκυδίδου μὲν εἶναι δοκεῖ, ἄλλως δ' ἀκαλλώπιστος δι' ἐκτύπων γεγραμμένη καὶ πολλῶν πλήρης ἐν κεφαλαίῳ πραγμάτων καλλωπισθῆναι καὶ λαβεῖν ἔκτασιν δυναμένων. Hiemit bringt Marcellin, was höchst wahrscheinlich jene Kritiker nicht gethan hatten, die erwähnte Ansicht über die Krankheit des Thukydides in Verbindung. — 3) beim Dionys. p. 847.

stofs zu nehmen an kleinen Flecken im Einzelnen, die, abgerechnet dafs ähnliche auch in den übrigen Büchern vorkommen, leicht aus dem Mangel der letzten Durchsicht erklärlich sind: so läfst es sich kaum verkennen dafs die Erzählung überall so sehr mit einer bis aufs Kleinste sich erstreckenden Genauigkeit ausgeführt ist, dafs die Gründe und Folgen der Ereignisse so umsichtig entwickelt, die Charaktere und Bestrebungen einflufsreicher Männer so wie das Getriebe der Partheien und die Stimmung der den Krieg führenden Völker so sorgfältig geschildert sind [1]), dafs man sich nicht leicht überreden kann in einer solchen Darstellung blofs einen Entwurf zu suchen. Schwerlich würde man auch je auf diese Ansicht gekommen sein, wenn in diesem Buche Reden vorkämen. Dafs sie fehlen betrachtete man als wirklichen Mangel desselben; und diese Bemerkung veranlafste, wie es zu geschehen pflegt, auch andere Mängel zu suchen und zu finden. Dafs Griechische Kritiker so urtheilten giebt dieser Ansicht kein besonderes Gewicht, da auch die angesehensten unter ihnen oft sehr seltsame Ansichten hegten. Wir sind daher wohl verpflichtet sie zu hören, aber nicht ihnen ohne Prüfung zu folgen.

Indefs bleibt immer der Mangel an Reden im achten Buche eine sehr auffallende Erscheinnng, die man sich nicht blofs anzumerken begnügen darf. Eine Erklärung derselben hat schon Kratippos aufgestellt. Er soll nach Dionysios [2]) geäufsert haben dafs die rednerischen Stücke (αἱ ῥητορεῖαι) im Thukydides nicht blofs der Darstellung der Ereignisse im Wege ständen, sondern auch den Hörern lästig seien. Dies habe der Geschichtschreiber eingesehen und deshalb in dem letzten Theile seines Werkes gar keine Reden gegeben. Demnach wäre also geänderte Ansicht der Grund dieser befremdenden Erscheinung; und man müfste wohl annehmen dafs Thukydides, wenn er länger gelebt hätte, die frühern Bücher umgearbeitet und die Reden, etwa durch eigene Reflexion Ersatz gebend, getilgt haben würde. Denn wie ist es denkbar dafs er ein Werk welches er zum Besitzthume der Nachwelt bestimmt hatte, in einer ihm selbst mifsfälligen Darstellung, von der nur das letzte Buch eine im unangenehmen Widerspruch mit den früheren stehende Ausnahme machte, zu hinterlassen sich entschlossen hätte?

Es ist indefs sehr zu bezweifeln ob jene Aeufserung des Kratippos, vorausgesetzt auch dafs Dionysios sie treu wiedergegeben [3]), als Zeugnifs zu fassen sei und

---

1) Ausführlicheres hierüber s. in m. Commentatt. p. 253 s. — 2) S. 847. — 3) wegegen sich Bedenken erheben lassen. S. m. Commentatt. p. 257 ss.

nicht vielmehr nur ein Urtheil und eine zur Begründung desselben angeführte Vermuthung enthalte. Dies anzunehmen scheinen nicht unerhebliche Gründe zu berechtigen.

Wenn wirklich Thukydides seine Ansicht über die Zulässigkeit der Reden in der Geschichte geändert hätte, so könnte dies nur nach Abfassung des siebenten Buches und kurz vor seinem Tode geschehen sein. Es müfste also Kratippos grade in dieser Zeit mit dem Thukydides in Berührung gekommen sein, wenn er von ihm selbst die angegebene Nachricht hätte erhalten sollen. Nun könnte man zwar daraus dafs Kratippos Fortsetzer des Thukydides wurde ein sehr nahes Verhältnifs beider Männer folgern; allein dagegen spricht doch einigermafsen dafs nicht er, sondern Xenophon als Herausgeber des Thukydideischen Werkes genannt wird. Will man aber annehmen dafs Kratippos jene Nachricht durch die zweite, dritte Hand erhalten habe, so verliert sie wenigstens bedeutend an Zuverlässigkeit.

Indefs die Möglichkeit dafs Kratippos Angabe ein Zeugnifs sei läfst sich durch Bedenklichkeiten dieser Art freilich nicht beseitigen. Allein die Sache selbst ist so unwahrscheinlich dafs man sie für ungegründet zu erklären nicht anstehen kann.

Es erscheint nämlich fast als undenkbar dafs ein bejahrterer Mann von so scharf ausgeprägter Eigenthümlichkeit wie die in dem Werke des Thukydides uns entgegentretende in Beziehung auf einen Gegenstand über den er einen grofsen Theil seines Lebens nachgedacht haben mufste urplötzlich eine so sehr auf das politische Leben der Alten, besonders Athens [1]), gegründete Ansicht so auffallend geändert haben sollte. Dies ist um so weniger glaublich, da eine nähere Prüfung aufs entschiedenste zeigt dafs die Reden des Thukydides nicht blofs Reden sind, dafs sie vielmehr, gleichsam die Chöre seines Werkes, vorzugsweise das enthalten was den Leser in den Stand setzt den Gang der Ereignisse richtig aufzufassen und sich zu erklären. Denkt man sich die Reden aus dem Werke weg, so behält man nichts als ein kahles Gerippe. Hätte Thukydides daran gedacht sie zu tilgen, so hätte er nothwendig auch sie zu ersetzen sich entschliefsen müssen: ein Vorhaben das Kratippos und aus ihm Dionysios gewifs auch erwähnt haben würden, wenn wirklich eine Nachricht darüber wäre vorhanden gewesen.

Diese Gründe scheinen erheblich genug um die Angabe dafs Thukydides selbst

---

1) Liv. XXXI, 44: Nunquam ibi desunt linguae promptae ad plebem concitandam: quod genus quum in omnibus liberis civitatibus, tum praecipue Athenis, ubi oratio plurimum pollet, favore multitudinis alitur. Vgl. m. Vorr. zu Dionys. historiogrr. p. XXVIII ss.

seine Reden gemifsbilligt und daher im letzten Theile seines Werkes keine gegeben für eine blofse Vermuthung zu erklären. Hieran wird man um so weniger zweifeln dürfen, wenn sich zeigen läfst dafs der Geschichtschreiber seinen Ansichten über historische Reden gemäfs im achten Buche keine anbringen konnte, weil er die Zwecke derentwillen er überhaupt Reden einfügt schon durch früher gegebene auch in Beziehung auf dieses Buch genügend erreicht hatte und bei den in demselben erzählten Ereignissen wirklich keine Reden gehalten waren deren Nachbildung durch historisches Interesse hinlänglich gerechtfertigt scheinen könnte.

Denn schon geschildert waren die Charaktere der kriegführenden Völker, ihre politischen Grundsätze, ihre Lage und ihre gegenseitigen Verhältnisse. Von den einzelnen Männern die uns das achte Buch als handelnd vorführt war mit Ausschlufs des schon früher hinlänglich charakterisirten Alkibiades keiner sehr bedeutend durch folgenreiche oder dauernde Einwirkung; keiner übte einen so grofsartigen Einflufs wie ein Perikles, Kleon, Alkibiades; mehr durch geheime Umtriebe als durch eine die Volksversammlung leitende Beredtsamkeit wirkten Phrynichos, Peisandros, Antiphon. Wie also hätte der Schriftsteller sich veranlafst finden sollen ihre schnell erloschene Wirksamkeit dadurch zu schildern worauf sie nicht gegründet war, durch Reden?

Nur an Einer Stelle möchte man eine Rede zu erwarten sich für berechtigt halten, nämlich eine Ermunterungsrede an die Athenischen Soldaten vor der Schlacht bei Kynossema. Allein man mufs erwägen dafs damals keiner der Strategen Oberfeldherr war, dafs wahrscheinlich jeder derselben seine Abtheilung zur Tapferkeit ermuntert hatte und dafs also der Geschichtschreiber keine einzelne der bei dieser Gelegenheit etwa gehaltenen Reden wiedergeben konnte, was er um so weniger für nöthig halten mochte, weil der Leser über die Verhältnisse der Kämpfenden, über die von einem Siege oder einer Niederlage zu erwartenden Folgen schon hinlänglich unterrichtet war.

Somit darf man also wohl unbedenklich annehmen dafs wir auch das achte Buch des Thukydides, wenn gleich vielleicht mehr bei diesem als bei den übrigen die letzte Durchsicht zu vermissen ist, im Wesentlichen in der Gestalt besitzen in welcher der Schriftsteller es herauszugeben beabsichtigte.

Bedarf diese Ansicht noch einer Bestätigung, so bietet sie selbst der Schlufs des Werkes. Wollte man glauben das achte Buch sei nur etwa ein Theil der ὑπομνήματα die der Schriftsteller zu künftiger Verarbeitung aufgesetzt haben mochte, so dürfte man

zunächst fragen wie es gekommen dafs nicht auch über den Verfolg des Krieges eine, wenn gleich nur mangelhafte, Darstellung des Geschichtschreibers erhalten sei. Denn dafs er eben sowohl über die späteren als über die früheren Jahre des Krieges sich ὑπομνήματα werde aufgesetzt haben darf man doch wohl ohne Bedenken voraussetzen.

Indefs angenommen es wären die folgenden weniger zur öffentlichen Mittheilung geeignet gewesen: wie hätte der Anordner des Werkes dasselbe grade da abbrechen oder vielmehr abreifsen können wo es jetzt endigt? Nachdem nämlich der Geschichtschreiber erzählt hat dafs Tissaphernes nach der Schlacht von Kynossema sich entschlofs sein gespanntes Verhältnifs mit den Peloponnesiern auszugleichen, fügt er nur noch folgende über die Ausführung dieses Entschlusses gar nichts enthaltenden Worte hinzu: καὶ ἀφικόμενος πρῶτον ἐς Ἔφεσον θυσίαν ἐποιήσατο τῇ Ἀρτέμιδι. Diesen Uebelstand mufste jeder nicht völlig vernunftlose Anordner des Werkes bemerken und also früher, am schicklichsten mit der Schlacht bei Kynossema, oder später, noch angemessener mit Alkibiades Siege bei Kyzikos, abbrechen. Wäre das über dieses Ereignifs von dem Verfasser Hinterlassene auch noch so wenig ausgearbeitet gewesen, so war es doch ein Leichtes dem vorhandenen Stoffe eine lesbare Form zu geben. Diese Schwierigkeit verschwindet wenn man annimmt dafs wer das Werk herausgab gewissenhaft Alles mittheilte was er von dem Schriftsteller selbst für die Bekanntmachung ausgearbeitet vorfand.

Wer dieser Herausgeber gewesen deutet eine Nachricht des Diogenes an, der nachdem er Xenophons Werke aufgezählt, hinzufügt [1]): λέγεται δ' ὅτι καὶ τὰ Θουκυδίδου βιβλία λανθάνοντα ὑφελέσθαι δυνάμενος αὐτὸς εἰς δόξαν ἤγαγεν.

Befremdend ist Weiskes [2]) Vermuthung dafs diese Angabe aus einem übel verstandenen Lobe Xenophons herzuleiten sei. Es möge nämlich Jemand geäufsert haben dafs Xenophon, wenn er die Geschichte des ganzen Peloponnesischen Krieges hätte beschreiben wollen, durch die Anmuth seiner Darstellung Thukydides Werk leicht hätte verdunkeln oder gar dessen Vernichtung herbeiführen können. Wenn wirklich auch Jemand so unbegreiflich abgeschmackt geurtheilt hätte, ist es wohl denkbar dafs aus einem solchen Urtheil eine solche Nachricht entstanden wäre? Aber vielleicht erdichtete man sie blofs um Xenophons Rechtlichkeit zu preisen. Wahrlich ein schönes Lob, wenn man Jemand nachrühmt er habe sich nicht als Schurke gezeigt, in einem Falle wo Ent-

1) II, 59. — 2) Zum Xenoph. B. I p. XXXII.

deckung unvermeidlich gewesen wäre. Denn hätte Xenophon wirklich das Werk des Thukydides als das seinige herausgegeben — und dafs nur darauf das ὑφειλέσθαι zu deuten sei zeigt schon das Medium — so würde doch die Vergleichnng mit seinen übrigen Schriften hingereicht haben, um das Plagiat anf den ersten Blick zu verrathen. Dafs man eine solche Nachricht zu Xenophons Lobe wendete läfst sich begreifen; dafs man sie zu seinem Lobe ersonnen ist fast undenkbar.

Je weniger sich aber ein ansprechender Grund für die Erdichtung jener Ueberlieferung nachweisen läfst, desto sicherer dürfen wir dieselbe als wahr annehmen, zumal da sie durch die innige Verbindung in der Xenophons Hellenika sich an das Werk des Thukydides anschliefsen sichtbar bestätigt wird. Wenn nämlich Xenophon dasselbe gleichsam als von sich ausgegangen betrachtete, so lag es sehr nahe dafs er, mehr die Vervollständigung der Erzählung als die Verschiedenheit der Verfasser berücksichtigend, seine Darstellung ohne Weiteres da anknüpfte wo er die des Thukydides abgerissen fand, eben so wenig hier als in irgend einem anderen seiner Werke sich als Verfasser bezeichnend. Ja vielleicht war eben die Ergänzung des Werkes der Zweck weshalb es dem Xenophon von den Erben des Thukydides anvertraut wurde. Es ist wahrscheinlich dafs dies kurz nach dem Tode desselben und so lange Xenophon sich noch zu Athen befand geschehen sei. So erklärt sich auch wie es gekommen dafs Thukydides Werk geraume Zeit verborgen geblieben. Bald darauf nämlich ging Xenophon, also wohl bevor er den Plan der Ergänzung desselben ausführen konnte, nach Asien, von wo er vermuthlich erst zur Zeit der Schlacht bei Koronea nach Hellas zurückkehrte. So müfste man annehmen dafs er erst nach derselben, wie er schon zu Skillus lebte, das Werk des Thukydides herausgegeben, vielleicht zugleich mit den beiden ersten Büchern seiner Hellenika. Denn dafs diese ungleich früher als die übrigen verfafst seien zeigen die letzten Worte des zweiten Buches. Zu dieser Verbindung konnte sich Xenophon um so eher veranlafst sehen, wenn er, wie man vermuthen darf, mit dem Werke des Thukydides auch die Vorarbeiten erhielt welche dieser zur Fortsetzung desselben gesammelt hatte.

Wie bei der Herausgabe, so soll auch in etwas späterer Zeit das Werk des Thukydides nochmals in die Gefahr der Vernichtung gerathen sein. Bei einer Feuersbrunst zu Athen soll nämlich mit der Bibliothek auch das Werk des Thukydides verbrannt und dann vom Demosthenes, der es auswendig gewufst, wiederhergestellt sein [1]).

1) Zosim. im Leben des Demosth. in Reiskes Rednern IV p. 147: οὕτως λέγεται αὐτὸν

Diese Nachricht trägt zu sichtbar das Gepräge der Erdichtung an der Stirne als dafs sie nicht unbedenklich für eine Fabel erklärt werden dürfte. Denn will man auch nichts darauf geben dafs wir von einer Verbrennung der Athenischen Bibliothek in diesem Zeitalter sonst nirgends eine Nachricht finden, so ist es doch nicht denkbar dafs von einem solchen Schriftsteller überhaupt nur Ein Exemplar vorhanden gewesen. Noch weniger denkbar ist es dafs Demosthenes, dem nirgends ein ungewöhnlich glückliches Gedächtnifs beigelegt wird, im Stande gewesen wäre ein prosaisches Werk von so grofsem Umfange wörtlich wiederzugeben. Endlich widerspricht dieser Angabe die Nachricht [1]) dafs Demosthenes das Werk des Thukydides acht Male abgeschrieben.

Offenbar verdankt das Geschichtchen seine Entstehung einer Hyperbel. Wenn nämlich Jemand etwa, um des Redners genaue Bekanntschaft mit dem Geschichtschreiber stark hervorzuheben, geäufsert hatte, Demosthenes habe den Thukydides auswendig gewufst, d. h. sehr genau gekannt, so konnte leicht ein Anderer weiter gehend sagen: er würde, wenn das Werk desselben verbrannt wäre, es aus dem Gedächtnisse wiederherzustellen vermocht haben. Ein Vierter endlich machte aus der Möglichkeit die That. Wie manche Fabel ist auf diese Weise in die Geschichte eingeschlichen.

Dies ist Alles was sich über die frühesten Schicksale des Thukydideischen Werkes mit Wahrscheinlichkeit ermitteln läfst. Was die Eintheilung desselben in Bücher betrifft, so ist wenigstens so viel gewifs dafs sie nicht von dem Schriftsteller selbst herrührt. Denn hätte er auch bei seiner Anordnung nach Sommern und Wintern noch eine andere Eintheilung geben wollen, so würde er doch nicht ermangelt haben die von ihm gewählten Abschnitte wenigstens andeutend zu bezeichnen. Auch verräth die Art wie Kratippos [3]) das achte Buch anführt, er bezeichnet es nämlich durch den Ausdruck τὰ τελευταῖα τῆς ἱστορίας, dafs er noch keine Eintheilung nach Büchern gekannt habe.

Es ist wahrscheinlich dafs die jetzt übliche Eintheilung von den Alexandrinern herrühre. Wenigstens nehmen schon Dionysios und Diodoros [4]) sie als die herrschende

ἐκμεμαθηκέναι ὥστε φέρεσθαί τι τοιοῦτον περὶ αὐτοῦ, ὅτι ποτὲ καείσης τῆς βιβλιοθήκης ἐν Ἀθήναις καὶ συγκαεισῶν τῶν ἱστοριῶν Θουκυδίδου αὐτὸν μόνον ἀπομνημονεῦσαι πασῶν καὶ οὕτως μεταγραφῆναι ποιῆσαι.

1) Lukian. g. e. Ungel. 4, wo freilich das ὅσα wohl nur auf theilweise Abschriften vielleicht der Reden hinweist. — 2) Eine Angabe über dieselbe findet sich auch beim Agathias II p. 48 und aus ihm Suidas in Σταγειρίτης und Χοσρόης· φασὶ τοίνυν ὅτι δὴ ὅλον τὸν Σταγειρίτην καταπιὼν εἴη μᾶλλον ἢ ὁ ῥήτωρ Παιανιεὺς τὸν Ὀλόρου. — 3) Bei Dionys. p. 847. — 4) XII, 37. XIII, 42.

an. Als solche erwähnt sie auch Marcellin [1]): ἡ πλείστη καὶ ἡ κοινὴ κεκράτηκε τὸ μέχρι τῶν ὀκτὼ διῃρῆσθαι τὴν πραγματείαν, ὡς καὶ ἐπέκρινεν ὁ Ἀσκληπιός.

Ein Asklepios wird auch in den Scholien zum Thukydides einmal erwähnt [2]). Dort bieten aber zwei Handschriften, denen mit Recht Bekker gefolgt ist, die Lesart Ἀσκληπιάδης. Wenn wir glauben dürfen dafs auch beim Marcellin diese Verwechselung statt finde, so können wir mit etwas gröfserer Sicherheit bestimmen wo und wann das Thukydideische Werk in acht Bücher eingetheilt worden. Nach Suidas [3]) nämlich hat Asklepiades unter dem vierten Ptolemäos (Philopator) als Jüngling sich zu Alexandria aufgehalten, wo er also, wie auch daraus dafs er Schüler des Apollonios genannt wird hervorgeht, wahrscheinlich seine Bildung erhielt, und unter Attalos und Eumenes den Königen von Pergamos geblüht. Aus dem letzten Zusatze so wie daraus dafs sein Aufenthalt zu Alexandria besonders erwähnt und auf seine Jugend beschränkt wird, darf man schliefsen dafs er zu Pergamos lebte: eine Meinung welche durch die Angabe dafs er in Turditanien Grammatik gelehrt [4]) nicht ausgeschlossen wird.

Seine Blüthe fällt also in die Zeit um welche zu Pergamos die Bibliothek gestiftet wurde [5]), wobei man sich wahrscheinlich der Einsichten in Alexandria gebildeter Gelehrten bediente. Hiemit in Verbindung stand die Verfertigung von Verzeichnissen der Schriftsteller und ihrer Werke mit Ausscheidung des erweislich Unächten oder Zweifelhaften [6]): woran sich wohl auch genauere kritische Erörterungen anschlossen [7]). Es ist vorauszusetzen dafs man dabei die Vorarbeiten der Alexandriner ähnlichen Inhalts zu Rathe gezogen, vorzüglich die Schrift des Kallimachos: Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν [8]), so dafs die Kritik der Pergamenischen Grammatiker zum

---

1) Am Ende. — 2) zu Thuk. I, 56. — 3) Ἀσκληπιάδης Διοτίμου Μυρλεανός, (πόλις δέ ἐστι Βιθυνίας, ἡ νῦν Ἀπάμεια καλουμένη,) τὸ δὲ ἄνωθεν γένος ἦν Νικαιεύς, γραμματικός, μαθητὴς Ἀπολλωνίου. γέγονε δὲ ἐπὶ τοῦ Ἀττάλου καὶ Εὐμένους τῶν ἐν Περγάμῳ βασιλέων. ἔγραψε φιλοσόφων βιβλίων διορθωτικά. [ἐπαίδευσε δὲ καὶ εἰς Ῥώμην ἐπὶ Πομπηίου τοῦ μεγάλου] καὶ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ διέτριψεν. ἔγραψε πολλά. — 4) Strabo III p. 157. Reisen der Gelehrten mit epideiktischen Zwecken waren nichts Seltenes. — 5) Ders. XIII p. 624 vgl. 609. — 6) πίνακας συντάσσειν. Dionys. an den Amm. I p. 725. Περγαμηνοὺς πίνακας erwähnt ders. über Deinarchos p. 661, die mit Wolf Prolegg. in Hom. p. CCLXXVII erst von der Schule des Krates herzuleiten kein Grund ist. — 7) wie man aus Dionys. p. 630 schliefsen darf. — 8) So betitelt es Suidas; ἐν τῷ τῶν παντοδαπῶν (συγγραμμάτων) πίνακι Athen. VI p. 244, a. XIV p. 643, e. An der ersten Stelle findet sich eine Probe von der Einrichtung des Werkes. Oefter nimmt Dionysios auf dasselbe Bezug. Uebrigens vgl. m. über das Werk C. Ferd. Ranke Comm. de Aristoph. vita p. CLVIII ss.

Theil nur eine Epikritik war. Hieraus erklärt sich der Ausdruck ἐπέκρινε beim Marcellin. Asklepiades nämlich billigte nur die von einem Frühern, wahrscheinlich einem Alexandriner, festgestellte Eintheilung des Thukydeischen Werkes in acht Bücher. Vielleicht rührte sie schon vom Kallimachos her, welcher, da er bei jeder Schrift nach Sitte der Alten die Zahl der Zeilen angab [1]), das Bedürfniſs kleinerer Abschnitte empfinden und sich dadurch zu dieser Eintheilung veranlaſst sehen mochte, wenn er sie nicht vielleicht schon von Zenodotos, dem Vorsteher der Bibliothek, gegeben fand. Daſs sie wenigstens zu Alexandria entstanden sei, ist auf jeden Fall überwiegend wahrscheinlich. Denn nur so erklärt es sich auch wie diese Eintheilung so früh die vorherrschende geworden. Dies würde freilich nicht minder begreiflich sein wenn man annähme daſs sie schon vom Aristoteles oder Theophrastos festgestellt worden [2]). Allein daſs die Philosophen sich mit einem Geschäfte der Art befaſst ist wenig wahrscheinlich.

Von der Eintheilung des Werkes in neun Bücher ist uns weiter nichts bekannt als daſs sie dem Zeugnisse des Diodoros zufolge vorhanden war. Dürfte man annehmen daſs dieser selbst kein so abgetheiltes Exemplar gesehen, so könnte man vermuthen daſs die Ergänzung des Xenophon dabei als neuntes Buch betrachtet worden.

Etwas mehr wissen wir von einer andern Eintheilung des Werkes, nach der dasselbe in dreizehn Bücher zerfiel. Der Anfang des vierten soll dabei, nach den Scholien, II, 79 gewesen sein; des sechsten IV, 1; des siebenten IV, 78 [3]). Als zweites Buch rechnete man wahrscheinlich I, 88—146; als drittes II, 1—78. Das fünfte mochte III, 51 anfangen; das achte V, 24; das neunte VI, 1; das zehnte VI, 63; das eilfte VII, 19; das zwölfte VIII, 1; das dreizehnte VIII, 61. So hätte man wenigstens Gleichmäſsigkeit des Umfanges mit nicht unpassenden Einschnitten in der Erzählung verbunden.

Da Diodoros diese Eintheilung nicht erwähnt, so darf man vermuthen daſs sie erst nach seiner Zeit entstanden sei.

Wie die Eintheilung, so rührt auch der Titel des Werkes von Späteren her. Dies verräth schon die groſse Verschiedenheit mit der ihn die Handschriften angeben. Die besten unter ihnen bieten das einfache συγγραφή, was dem Sinne des Verfassers am angemessensten sein dürfte.

---

1) Athen. VI p. 244, a. Vgl. daselbst Casaubonus und Wower de polymath. XVI, 15. — 2) Vgl. Strabo XIII p. 609. — 3) Irrig hat ein Scholion der Casselschen Handschrift zu I, 114 ἐν τῷ ς' (für ζ') τῶν συγγραφῶν διάλεξις Βρασίδου πρὸς Τορωναίους.

Ueber Melite.

Die folgende Abhandlung bildete ursprünglich einen Theil der Untersuchungen über das Leben des Thukydides, mufste aber wegbleiben, damit dieselben nicht zu sehr das Maafs eines Programms überschritten. Sie mag jetzt als Beilage hier eine Stelle erhalten, um die S. 69 ausgesprochene Ansicht zu begründen.

Plutarchos [1]), Marcellin [2]) und der Ungenannte [3]) berichten einstimmig dafs Thukydides in der Kimonischen Familiengruft bestattet worden, Plutarchos fügt hinzu: neben dem Grabmale der Elpinike, der Schwester des jüngern Kimon. Wenn wir, freilich gegen Plutarchos [4]) Meinung, annehmen dafs diese Familiengruft nach dem ältern Kimon den Namen erhalten, so finden wir über die Stelle derselben schon beim Herodotos eine Angabe. Der ältere Kimon, erzählt dieser Geschichtschreiber [5]), sei nach seiner Ermordung, welche die Söhne des Peisistratos veranlafsten, vor der Stadt begraben worden, πέρην τῆς διὰ Κοίλης καλεομένης ὁδοῦ. Ihm gegenüber lägen die Rosse mit denen er dreimal zu Olympia gesiegt. Dasselbe erzählt mit Verwechselung des Namens Aelianos [6]) von den Rossen des Miltiades; nennt aber als Grabstätte den Kerameikos. Nur auf diese Verwechselung, scheint es, gründet sich Wesselings Angabe dafs beide Orte nahe zusammengelegen. Doch haben auch Andre ähnlich geurtheilt. So meint Leake [7]) es sei natürlich dafs die Kimonische Gruft nicht weit von Kimons Wohnung entfernt gewesen. Kimon habe aber in der Pnyx gewohnt.

---

1) Kim. 4. — 2) §. 5. 55. — 3) §. 10. — 4) Kim. 19. — 5) VI, 103. — 6) Thierhist. XII, 40. — 7) Topographie v. Athen S. 182 der deutschen Uebers.

Die Folgerung wäre wenn auch nicht sicher, so doch erträglich, wenn nur die Angabe richtig wäre. Leake hat sich, wie es scheint, auf Meursius [1]) verlassen, der aus dem Scholiasten des Aristeides [2]) folgende Stelle anführt: Δίδυμος δὲ φησιν οὐχ ὅτι (ὁ Κίμων) ἐλακώνιζεν, ἀλλ' ὅτι ἐν Πυκνί τῇ ἀδελφῇ συνῆν. Wenn hier auch wirklich die Lesart ἐν Πυκνί für Ἐλπινίκῃ zulässig wäre, so hätten doch Meursius und Leake bei dem συνῆν nicht an Zusammenwohnen, sondern, worauf schon die Wortbedeutung und die Erinnerung an andre Stellen [3]) führen konnte, an **B e i w o h n e n** denken müssen, wenn sie jene Worte im Zusammenhange gelesen hätten.

Vielleicht indeſs ergiebt sich dieselbe Folgerung aus einer andern Angabe. Nicht weit von den Thoren Athens lag an der heiligen Straſse der Demos Lakiadä [4]). Zu ihm gehörte die Familie des Kimon. Sollte es nicht wahrscheinlich sein daſs zwischen diesem Demos und der Stadt die Gruft der Familie gewesen? — Doch gegen diese Annahme spricht die Lage welche man dem Bezirk Melite und dem Melitischen Thore gibt, vor welchem Thukydides nach Plutarchos, Pausanias, Marcellin und dem Ungenannten bestattet war. Ohne die verschiedenen Ansichten darüber aufzuführen wollen wir von Feststehendem ausgehend versuchen uns an dem Faden unzweideutiger Zeugnisse zu dem zweifelhaften Ziele hinzufinden. Vielleicht gelingt es so eine bedeutende Verwirrung in Athens Topographie zu beseitigen.

Der sicherste Punkt an den wir hiebei anknüpfen können ist das Thriasische Thor, später Dipylon genannt [6]), das gröſste von allen. Es führte nach dem äuſsern Kerameikos und der Akademie, wiewohl nach der letztern, die nur sechs Stadien entfernt war [7]), ein Nebenweg (rechts) abgeführt zu haben scheint [8]). Doch grenzten beide so nahe an einander, daſs auch die Akademie Kerameikos heiſst [9]). Schon aus der Gleichheit des Namens darf man schlieſsen daſs der innere Kerameikos mit dem äuſsern ursprünglich dieselbe Gegend gewesen und erst später beide durch die Mauer von einan-

---

1) Athenae Att. II, 9. — 2) Zur Rede ὑπὲρ τῶν τεττάρων die ὑπόθεσις Κίμωνος. — 3) Kim. 4: νέος ὢν αἰτίαν ἔσχε πλησιάζειν τῇ ἀδελφῇ. vergl. Athen. XIII, 589, e und A. bei Rutgers. V. Ll. I, 9 p. 38 ff. — 4) Pausan. I, 37, 1. — 5) Plut. Kim. 4. Alkib. 22. — 6) Plutarch Per. 30. — 7) Cic. de fin. V, 1. Nach Liv. 31, 34 tausend Schritte (Römische). Ungenau bezieht H. Müller in der Allg. Encycl. VI, S. 226 diese Angaben auf die Entfernung des äuſsern Kerameikos vom Dipylon. — 8) Lukian. Skythes 2: οὐ πολὺ ἀπὸ τοῦ Διπύλου ἐν ἀριστερᾷ ἐς Ἀκαδημίαν ἀνιόντων. — 9) Hesych. u. Steph. vgl. Philostr. p. 549.

der getrennt worden. Dafs der erstere an das Dipylon gestofsen sagt bestimmt Plutarchos [1]). Nach Athens Eroberung durch Sulla, berichtet er: ὁ περὶ τὴν ἀγορὰν φόνος ἐπέσχε πάντα τὸν ἐντὸς τοῦ Διπύλου Κεραμεικόν. So gehen Harmodios und Aristogeiton aus dem äufsern Kerameikos nach dem Leokorion [2]), das mitten auf dem innern lag [3]). Beim Leokorion ordnete Hipparchos den Panathenaischen Festzug [4]). Also mufste dort ein freier Platz sein. Dies war kein anderer als der Markt. Denn auf dem Markt lustwandelnd begegnet beim Demosthenes [5]) Ariston dem Ktesias am Leokorion. Nicht minder zeigt auch die Stelle des Plutarchos dafs der Markt zu diesem Bezirke gehörte. Vom Markte geht Ktesias πρὸς Μελίτην ἄνω und von dort nach dem Markte zurückkehrend trifft er den Ariston wie derselbe vom Pherephattion umkehrt beim Leokorion. Dafs endlich der Markt zum Kerameikos gehörte ersieht man auch daraus dafs die Poikile, welche sich auf der Agora befand [6]), zum Kerameikos gerechnet wird [7]). In demselben standen die Bildsäulen des Harmodios und Aristogeiton dem Metroon gegenüber beim Aufgange zur Burg [8]), so dafs sich dieser Bezirk bis an sie erstreckt haben mufs.

Mit der Agora stand unstreitig der Kolonos agoräos in Verbindung. Alle Angaben setzen ihn an das Eurysakeion, πρὸς τῷ Εὐρυσακείῳ [9]), ἐν τῇ ἀγορᾷ παρὰ τὸ Εὐρυσάκειον [10]). Auch ihn hat man für einen Stadtbezirk gehalten. Hiegegen aber sprechen schon die Worte der Schriftsteller. Wollte man auch nichts geben auf den einzelnen Zusatz ἐν τῇ ἀγορᾷ oder ihn deuten durch: beim Markte, da wirklich Harpokration ihn πλησίον τῆς ἀγορᾶς setzt, so bliebe es doch auffallend dafs ein ganzer Bezirk nur nach einem Tempel bezeichnet würde. Auf eine bestimmte Stelle deutet auch die Angabe dafs dort die Eckensteher, wie sie in Berlin, oder Sonnenbrüder, wie sie in Leipzig heifsen, daher Kolonitä genannt, zusammengekommen: οὗ συνῄεσαν οἱ μισθαρνοῦντες [11]), πρὸς ᾧ οἱ μισθαρνοῦντες προειστήκεσαν [12]), παρὰ τῷ Κολωνῷ εἱστήκε-

---

1) Sulla 14. vgl. Pausan. I, 20, 4. — 2) Thuk. VI, 57. — 3) Phanodemos beim Harpokration unter d. W. Suid. u. Hesych. — 4) Thuk. I, 20. — 5) p. 1258. — 6) Aesch. g. Ktesiph. 186 p. 80. Solons Bildsäule bei der Poikile (Pausan. I, 16, 1) setzen Demosth. g. Aristog. 2 p. 807 und Aelian. V. G. VIII, 16 auf den Markt. — 7) Luk. Zeus Trag. 15 f. — 8) Aelian. Anab. III, 16, 13. Vgl. Pausan. I, 8, 5. — 9) Einleitung oder Schol. zum Oed. K. b. Thiersch in den Actis Mon. I, 3 p. 325. — 10) Pollux VII, 132. — 11) Ders. und Harpokrat. in Κολωνίτης, der zugleich die Nähe des Hephaisteions erwähnt. Einen Tempel des Hephaistos über dem Kerameikos und der Königshalle nennt auch Pausan. I, 14, 5. — 12) Schol. b. Thiersch.

σαν [1]), wovon er den Namen Μισθὸς erhielt [2]). Solche Menschen aber zerstreuen sich nicht, wie die Buhlerinnen, von denen daher auch gesagt wird ἐν τῷ Κεραμεικῷ προεστήκεσαν [3]), über einen ganzen Bezirk, sondern suchen bestimmte Punkte. Wohl schwebten auch sie dem Aristophanes [4]) vor wenn er den Meton von sich rühmen läfst: ihn kenne Hellas und — der Kolonos. Der Scherz war um so treffender wenn etwa Meton selbst in der Nähe wohnte, wie dies wirklich der Fall war. Sein Haus nämlich lag nahe an der Pökile [5]). Möglich auch dafs er wie eine Ueberlieferung meldet auf dem Kolonos einen Brunnen einrichtete [6]) und ein astronomisches Instrument, ἀνάθημα ἀστρολογικόν, dort aufstellte [7]). Nach Philochoros indefs hatte er sein Heliotropion in der Ekklesia aufgestellt und um beide Angaben zu vereinigen scheint man vermuthet zu haben dafs κολωνός hier überhaupt einen hohen Ort bedeute und die Pnyx bezeichne [8]). Οὕτω, sagt der Scholiast der uns diese Vermuthung mittheilt, μέρος τι νῦν σύνηθες τὸ Κολωνὸν καλεῖν τὸ ὄπισθεν τῆς μακρᾶς στοᾶς· ἀλλ' οὐκ ἔστι. Μελίτη γὰρ ἅπαν ἐκεῖνο, ὡς ἐν τοῖς ὁρισμοῖς γέγραπται τῆς πόλεως. Offenbar hat der Verfasser dieser Worte, der genau unterrichtet gewesen zu sein scheint, keinen Kolonos als Bezirk anerkannt. Zwar eine Gegend, sagt er, wird jetzt so genannt, sie ist aber nicht Kolonos: eine Aeufserung bei der ihm unstreitig der Gegensatz des Kolonos Hippios vorschwebte. Der Kolonos den er in der Stadt kennt gehört nach ihm zu Melite; und auf Melite weisen auch die Angaben welche ihn an das Eurysakeion hinsetzen. Denn in Melite hatte sich der Heros

---

1) Harpokrat. in Κολωνίτης. — 2) Was nicht mit Meursius in μίσθιος ändern wird (wie Müller S. 240) wer sich erinnert dafs ähnlich die einzelnen Theile des Marktes z. B. εἰς τοὖψον, εἰς τὰ σκόροδα u. s. w. hiefsen. S. Poll. I, 9, 5. 10, 2. Theophr. Char. περὶ βδελ. XI, 2. Lys. 23, 6 p. 166. Aristoph. Wespen 789 und daselbst die Erklärer. — 3) Suid. in Κεραμεικός und Schol. zu Aristoph. Rittern 769. — 4) Vögel 998. — 5) Aelian. V. G. XIII, 12. Plutarchos Nik. 13. — 6) Suidas in Μέτων. — 7) Ders. u. Schol. zu Aristoph. Vögeln 998, zu dem Bekker nach γέγραπται τῆς πόλεως folgenden Zusatz liefert: ἴσως δὲ ἐν Κολωνῷ κρήνην τινὰ κατεσκευάσατο. φησὶν ὁ Φρύνιχος Μονοτρόπῳ. „τίς ἐστιν ὁ μετὰ ταῦτα ταύτης φροντίζων; Μέτων ὁ Λευκονιεύς. οἶδα ὁ τὰς κρήνας ἄγων." καθεῖται δὲ καὶ ὁ Μονότροπος ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ χωρίου, εἴρηται. Ἄλλως. ἴσως ἐν τῷ Κολωνῷ κρήνην τινὰ κατὰ μηχανήν τινα οὖσαν (οὐκ οὖσαν!) ἢ ἄγαλμα ἢ ἀνάθημα ἀστρολογικὸν κατεσκευάσατο αὐτῷ. ὅτι δὲ Κολωνὸς ἦν τῷ δήμῳ ψεῦδος. Φιλόχορος δὲ Λευκονιέα φησὶν αὐτόν. οὗτος δέ ἐστιν Μέτων οὗ ὁ ἐνιαυτὸς ὁ λεγόμενος Μέτωνος. Eine Quelle kann es nicht gewesen sein wenn Pausan. I, 14, 3 nicht trügt. Vgl. jedoch Vitruv. VIII, 3 bei Meurs. Ath. Att. III, 10. — 8) So erkläre ich die Worte: Μήποτε οὖν τὸ χωρίον, φασί τινες, ἐκεῖνο ἐπάνω παραλαμβάνεται καὶ ἡ Πνύξ. Κολωνός ἐστιν ὁ ἕτερος ὁ Μισθὸς λεγόμενος. Ich interpungire wie schon der Artikel vor ἕτερος fordert: — ἡ Πνὺξ Κολωνός ἐστιν, ὁ ἕτερος ὁ Μ. λ. Der letzte Zusatz ist freilich irrig.

dessen Heiligthum dies war niedergelassen [1]). Ohne Bedenken also, scheint es, darf man annehmen dafs der Kolonos agoräos ursprünglich nur ein erhabner Platz war [2]), dessen Name vielleicht auch mit auf seine nächsten Umgebungen überging [3]).

So können wir also von der Agora gradezu nach Melite gehen, dessen Nähe auch Platon bezeugt [4]). Nur frägt es sich ob wir dasselbe gegen Nordosten oder gegen Süden zu suchen haben. Im Süden ist bereits Alles gedrängt voll, und wenn man aus den zahlreichen Anführungen von Gebäuden [5]) schliefsen darf, so kann Melite kein unbedeutender Bezirk gewesen sein. Aber noch mehr: auch für Kollytos müfsten wir Platz gewinnen. Denn dafs beide Bezirke, wie es scheint, die bedeutendsten Athens [6]), an einander grenzten bezeugt Strabon [7]). Dies wäre aber unmöglich wenn wir Melite mit Leake südlich von Kerameikos ansetzen, wo es durch den Demos Lenäon (Limnä) von Kollytos getrennt sein würde. Dazu kommt dafs einer bestimmten Angabe zu Folge Kollytos ganz im Mittelpunkte der Stadt, mithin nördlich oder nordöstlich von der Burg lag.

Doch die Stelle auf welche sich diese Angabe gründet ist so dunkel dafs eine nähere Betrachtung derselben unerläfslich scheint. Στενωπός τις, sagt Himerios [8]), ἦν Κολυττὸς οὕτω καλούμενος ἐν τῷ μεσαιτάτῳ τῆς πόλεως, δήμου μὲν ἔχων ἐπώνυμον, ἀγορᾶς δὲ χρείᾳ τιμώμενος. κατὰ δὴ κλέος τὸ πάλαι ἔρχεται καὶ οὗτος ἐπὶ τὸν τόπον ὑπὸ τῆς φήμης δημαγωγούμενος· ἰδὼν δὲ τὴν μὲν φύσιν ἠγάσθη τοῦ τόπου, τῇ κατασκευῇ δὲ ᾐσχύνθη (πλέον) ὑπὲρ τῆς πόλεως, οὐ μὴν ἀφῆκε πλέον ἐρυθριᾶσαι τὴν πόλιν ἐπὶ τῷ πράγματι.

Ohne Bedenken hat man aus dieser Stelle geschlossen dafs es eine Strafse Namens Kollytos gegeben. »Diese Strafse, sagt H. Meier [9]), die Worte des Sophisten

---

1) Plut. Sol. 10. Ausdrücklich setzt es nach Melite Harpokr. u. d. W. Auffallend ist es dafs Müller S. 240 es nach Kolonos setzt, dafür anführend Harpokr. in Κολωνίτας, wo ἔνθα offenbar heifst: in der Gegend wo. — 2) Vgl. Ter. Andr. II, 2, 19. — 3) Vgl. Aeschin. I, 125, p. 17. — 4) Parmen. p. 126 f., wo Adeimantos auf dem Markte stehend vom Antiphon sagt: οἰκεῖ ἐγγὺς ἐν Μελίτῃ. — 5) Das schon erwähnte Eurysakeion, das Melanippeion (Harpokrat. u. d. W.) der Tempel der Artemis Aristobule (Plut. Them. 22 und über die Bosheit der Herod. 37), das Herakleion (Schol. zu Aristoph. Fröschen 504 Tzetz. Chil. VIII, 192), das Haus des Kallias (Schol. Aristoph. a. d. a. St.), das grofse Uebungsgebäude der Tragoden (Hesych. in Μελιτέων οἶκος) das Haus des Phokion. (Plut. Phok. 18.). — 6) Ueber Kollytos deutet dies an Plut. v. d. Verb. 6. — 7) Strabo I, p. 65: μὴ ὄντων ἀκριβῶν ὅρων, καθάπερ Κολυττοῦ καὶ Μελίτης, οἷον στηλῶν ἢ περιβόλων τοῦτο μὲν ἔχειν φάναι ἡμᾶς ὅτι τοῦτο μέν ἐστι Κολυττός, τοῦτο δὲ Μελίτη, τοὺς ὅρους δὲ μὴ ἔχειν εἰπεῖν. — 8) bei Phot. Bibl. p. 375; b. Bekker. p. 294 Wernsdorf. — 9) bei Leake Topogr. v. Athen S. 397 d. Uebers.

deutend, wurde als Markt gebraucht, wahrscheinlich vom Demos Kolyttos; und vermuthlich hatte sie auch von diesem Zwecke ihren Namen; nicht aber weil sie durch den Demos gegangen wäre, was unmöglich ist.»

Warum dies unmöglich wäre scheint nicht recht deutlich zu sein, wenn nicht etwa H. Meier die Ansicht H. Müllers dafs es auch einen ländlichen Demos Kollytos gegeben theilend hier läugnet dafs durch ihn diese mitten in der Stadt gelegene Strafse habe gehen können. So gefafst liefse sich freilich diese Meinung nicht bezweifeln. Wenn dagegen auch H. Meier unter dem Demos Kollytos hier den Stadtbezirk verstanden hat, so möchte jene Unmöglichkeit nicht recht begreiflich erscheinen. Im Gegentheil würde es sehr auffallend sein, wenn die Strafse Kollytos anderswo als in dem gleichnamigen Stadtbezirke zu suchen wäre.

Doch wie wenn der Sophist diesen selbst gemeint hätte? Zwar nennt er ihn στενωπός. Allein abgesehen davon dafs er hier offenbar übertreibend verkleinert und also wohl diesen Ausdruck von einem engverbauten Stadttheile gebrauchen konnte, sehen wir dafs die Lexikographen den eigentlichen Ausdruck für Stadtbezirk das Wort κώμη [1]) durch στενὸς τόπος und στενωπός [2]) erklären. Und dafs wirklich Himerios den Stadtbezirk gemeint habe deutet er schon dadurch an dafs er von Bewunderung der natürlichen Beschaffenheit des Ortes spricht. Noch entscheidender aber zeigen dies richtig erklärt die Worte δήμου μὲν ἔχων ἐπώνυμον. Es ist einleuchtend dafs dieselben nicht mit Meursius [3]), dem auch H. Müller [4]) zu folgen scheint, zu übersetzen sind: ita vocatus a populo ejusdem nominis; ein Gedanke der δήμου μὲν ὢν ἐπώνυμος erfordern [5]) und hier als völlig nichtssagend erscheinen würde. Denn wozu sollte die Erinnerung an die Entstehung des Namens dienen? Dem Zusammenhange nach scheint der Schriftsteller nur sagen zu können: Kollytos sei ein στενωπός der zwar als δῆμος gelte, aber den Na-

---

1) Isokr. Areop. 46 p. 149. Daher bei Aristoph. Wolken 966 und Lys. 5 κωμήτης einen Nachbar bezeichnet. Die Scholien erklären dort κώμη durch ἄμφοδον, wie auch Phot. u. Suid. u. d. W. κώμη. — 2) Suid. in κῶμος (l. κώμη), στενὸς τόπος. Derselbe und Phot. unter κώμη: κώμην οἱ πλεῖστοι τὸν στενωπὸν καὶ τὴν οἶον (οἴκων?) γειτνίασιν, οἱ δὲ τοὺς ἐν τῇ πόλει δήμους κώμας φασὶ προσαγορεύεσθαι. Man sieht wie nahe die hier geschiedenen Bedeutungen an einander grenzen. — 3) de popp. unter Μελίτη. — 4) Encycl. in Attika S. 227. b. — 5) Vgl. Plut. v. d. Verb. 6: θυσίαν ἐπώνυμον ἄγουσι τοῦ μετοικισμοῦ τὰ μεταγείτνια. Stellen in denen ἐπώνυμον als Prädikat steht hüte man sich dagegen anzuführen.

men nicht verdiene. Um diesen Sinn zu erhalten denke man bei δήμου ἐπώνυμον ἔχειν an einen ἥρως ἐπώνυμος. Denn bekanntlich hatten auch die Demen ihre Heroen von denen sie ihre Namen ableiteten. Somit ist also der Sinn: Kollytos hat seinen Gaueponymos und macht in sofern auf die Ehre ein Gau oder Demos zu sein Anspruch: eine Erklärung die um so sicherer scheint da sich schwerlich eine andere die sprachgemäfs wäre wird ermitteln lassen.

Kaum beachtenswerth scheint hiebei der Einwurf, welcher aus der Bemerkung Müllers [1]) dafs die Stadtquartiere nirgends wo man genau spräche Demen genannt würden, gegen diese Ansicht geltend gemacht werden könnte. Denn wenn diese Behauptung auch gegründet wäre, warum hätte nicht eben so gut Himerios als so viele andere Schriftsteller ungenau sprechen dürfen? So finden wir als Demen erwähnt Kydathenäon [2]), Eretria [3]), Lenäon [4]), Kerameikos [5]), Melite, Kollytos [6]), während nir-

1) Prolegg. zu e. wiss. Myth. S. 429. — 2) Hesych. Κυδαθήναιον δῆμος ἐν ἄστει. — 3) Strabon erwähnt X. p. 447 τὴν Ἀθήνησιν Ἐρέτριαν, ἥτις νῦν ἐστιν ἀγορά und nennt es p. 445 bestimmt δῆμος. Corsini, der keine Demen in Athen selbst zulassen will, glaubt I p. 217 Ἀθήνησι könne hier wie bei den Lexikographen öfter in Attika bedeuten. Allein wie ist es denkbar dafs Jemand von einer Agora spreche und dabei dem Leser zumuthe nicht eine in der eben erwähnten Stadt befindliche zu verstehen, sondern dieselbe an irgend einem andern Orte zu suchen? — 4) Steph. Byz. vgl. Böckh über die Lenäen in den Abhandl. d. Ak. 1816. S. 72. — 5) Der Scholiast zu Aristoph. Vögeln 395 von dem öffentlichen Begräbnifsplatze sprechend sagt: καλεῖται δὲ καὶ ὁ τόπος οὗτος ἅπας Κεραμεικός. ἔστι γὰρ ὁ αὐτὸς δῆμος. Er spricht zwar eigentlich nur von dem äufseren Kerameikos, allein die ursprünglich nicht vorhandene Stadtmauer hat in bürgerlicher Hinsicht schwerlich eine Trennung herbeigeführt. — 6) Diese beiden Orte sollen zwar, wie auch Kolonos, Eupyridä und Marathon, nach Hn Müller Encycl. p. 227 zugleich Stadtviertel und ländliche Demen gewesen sein. Allein abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit dieser Annahme, die zu entwickeln hier zu weit führen würde, zeigt sich bald dafs Kr. Müllers Beweise wenig haltbar sind. Ueber Kolonos ist schon gesprochen; über Kollytos wird auf die Stelle des Himerios verwiesen, die auf keinen Fall was sie soll beweist. Ueber Melite wird man den Beweis vergebens bei Siebelis Index zum Philoch. p. 125 suchen. Eher konnte dafür Plin. IV, 11 oppidum Melita geltend gemacht werden. Allein dessen Unzuverlässigkeit ist bekannt und zeigt sich auch hier durch sein locus Ilissos. Marathon wird zwar von Suidas τόπος Ἀθήνησιν genannt; allein Ἀθήνησιν heifst ja, wie bereits Corsini I, p. 209 erinnert hat, bei den Lexikographen oft in Attika. Und dafs Suidas wirklich an den ländlichen Demos gedacht zeigt mehr noch als die Erwähnung des Heros Marathos die Hinzufügung des Μαραθώνιον ἔργον. Eupyridä nennt Hesychios δῆμον καὶ τόπον Ἀθήνησιν. Allein die Verbindung von δῆμος und τόπος zwingt nicht an örtliche Trennung zu denken. Eben so nennt Stephanos Gargettos πόλιν καὶ δῆμον τῆς Αἰγηίδος, ohne dafs es Jemand einfallen dürfte deshalb zwei Ortschaften bezeichnet zu wähnen. Denn bei δῆμος denkt man blofs an die bürgerliche Verbindung welche diesen

gends ein bestimmt erwähnter Bezirk κώμη genannt wird. Diese Ungenauigkeit scheint so auffallend dafs es fast bedenklich ist sie anzunehmen. Allein es ist wahrscheinlich dafs diese Bezirke ursprünglich ländliche Demen waren und als solche später in den Umkreis der Stadt gezogen wurden. Daher dürften sie leicht auch ihre demotische Verfassung behalten haben und da sie meist nur in dieser Beziehung erwähnt werden, so ist es erklärlich dafs sie fortwährend Demen heifsen, zumal da dieses Wort eigentlich mit κώμη gleichbedeutend ist [1]).

Eben so wenig als die eben besprochenen Worte scheinen die ihnen entgegengesetzten ἀγορᾶς δὲ χρείᾳ τιμώμενος richtig erklärt zu sein. Sie bezeichnen, meint H. Meier, dafs Kollytos zum Markte gebraucht sei. Wenn wirklich auch ἀγορᾶς χρεία heifsen könnte: der Gebrauch zum Markt oder als Marktplatz, so würde man doch fragen dürfen wie mit dieser Erklärung der Begriff τιμώμενος zusammenstimme. Denn ein Platz der zum Markte dient kann dadurch keine Ansprüche auf irgend eine Art von Ansehn oder Ruf haben. Diese Einwürfe fallen weg wenn man ἀγορᾶς χρεία erklärt: die Bedürfnisse des Marktes, die Bedürfnisse die der Markt hat [2]). Man darf nämlich annehmen, dafs Kollytos bedeutende Gärten gehabt habe deren Erzeugnisse den Attischen Markt gefüllt. Eine Bestätigung dieser Vermuthung bie-

---

Namen führte, die wenigstens nicht nothwendig an den Ort geknüpft war, da man zu einem Demos gehören konnte ohne ihn zu bewohnen. So soll Aeschines nach dem fünften der ihm beigelegten Briefe ungeachtet er ein Kothokide war fünf und vierzig Jahre in Kollytos gewohnt haben: eine Nachricht, die auch darin eine Art Bestätigung findet dafs Eustratios zu Aristot. Nikom. Eth. IX, p. 148, b die Kollytter ὁμογενεῖς des Aeschines nennt, was Ruhnken Hist. crit. pag. 148 aus einer Verwechselung mit Hyperides erklären wollte. Hätte Hesychios angeben wollen was H. Müller glaubt, so mufste er sagen δῆμος τῆς Ἀττικῆς καὶ τόπος Ἀθήνησιν. Auch kennen der Etymolog und Stephanos nur Einen Ort dieses Namens. Der letztere berichtet dafs er mit Pelekes und Kropidä den Namen τρίκωμοι gehabt. Kropidä lag auf dem Wege von Rheitoi bei Eleusis nach Acharnä am Aegaleos (Thuk. II, 19) und H. Müller, der, wie Meursius, die angeführte Stelle nicht kannte hat ihn daher (unter dem Namen Kekropidä) nicht ganz richtig angesetzt.

1) S. Aristot. Poet. III, 6. So sagt Strabo VIII, p. 337 Mantinea sei aus Demen entstanden, während die übrigen Schriftsteller von κώμαις sprechen. So sagen Suidas und Photios: κώμην οἱ πλεῖστοι τὸν στενωπὸν καὶ τὴν οἷον γειτνίασιν· οἱ δὲ τοὺς ἐν τῇ πόλει δήμους κώμας φασὶ προσαγορεύεσθαι, καὶ κωμήτας τοὺς ἐν τῇ πόλει καὶ οἷον τοὺς δημότας ἐν τῇ αὐτῇ τάξει καὶ μοίρᾳ τῆς πόλεως οἰκοῦντας. wofür Photios hat: — καὶ κωμήτας τοὺς δημότας ἐν πόλει καὶ οἷον ἐν τῇ αὐτῇ κ. τ. λ. — 2) Vgl. Aeschin. περὶ πλούτου 35: ἄνθρωπος οὐδενὸς τούτων δεόμενος πρὸς τὴν τοῦ σώματος χρείαν.

ten schon die Worte: τὴν φύσιν ἠγάσθη τοῦ τόπου. So erklärt es sich warum grade in Kollytos, wo man ein städtisches Landleben führen mochte, wohnen zu können als besonders wünschenswerth erschien. Dafs dies der Fall gewesen bezeugt Plutarchos [1]). Seinen Freund tröstend sagt er: τὸ δὲ σὲ μὴ κατοικεῖν Σάρδεις οὐδέν ἐστιν. οὐδὲ γὰρ Ἀθηναῖοι πάντες κατοικοῦσι Κολυττὸν οὐδὲ Κορίνθιοι Κράνειον οὐδὲ Πιτάνην Λάκωνες.

Doch wie wenn Hr. Müllers Ansicht dafs Kollytos auch ein Demos aufserhalb Athen gewesen richtig und dieser Ort hier gemeint wäre? Ergiebt sich dies nicht aus der Verbindung mit Kraneion, das bekanntlich vor Korinths Thoren lag? So scheint H. Müller [2]) zu urtheilen, wenn er aus dieser Stelle folgert dafs Plutarchos Pitane aufserhalb Sparta setze. Dies berichte auch Herodotos. Herodotos [3]) sagt indefs nur dafs er den Lakedämonier Archias in Pitane gesprochen und dafs derselbe aus diesem Demos gewesen. Demos aber ist eigentlich die Jonisch-attische Benennung für κώμη [4]), wie auch Pitane selbst genannt wird [5]); und dafs Sparta nur aus einzelnen Komen bestand bezeugt Thukydides. Mithin folgt keinesweges dafs Herodotos Pitane indem er es Demos nennt nicht als Stadttheil anerkannt habe. Ja man darf vermuthen dafs Pitane der bedeutendste war, da es von Euripides als Sitz des Menelaos bezeichnet wird [6]). Nicht minder ist Kraneion auch als Theil von Korinthos zu betrachten. Denn ein Ort der hart an den Thoren einer Stadt liegt wird am natürlichsten als Theil derselben gedacht. Dieser Ansicht mufs auch Plutarchos gefolgt sein, wenn seine Vergleichung als angemessen erscheinen soll. Er will seinen Freund trösten wegen des Unglücks nicht in der Hauptstadt Sardes wohnen zu dürfen. Was war also natürlicher als zu sagen: auch nicht alle Bewohner anderer Landschaften können die Hauptstädte bewohnen? Statt aber diese selbst zu nennen erwähnt er die Theile derselben in denen der Aufenthalt als vorzugsweise wünschenswerth betrachtet wurde.

Sonach scheint es also keinem Zweifel unterworfen zu sein dafs Kollytos wirklich nordöstlich von der Burg gelegen. Uebereinstimmend damit ist die Verbindung in

---

1) V. d. Verb. 6. — 2) Dor. II S. 50 f. — 3) III, 55. — 4) Aristot. Poet. III, 6: (οἱ Πελοποννήσιοι) κώμας τὰς περιοικίδας καλεῖν φασίν, Ἀθηναῖοι δὲ δήμους. — 4) Schol. zu Thuk. I, 20. — 5) I, 10. — 6) Eurip. Troad. 1118, wo es πόλις heifst. Eben so nennt Polyb. IV, 27, 6 die Komen aus denen Mantinea bestand πόλεις. So heifsen bei Ktesias Pers. 58 die Flecken der Parysatis (Xenoph. Anab. II, 4, 27) πόλεις, während Eratosth. bei Strabon II p. 80 die Stadt Opis κώμη nennt.

welche der Mythos diesen Demos mit Diomeia setzt. Diomeia nämlich lag in der Nähe von Kynosarges, das selbst mit dazu gehörte, wie nicht nur Stephanos [1]) bezeugt, sondern auch die Sage dafs Kynosarges bei Gelegenheit eines Opfers das Diomos, der Sohn des Kollytos, dem Herakles dort dargebracht [2]) seinen Namen erhalten. Mit Recht setzen also Barthelemy und Leake auch das Diomeiische Thor nach der Gegend von Kynosarges hin. Bis dahin erstreckte sich wahrscheinlich auch Kollytos, wenn gleich es durch die Worte des Himerios ἐν τῷ μεσαιτάτῳ τῆς πόλεως auf einen engern Kreis beschränkt zu werden scheint. Allein da Athen in seinen Mauern bedeutende Strecken enthielt die nicht bebaut waren [3]), diese aber nur in den nordöstlichen Gegenden gesucht werden können, weshalb später auch vorzüglich von dieser Seite der Umfang der Stadt beschränkt worden ist, so liegt die Vermuthung sehr nahe dafs Kollytos nach der Mauer zu einen Theil seiner Gärten oder Ländereien hatte; und so erscheint denn der Ausdruck στενωπός ἐν τῷ μεσαιτάτῳ τῆς πόλεως als völlig genau, auch wenn das Gebiet des Demos sich bis an die Mauern erstreckte.

Eine bemerkenswerthe Bestätigung dieser Ansicht liefert eine Angabe des Pausanias. In der Richtung vom Tempel des Zeus Olympios, der südöstlich von der Burg lag, nach dem Kynosarges zu erwähnt er [4]) eine Gegend die den Namen Gärten geführt:

---

1) Κυνόσαργες γυμνάσιον ἐν τῇ Ἀττικῇ καὶ δῆμος ἀπὸ Διόμου, ἀφ' οὗ ὁ χῶρος Διόμεια καλεῖται. — 2) S. Hesych. u. d. W. Richtig bemerkt dies Müller zu Leake S. 460. — 3) τὰ ἔρημα τῆς πόλεως Thuk. II, 17 vgl. d. Schol. zu Aristoph. Rittern 791. Xenoph. περὶ πόρων II, 6: καὶ πολλὰ οἰκιῶν ἔρημά ἐστιν ἐντὸς τῆς πόλεως καὶ οἰκόπεδα. Aristeid. Panath. p. 100 erwähnt πεδίων κάλλη καὶ χάριτας, τὰ μὲν πρὸ τῆς πόλεως εὐθὺς ἀπὸ τοῦ τείχους, μᾶλλον δὲ ἀπὸ τῆς πόλεως κεχυμένων καὶ ἐγκαταμιγνυμένων τῇ πόλει. Wenn man diese Stellen betrachtet, so wird man Müllers Angabe S. 240 bezweifeln dafs es vor Epikuros keine Gärten in Athen gegeben habe. Plinius sagt XIX, 4 (19, 1) weit weniger: Jam quidem hortorum nomine in ipsa urbe delicias, agros, villasque possident. Primus hoc instituit Athenis Epicurus otii magister. Usque ad eum moris non fuerat in oppidis habitari rura. Romae quidem per se hortus ager pauperis. Also nur zuerst verschaffte er sich weite Länderstrecken um seine Wohnung und die Annehmlichkeiten einer Villa in der Stadt. Dafs überhaupt Athen keine Gärten gehabt ist schon deshalb undenkbar weil es zum Theil aus Demen erwachsen war und die vom Lande Eingezogenen die Annehmlichkeiten eines Gartens gewifs zu gut kannten als dafs sie sich bei der Leichtigkeit dazu Stellen zu erhalten und den, wenn auch schlechten Boden, durch reichlichen Dünger zu verbessern dieses Vergnügen nicht hätten verschaffen sollen. Dikäogenes rifs sogar in der Stadt ein Haus nieder um einen Garten zu erhalten. Isäos über die Erbschaft des Dikäog. 11 p. 51 und daselbst Schömann. Wie sehr besonders die Bewohner grofser Städte jedes Plätzchen zu benutzen verstehen ist bekannt. — 4) I, 19, 2.

χωρίον ὃ Κήπους ὀνομάζουσιν. Und dafs diese nicht etwa aufserhalb der Ringmauern zu suchen sei zeigt die Vergleichung einer andern Stelle: ἔστι, heifst es [1]) περίβολος ἐν τῇ πόλει τῆς καλουμένης ἐν Κήποις Ἀφροδίτης οὐ πόῤῥω. Ist es denkbar dafs P. einen Ort in der Stadt nach einem aufserhalb derselben gelegenen bestimmt haben werde, während ihm zu diesem Behuf so mancher bekannte Platz innerhalb der Ringmauern zu Gebote stand? Zwar Plinius sagt ausdrücklich [2]) dafs die Aphrodite ἐν κήποις aufserhalb der Mauern gestanden; allein die Angabe eines so unzuverläfsigen Gewährsmannes darf hier um so weniger beachtet werden da er wahrscheinlich nur durch den Ausdruck ἐν κήποις an einen Ort aufserhalb der Mauer zu denken verleitet wurde.

So bestätigt sich auch von dieser Seite die Ansicht dafs der nordöstlich von der Burg gelegene bis zu den Mauern hin sich erstreckende Theil der Stadt Kollytos gewesen. Da nun ferner Melite zwischen Kollytos und dem Kerameikos lag, so ist es entfchieden dafs das Melitische Thor zwischen dem Thriasischen und Diomeiischen zu suchen sei, wahrscheinlich nicht östlich, sondern westlich von dem Acharnischen, worauf auch die Nähe des Demos Lakiadä hinweist.

Doch könnte es scheinen als erhielten wir nach dieser Seite hin der Thore zu viele, da nach Hr. Müller auch das Reiter- und das Leichenthor in diese Gegend zu setzen ist.

Das erstere, αἱ ἱππάδες πύλαι, wird bestimmt nur in dem Leben der zehn Redner [3]) erwähnt, wo aus Heliodoros berichtet wird dafs Hyperides mit seinen Aeltern vor diesem Thore bestattet worden. Doch sucht man eine Anspielung auf dasselbe auch in einer Stelle des Philostratos. Παρῆλθεν, sagt derselbe vom Philagros [4]), ἐς τὸ τῶν τεχνιτῶν βουλευτήριον, ὃ δὴ ᾠκοδόμηται παρὰ τὰς τοῦ Κεραμεικοῦ πύλας οὐ πόῤῥω τῶν ἱππέων. Auch Leake vermuthet dafs ein Platz ἱππεῖς genannt, wahrscheinlich wegen einiger Reiterstatuen, zu dem Namen des benachbarten Thores Veranlassung gegeben. Es möge dies von dem innern Kerameikos nach dem äufsern geführt haben. Denn es sei höchst wahrscheinlich dafs die Gräber einer so berühmten Familie wie die des Hyperides in diesem Viertel gelegen. Es sei sonach auch wohl anzunehmen dafs die ἱππάδες πύλαι das Thor

---

1) I, 27, 4. — 2) XXXVI, 4: praeclaram Veneris imaginem quae appellatur Ἀφροδίτη ἐν κήποις. — 3) unter Hyperides. — 4) II, 8 p. 580 Olear.

zwischen dem Dipylon und dem Peiräischen Thore gewesen, von dem noch einige Ueberreste auf der nördlichen Seite des Berges Lykabettos vorhanden seien.

Allein die ἱππεῖς sind nach den Worten des Philostratos ganz nahe an dem Thriasisischen Thore zu suchen und es ist daher eben nicht wahrscheinlich dafs sie mit einem andern Thore in naher Berührung gestanden. Auf jeden Fall ist es äufserst bedenklich bei Erwähnung der ἱππεῖς gleich an die ἱππάδες πύλαι zu denken. Der Grund welcher dafür als Bestätigung angeführt wird ist noch unsicherer. Denn sollte wirklich auch die Familie des Hyperides eine der ausgezeichnetsten gewesen sein, so folgt daraus noch nicht dafs sie auch im Kerameikos ein Grabmal gehabt. Im Gegentheil: die einzelnen Familien haben ihre Gräber wahrscheinlich in der Regel nahe bei ihren ursprünglichen Wohnsitzen gehabt; und da Hyperides ein Kollyteer war, so möchte man mit gröfserem Rechte vermuthen, dafs die ἱππάδες πύλαι die den Theil der Mauer der den Bezirk Kollytos berührte zwischen das Acharnische und Diomeiische Thor zu setzen sein, wo grade Leake [1]) eins vermifst.

Doch wenn auch wirklich das Reiterthor in dem westlichen Theile der Mauern zu suchen wäre, so würde sich daraus gegen die Annahme dafs zwischen das Thriasische und Acharnische Thor das Melitische zu setzen sei nichts folgern lassen, wenn man nur das Reiterthor da wo Leake sucht und nicht mit Barthelemy zwischen das Thriasische und Acharnische Thor setzt. Die Strecke zwischen diesen beiden scheint aber grofs genug um hier neben dem Melitischen auch dem Leichenthore einen Platz anweisen zu dürfen.

---

1) S. 286.

Nachschrift.

Diese Untersuchungen über das Leben des Thukydides sind unter besonders traurigen Verhältnissen entstanden. Gebeugt durch den Tod meiner einzigen Tochter Henriette Wilhelmine Adelheid (geb. am 13ten August 1823 gest. am 12ten July 1830), die durch die herrlichsten Anlagen des Geistes wie des Gemüthes die schönsten Hoffnungen erregt hatte, suchte ich Zerstreuung in der Beschäftigung mit dieser Arbeit, in der man von der Gemüthsstimmung bei der sie niedergeschrieben wurde manche Spuren erkennen wird. Sie durch spätere Ueberarbeitung zu verwischen machten noch traurigere Schicksale mir unmöglich. Denn am 2ten Octbr. 1831 starb an der Cholera mein lieblicher Karl Otto Emil (geb. am 10ten Januar 1831). Unmittelbar darauf erkrankte mein guter Karl August Albert (geb. am 12ten August 1824). In wenigen Stunden hatte auch er ausgelitten. Die Mutter, Adelheid geb. Imme, (geb. am 22ten December 1801, vermählt am 22ten September 1822) durch Geist und Gemüth mir innig verwandt und durch die herzlichste Liebe mit mir verbunden, ertrug diese Schläge nicht; auch sie wurde (am 3ten October) ein Opfer der Seuche. Ihr folgte am 4ten mein lieber Karl Oskar (geb. am 23ten December 1826). Nur mein holder Karl Richard (geb. am 28ten December 1828) überstand die Krankheit, der nur ich, wenn gleich durch so erschütternde Schläge, durch drei schlaflose Nächte und durch die fünf Tage lang fortgesetzte Enthaltung von allen consistenten Nahrungsmitteln angegriffen, bei steter Berührung mit den Erkrankten nicht zugänglich war. Eine erwünschte Zerstreuung war mir der Druck dieser Schrift, in der jedoch wesentliche Verbesserungen vorzunehmen meine gebrochene Kraft nicht vergönnte.

Gedruckt bei Johann Carl Ferdinand Nietack.

